

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Preis pränumerando:
Wortst. 3,50 M., monatl. 1,10 M.,
wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
betragt für die sechsgepaltene Kolonne
zelle oder deren Raum 40 Pfg., für
Berichts- und Besprechungs-Anzeigen,

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2. Sonntag, den 1. August 1897. Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Abonnements-Einladung.

Am 1. August eröffnen wir ein neues Abonnement auf den
„Vorwärts“
mit der illustrierten Sonntags-Beilage
„Die neue Welt“.

Die Änderungen, die wir seit dem 1. Januar eingeführt
haben, erfreuen sich des lebhaftesten Beifalls unseres Leserkreises,

Literarische u. Volkswirtschaftliche Rundschau
werden allgemein als bedeutungsvolle Bereicherung des In-
halts unseres Blattes angesehen. In unserer
Unterhaltungs-Beilage
werden wir den Roman

„Cesarine“ von Jean Richopin
zu Ende führen. Neue Abonnenten erhalten den bereits er-
schienenen Theil des Werkes nachgeliefert.

Auf das Werk des Franzosen folgt dann eine Humoreske
von Ernst von Wolzogen:

„Zimmer Nr. 13.“
Spielt diese lustige Geschichte in Italien, so führt uns
die rasch bekannt gewordene Novellistin Clara Viebig
mit ihrer größeren Erzählung

„Die Schuldige“
unter die Bewohner der wilden Eifel. „Die Schuldige“ ist die
Liebesgeschichte einer Bauernmagd, voll tragischer Accente und
wichtig einsehender Handlung.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungsredaktionen sowie
unsere Expedition, Benthstr. 3, Bestellungen entgegen zum
monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennige frei ins Haus.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonne-
ments zum Preise von
2,20 M. für die Monate August und September
entgegen. (Eingetragen in der Post-Zeitungsliste für 1897
unter Nummer 7437.)

Redaktion u. Expedition des „Vorwärts“.

Deutschland
und die amerikanische Zollpolitik.

Der Dingleytarif ist vorige Woche, in der Nacht vom
Freitag zum Sonnabend, an allen Zollämtern der Vereinigten
Staaten in kraft getreten.

Die Haltung der deutschen und auch der ausländischen
Presse ist heute eine wesentlich ruhigere wie zur Zeit der
Einbringung des Entwurfs im Repräsentantenhaus. Wie
schämte und tobte es damals nicht unter allen industriellen
und agrarischen Interessenten! Die Interpellation des Grafen
Ranik im Reichstage, die auch von dem linken Flügel der
Nationalliberalen unterstützt war, schien der erste
Schuß zur Einleitung des Zollkrieges zu sein; die
handelspolitisch feindlichsten Brüder schwuren sich treueste
Bündnisgenossenschaft gegen die unerträgliche Annahme der
Dankees. Selbst Blätter wie die „National-Zeitung“ wollten
sich sofort zu den Waffen des Kampfzolltarifs greifen.

Es ist kein Wunder, daß gerade die exportirende
Industrie allmählich ihren Eifer abgekühlt hat. Einmal
ist in dem üblichen Hin und Her zwischen Senat und
Repräsentantenhaus mancher Zollsatz abgebrochen, so daß im
großen und ganzen die Säge des alten Die Kinletarifs ihre
Wiederheraussetzung gefeiert haben. Hat man früher diese
Erhöhung der Einfuhr nach der Union mit leidlichem
Gelingen, oft sogar ohne jede Einbuße überwunden,
wie will man jetzt den Amerikanern beweisen,
daß sie Unerhörtes gethan und darum Gegenmaß-
regeln zur unbedingten Nothwendigkeit gemacht hätten?
Die Hauptursache der größeren Friedensstimmung ist je-
doch, daß unser Export die letzten fünf Monate in sieber-
hafter Geschäftigkeit ausgenutzt hat, um enorme Waarenmassen
noch zu den alten Zollsätzen in die Vereinigten Staaten über-
zuführen. Für die nächste Zeit ist also der Schaden zu einem
guten Theil abgewehrt, und wenn man bedenkt, daß nach der
üblichen Entwicklung der Dinge die Union so wie so in ein
paar Jahren wieder ihren Rückschlag nach der mehr frei-
händlerischen Seite durchmachen muß, so bleibt zwar
immer noch ein bitterer Rest von dem dräben ge-
brannten Tranke hinunter zu schlucken, — aber wer
weiß, ob die Folgen eines auf beiden Seiten
ernst geführten Zollkrieges nicht noch bitterer sind und ob die
etwaigen Erfolge viel früher und stärker eintreten werden, wie
bei der so wie so zu erwartenden „natürlichen“ Reaktion?
Das unschlüssige Schwanken und Zögern unserer Industrie
nach der ersten Aufwallung des Aergers und Zornes ist daher
durchaus begründlich.

Dagegen sind unsere Agrarier noch immer für das so-
fortige Scharfschießen. So lange geschossen wird, haben sie
allerdings nur zu gewinnen; und was danach kommt, kann
für sie auf keinen Fall schlimmer sein wie die bestehenden
Handelsverträge.

In unserer Parteipresse ist freilich der Gedanke vertreten
worden, wir sollten durch weitere Getreidezoll-Ermäßigungen
die Amerikaner zur Umkehr in ihrer Industrie-Schutzoll-
Politik bringen. Der Plan ist einfach und schön, wie so
mancher andere auch; leider fehlen, in Deutschland sowohl wie
in den Vereinigten Staaten, alle Voraussetzungen zu seiner
Verwirklichung. Es mag zweifelhaft sein, ob die agrarische
Bewegung bei uns so stark ist, daß sie bei der nahenden
Revision unseres Tarifs eine Erhöhung unserer Getreide-
zölle durchzusetzen vermag; unter den bestehenden 5 Mark-
Zoll herabzugehen (bez. den 3,50 Mark-Zoll bei vertrags-
mäßigen Vergünstigungen des Auslandes), dafür wird vor-
läufig keine Regierungs- und keine parlamentarische Mehrheit
in Deutschland aufzutreiben sein. Wagt doch nicht einmal
die freisinnige und bürgerlich-demokratische Partei mehr, eine
energische dauernde Agitation für Abschaffung der
Getreidezölle zu führen; man erwähnt wohl sie und
da noch einmal, daß die Zölle dem Großen mehr
nützen wie dem Kleinen und daß sie manchem Landwirth
auch gar nichts nützen; man hütet sich aber sehr wohl, durch
stärkere systematische Angriffe auch noch den letzten bäuerlichen
und ländlichen Wähler dem Bund der Landwirthe zuzutreiben.
Unter solchen Umständen, die wahrscheinlich länger fortbestehen
werden wie der ganze Dingleytarif, hat es natürlich gar keinen
Sinn und Zweck, in Erörterungen darüber einzutreten, was
wir durch eine neue Ermäßigung der Getreidezölle von den
Amerikanern an Zugeständnissen erkaufen könnten — ganz ab-
gesehen davon, daß die daran in der Parteipresse angeknüpften
Betrachtungen weiter noch auf einem vollständigen Verkennen
aller Entwicklungstendenzen der nordamerikanischen Wirth-
schaftspolitik beruhen. Doch das nur nebenbei.

Wenn also die Agrarier von dem Ausgange eines Zoll-
krieges nichts zu fürchten brauchen, weil ihnen ihre heutige
Position gesichert bleibt, so scheint ihnen die Zeit des Kampfes
selber mancherlei Beute zu versprechen. War es mit dem
allgemeinen Getreide-Einfuhrverbot nicht, so wäre eine Ab-
spernung gegen die Vereinigten Staaten immerhin etwas. Ist
doch erst im Jahre 1875, gerade im Hinblick auf etwaige Zoll-
kriege, der Zuschlag zum Betrag der tarifmäßigen Eingang-
abgabe von 50 auf 100 pCt. erhöht worden, sodas das
amerikanische Getreide mit einem Zoll von 10 M. ge-
troffen werden könnte. Dazu käme die Vertheuerung
der amerikanischen Fleischimporte weiter, — und hierauf
spekuliren die Melbier ganz besonders — der Petroleum-
zuschlag, der dem Spiritusglühlicht zu größerer Verwendung
und damit den Schnapsbrennern zu höheren Gewinnen ver-
helfen soll. Die Agrarier haben es also leicht, die nationale
Würde, das Selbstbewußtsein der deutschen Nation zu ver-
treten, da sie für den Kampf gar keine Opfer zu bringen,
wohl aber Beute zu er hoffen haben.

Für die Arbeiter liegen natürlich die Dinge gerade
umgekehrt: alle Opfer der Vertheuerung der Bedarfsartikel
fallen ihnen zu; und wenn sie auch ähnlich wie das Industriekapital
an einer Erleichterung und Erweiterung unseres
Exportes interessiert sind, so empfindet sich für sie doch doppelte
Vorsicht bei dem stets unsicheren Wagnis eines Zollkrieges, weil
selbst etwaige spätere Erfolge ihnen lange nicht so unmittelbar
zu gute kommen wie dem Kapital.

Für besonders erfreulich können wir die bestehenden Be-
ziehungen zwischen Deutschland und der Union allerdings auch
nicht halten, und wir haben schon öfter darauf hingewiesen,
daß die Hauptschuld an den Vereinigten Staaten liege, die für
die Selbstherrlichkeit ihrer Handelspolitik noch nicht einmal
dieser internationalen Schranken zugestehen, die selbst das
autokratische Rußland seit 1894 anerkennen mußte. Rußland
hat damals eine ganze Reihe wichtiger Zollsätze auf lange
Jahre vertragsmäßig festgelegt, während die Union noch
immer jede Tarifbindung ablehnt und außerdem
die Meistbegünstigungsklausel sehr wenig freundschaftlich aus-
legt. Das kann freilich auch niemand verlangen; andererseits
wird man es den mitteleuropäischen Großstaaten nicht ver-
denken können, wenn sie mit allen Mitteln darauf ausgehen,
eine andere Grundlage für ihre Handelsbeziehungen zu Amerika
zu schaffen.

Die bloße gegenseitige Meistbegünstigung hatte ihre große
Bedeutung, als die Freihandelsströmung eine allgemeine war;
sie sicherte damals jedem Staate die Zollherabsetzungen, die
irgendwo im Auslande, vielleicht zunächst nur im Verhältnis zu
einer befreundeten Macht, eintreten. Die Meistbegünstigungs-Ver-
träge waren dann wenigstens das kleinste Uebel in der Zeit all-
gemeiner Schutzollsteigerung; sie wahrten dann zwar jedem Staate
die von ihm gewünschte freie Hand für die weitere Steigerung
seiner Tarifsätze, sie zwangen ihn infolgedessen freilich auch,
diese ungebundene Freiheit auch anderen Staaten einzuräumen;
aber sie stellten ihn doch in der Konkurrenz auf dem fremden
Markt jedem anderen ausländischen Staate gleich. Völlig
ungünstig erwiesen sich die bloßen Meistbegünstigungs-
Verträge erst, als die Schutzollströmung auf der einen Seite
zurückzutreten, auf der anderen jedoch noch immer anschwellte.
Hier garantierten sie dem einen Theil alle Zollherabsetzungen
für seine Ausfuhr, während der andere Theil beständig weiteren
Zollerhöhungen für seinen Export entgegensehen muß. Das

man das abzuwehren und für seine eigenen Tarifermäßigungen
Tarifzugeständnisse auf der Gegenseite einzutauschen und im
Nothfall zu erzwingen sucht, das ist etwas, was auch die
Sozialdemokratie nicht bedingungslos verwerfen kann. Es
kommt nur darauf an, wie die Opfer einer Protektionpolitik
aussehen und ob die nothwendigen Opfer im Verhältnis zu
den wahrscheinlichen Erfolgen für die Arbeiter unserer
exportirenden Industrie stehen werden.

Hier haben wir, offen gestanden, das denkbar geringste
Vertrauen zu der neu zusammengesetzten Regierung. Indes
werden wir wohl bereits in einigen Tagen erfahren, welchen
Kurs sie zu steuern gedenkt.

Die Engländer in Indien.

London, den 28. Juli 1897.

Wieder eine militärische Grenzexpedition in Indien. Noch
ist die Straßkolonne, welche die Wafers im Tolhi-Zhal für den
Ueberfall auf eine Grenzregulierungs-Kommission zu Paaren treiben
soll, nicht mit ihrer Aufgabe fertig, und schon wird von einem
anderen Theil der nordwestlichen Grenze Indiens ein ähnlicher
Ueberfall gemeldet. Im Swat-Zhal von Chitral am Hindukush hat
ein von einem Priester (Nab Mullah) geführter muhamedanischer
Bergstamm eine dort stationirte englische Kolonne bei Nacht
überfallen, wobei ein Offizier getödtet und mehrere andere schwer
verwundet wurden. Natürlich verlangt die Aufrechterhaltung des
Ansehens der Engländer, daß für den Ueberfall Sühne genommen
wird. Schon sind von Peshawar her Truppen abgeordnet und so
kommt eine Strafexpedition zur andern, statt Gleichrichtungen erfährt
das indische Militärbudget neue Belastungen. Das liberale Cabinet
hatte 1895 beschlossen, die Befehlungen des Chitral als überflüssig
zurückzuziehen, das Cabinet Salisbury aber hat als „starke“ Re-
gierung diesen Beschluß umgestoßen, weil die ständige Befähigung
Ausfälle verhindern und so billiger kommen, als die sonst noth-
wendigen Expeditionen. Es scheint, als ob diese Theorie irgendwo
fehlerhaft ist, genau so wie die der „wissenschaftlichen Grenzen.“

Aus Puna in der Präsidentschaft Bombay wird die Ver-
haftung des Herausgebers einer der dortigen anti-englischen Ma-
hatala-Zeitungen gemeldet. Puna ist das Centrum der anti-englischen
Agitation in Indien, und das betreffende Blatt „Kasari“ soll die mit
der Bekämpfung der Pest betrauten englischen Beamten maßlos ver-
leumdet, wie überhaupt die größten Unwahrheiten in die Welt
gesetzt haben, um die Bevölkerung zu Widersetzlichkeiten gegen die
Regierung aufzureizen und Konflikte zwischen Muhamedanern und
Hindus hervorzurufen. So behaupten die offiziellen Organe der
konservativen Anglo-Indier, mit welchem Recht, wird der Prozeß
zeigen. Der Verhaftete, Val Gangadhar Tital, war vor einigen
Wochen in Puna zum Mitglied des gesetzgeberischen Rathes von
Bombay gewählt worden und der Gouverneur von Bombay, Lord
Sandhurst, der das Recht der Ablehnung hat, hatte die
Wahl bestätigt. Durch ein eigenthümliches Zusammenreffen war
die Bestätigung an demselben Tage erfolgt, an dessen Abend das
Attentat auf die zwei Regierungsbeamten ausgeführt wurde, und
die konservativen Anglo-Indier haben daraus Anlaß genommen,
Lord Sandhurst, der ein Liberaler ist, sowie die ganze liberale
Politik in Indien bitter zu kritisiren. Pressefreiheit, parlamentarische
Einrichtungen und dergleichen seien für ein so verlogenes Volk wie
die Indier völlig unangebracht, jede Nachgiebigkeit werde in Affen
als Beweis der Schwäche ausgelegt, Gerechtigkeit mit
Strenge gepaart sei das einzige Mittel, die Indier
zu regieren, die, wie ihre Geschichte zeige, sich zu
aller Zeit zur Selbstregierung unfähig erwiesen hätten —
kurz starke Regierung müsse die Parole sein. Ob
sich Lord Sandhurst auf diese Weise hat ins Bodsthorj lassen
oder ob er durch den Prozeß nur diese Angriffe entkräften will, läßt
sich natürlich nicht kurzweg entscheiden. Er hat den erschossenen
Dr. Hand gegen die Angriffe der Hindupresse verteidigt, und daß
diese sehr übertrieben waren, ist in hohem Grade wahrscheinlich.
Der Orientale ist immer zu Uebertreibungen geneigt, im Guten wie
im Bösen. Die Bekämpfung der Pest in einem Lande, wo Sitte und
Religion sich gegen Maßregeln der Hygiene sträuben, an denen in
Europa niemand Anstoß nimmt, war für die mit ihnen betrauten Be-
amten keine leichte Arbeit, und daß dabei gelegentlich Verletzungen
des sehr entwickelten Schicksalsgefühls der Hindus vorgekommen
sein mögen, ist um so wahrscheinlicher, wenn man sich vergegen-
wärtigt, daß die Arbeit eine keineswegs ungeschickliche und oft sehr
widerliche war. Wenn also die Hindupresse von Vergewaltigungen,
verübten Unschicklichkeiten u. s. w. schrieb, braucht sie dabei weder
besonders gelogen zu haben, noch brauchen die den Anklagen zu grunde
liegenden Thatsachen besonders arg gewesen zu sein. Den Er-
schossenen selbst waren keinerlei Unanständigkeiten vorgeworfen, sie
scheinen sich lediglich durch Verletzung der Empfindlichkeiten der
Indier verhaßt gemacht zu haben, und daß viele Engländer die
„überlegene Rasse“ in höchst verletzender Weise hervorzuheben, ist sehr
wohl glaubhaft. Puna ist eine der europäischsten Städte Indiens,
ein Hauptstich der europäisch gebildeten indischen Intelligenz, und
jede Gedankung, die den Indiern zeigt, daß man sie als minder-
werthige Rasse betrachtet, muß dort bitterer empfunden werden, als
in weniger von europäischer Kultur belebten Theilen Indiens, denn
von Hause aus ist der Affekt sehr zur Anerkennung der „Autorität“
geneigt. Das muß man der Puna-Presse zu gute halten. Von einer
grundtätigen Opposition gegen die englische Herrschaft ist schwerlich
die Rede, eher von einer Bewegung nach Art der indischen Home-
rule-Agitation, es ist ein Kampf für bestimmte Selbstverwaltungs-Einrichtungen.
Mit der indischen Hungersnoth haben die Attentate keinen direkten
Zusammenhang. Diese Hungersnoth ist endlich in entschiedener Ab-
nahme und es wird sich bald feststellen lassen, wieviel Opfer an
Menschenleben sie gefordert hat. Daß die Zahl der Opfer ganz
außer Vergleich geringer ist als die irgend einer der früheren großen
Hungersnöthe, untersteht keinem Zweifel. Daß die indischen Bauern
in so riesiger Zahl durch ein paar Mähernten vor dem absoluten
Verhungern gestellt sind, ist schlimm genug und schreit nach Abhilfe,
braucht aber nicht der Ergänzung durch Zahlen, die allen bekannt
geworden Thatsachen ins Gesicht schlagen. —



Berlin, 31. Juli.

Fürst Hohenlohe wird Sonntag in Berlin eintriften; wir erwarten, daß er wegen der zahlreichen unerledigten Versprechungen den ihm nachgeordneten preussischen Ministern klare und entschiedene Winke giebt und daß er den Bundesrath veranlaßt, zu einer Sitzung zusammenzutreten, um die Beschlüsse des Reichstags vom 20. Mai endlich zu ratifizieren.

Wir wüßten wenigstens nicht, was wichtigeres einem Staatsmann, der auf einen guten Namen und auf ehrenhafte Nachrufe bei seinem Abgange etwas hält, erscheinen kann als die endliche Einlösung eines schon vor langer Zeit gegebenen Versprechens.

Bei aller politischen Gegnerschaft zum Fürsten Hohenlohe können wir doch nicht annehmen, daß er sich zur Besinnungslosigkeit der von Stumm subventionirten „Saar- und Bliess- Zeitung“ erniedrigen würde. Dieses würdige Blatt schreibt: „Die preussische Regierung hat nun durch Vorlage der Vereinsgesetze das von dem Herrn Reichskanzler gegebene Versprechen in loyalster Weise eingelöst, ist aber an der Ausführung desselben durch den abnehmenden Beschluß des Abgeordnetenhauses verhindert worden. Es bleibt somit alles beim alten, das heißt das Verbot für politische Vereine, unter einander in Verbindung zu treten, bleibt bestehen.“

Außer der Stumm-Presse hat kein deutsches Blatt, selbst kein offizielles, gewagt, dem Reichskanzler eine derartig infam-„jesuitische“ Auslegungskunst zuzumuthen. Die vom König an der Saar und Bliess unabhängige Presse hat in dieser Frage sich auf den von uns eigenommenen Standpunkt gestellt. Wir wollen bloß die „Freis. Ztg.“ zitiren, die einen Leitartikel, der diese Frage behandelt, folgendermaßen schließt:

„Das Nothvereinsgesetz enthält nur das, was die verbündeten Regierungen zu erfüllen versprochen haben. Gerade umgekehrt wäre es mit der Würde der verbündeten Regierungen unvereinbar und für ihr Ansehen verderblich, wenn sie auch jetzt wieder ihre Zusucht zu haltlosen Vorwänden und dialektischen Kunststücken nähmen, um der Erfüllung eines gegebenen Versprechens auszuweichen.“

Der Landwirtschaftsminister hat beim Festmale, das dem Jubiläum der landwirtschaftlichen Akademie Poppelsdorf folgte, eine Festrede gehalten, die wohl bloß deshalb sehr großes Aufsehen machte, weil sie in den schäumenden Wein der Agrarier wieder etwas Wasser goß. Wir heben aus der Rede einige Stellen hervor: „Man muß es zurückweisen, wenn gesagt wird, der Staat muß allein den Landwirth in kritischen Zeiten über Bord halten. Der Landwirth, der nicht versteht, sich zu helfen, verdient nicht, Landwirth zu sein und nicht Deutscher; denn jeder Deutsche darf erst dann, wenn seine Kräfte erschöpft sind, an Hilfe appelliren. So liegt die Sache: Erst sollen, und wie ich weiß, wollen die Landwirthe sich selbst helfen. Erst wo ihre Kraft aufhört, da kommt die Hilfe des Staates, und diese läßt unser Kaiser und König den Landwirthen im vollsten Maße angedeihen. In diesem Maße und in dieser Hinsicht sind die Landwirthe auf Staatshilfe angewiesen, wenn sie sich voll bewußt sind, daß sie sich zuerst selbst zu helfen haben.“

Die Agrarier sind natürlich mit diesen Ausführungen unzufrieden. Die „Deutsche Tages-Ztg.“ droht schon dem Manne, der Landwirtschaftsminister von Preußen sein will und andere Meinungen zu äußern wagt, als sie im Bunde der Landwirthe gebilligt werden. Das Bündlerblatt schließt seine Betrachtungen über die Rede des Herrn v. Hammerstein-Vorsten mit folgenden Sätzen:

„So, wie die Rede jetzt berichtet wird, gewinnt es fast den Anschein, als sei er noch der Meinung, daß die Selbsthilfe ausreicht, um den Nothstand zu heben. Die Möglichkeit dieses Irrthums hätte er verhindern müssen, — in seinem eigenen Interesse und im Interesse der deutschen Landwirtschaft.“

Die Kündigung des deutsch-englischen Handelsvertrages seitens Großbritanniens ist kein vereinzeltes bloß gegen das Deutsche Reich gerichteter Akt; auch der Handelsvertrag mit Belgien und wahrscheinlich mit anderen Staaten ist seitens Englands gekündigt. Unzulänglich der Kündigung der Verträge sind seitens des hiesigen großbritannischen Botschafters Vorschläge wegen Verhandlungen über einen neuen Vertrag gemacht worden.

Der neue Reichsschatzsekretär wird sich durch diese Kündigung vor eine große zollpolitische Aufgabe gestellt sehen, handelt es sich doch bei dem Vertragsabluß nicht bloß um England, sondern fast noch mehr um die englischen Kolonien. Unsere „nothleidende“ Landwirtschaft wird befürchten müssen, daß England seine alte Drohung ausführt und sich gegen die Ueberschwemmung mit deutschem, durch elende Löhne und Ausfuhrprämien billig gemachten Zucker zu schützen sucht. Die Meistbegünstigungsklausel wird voraussichtlich wegschallen oder in ihrer Wirksamkeit durch die Bestimmung beschränkt werden, daß kein Staat das Anrecht habe, die für das Mutterland geltenden Zölle in den Kolonien auf seine Waaren angewandt zu veranlagen.

Obgleich über die Absichten der englischen Regierung noch nichts bekannt ist, kann man ruhig behaupten, daß die Kündigung der Handelsverträge seitens Englands für die ganze Welt ein zollpolitisches Ereigniß ersten Ranges ist.

Aus der preussischen Justizverwaltung. Der Handelsmann Dylong wurde vom Amtsgericht zu Rattow wegen Verstoßes gegen die Bestimmungen über den Wandergewerbeschein mit 48 Mark Strafe, im Unvermögensfalle acht Tage Freiheitsentziehung, bestraft. Dylong ist ein blutarmer, von seiner Hände Arbeit lebender Mann — 48 Mark besaß er nicht. Er saß also die acht Tage Mitte Januar 1897 im Gefängniß zu Rönigsbütte ab. Trozdem wurden die acht Tage abermals gegen ihn vollstreckt. Troz aller Proteste mußte er die acht Tage zweimal absitzen. Daß aber die Strafe zweimal gegen ihn vollstreckt worden ist, ist ihm nunmehr amtlich bescheinigt. Ihn ging von der Deutscher Staatsanwaltschaft folgendes Schriftstück zu:

Der Erste Staatsanwalt.  
11. J. 261/97.  
2189.  
Auf Ihre an den Herrn Oberstaatsanwalt gerichtete Eingabe vom 13. April, welche dieselbe an mich zur Prüfung und weiteren Veranlassung gegeben hat, eröffne ich Ihnen, daß die gegen Sie erkannte Strafe von acht Tagen verhältnißmäßig zweimal vollstreckt worden ist und daß hier ein Ermittlungsverfahren schwebt, ob einem Beamten ein strafrechtlich zu vertretendes Versehen zur Last fällt. Inwiefern die Angelegenheit im Dienstaufsichtswege zu verfolgen ist, untersteht nicht meiner Beurtheilung.  
An den beruflosigen Johann Dylong  
zu Rönigsbütte,  
Barbarastr. 13.  
(Unterschrift unleserlich.)

Uns scheint, daß ein Strafvollstreckungswesen mit enormen Mißständen behaftet sein muß, das derartige Doppelbestrafungen

ermöglicht. Ähnliche Fälle sind ja bereits früher von uns mitgetheilt. Indes überstieg in jenen Fällen unserer Erinnerung nach die Unberechtigte Freiheitsentziehung nie einen Tag. Unmöglich scheint uns, daß eine solche falsche Strafvollstreckung ohne strafrechtlich zu verfolgende Nachlässigkeit der Strafvollstreckungsbehörde selbst habe stattfinden können. Wenn auch das Terenzsche Spottwort: „wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe, zu einem preussischen Rechtsgrundsatz hat erhoben werden können, so dürfte doch dieselbe Ehre dem Diktum „doppelt hält besser“ als Grundsatz einer Strafvollstreckung niemals ohne Befehlsvorlegung zu theil werden können. Wer leistet dem armen Dylong für die im Wege Rechts gegen ihn erfolgte unberechtigte Strafvollstreckung Ersatz? Der Reichstag hat bekanntlich auch für das Bürgerliche Gesetzbuch die Einführung einer Haftpflicht des Staats selbst für solche Fälle mit Hilfe der Agrarier abgelehnt.

Der Friedensvertrag sollte heute vom Sultan unterzeichnet werden. Bis zum Abaktionschluß ist eine dahingehende Meldung noch nicht eingetroffen.

Die „Times“ melden aus Konstantinopel von gestern: Die Botschafter erhielten von ihren Regierungen die Instruktionen, sich dem deutschen Vorschlage der Errichtung einer ausländischen Kontrolle für die hellenischen Finanzen anzuschließen; infolge dessen wird morgen, Sonnabend, die nächste Sitzung in Sachen der Friedensverhandlungen stattfinden.

Aus Athen wird demselben Blatte gemeldet, daß die Regierung die äußerste Anstrengung mache, die Mittel zur Zahlung der ersten Rate der Kriegsschadigung zu beschaffen.

Am Bord des Transportschiffes „Tyne“ sind heute 400 Mann englischer Infanterie von Malta nach Kreta abgegangen.

Die Kriegsschadigungsfrage, oder richtiger, der Noth, nach dem die Kriegsschadigung gezahlt werden soll, bildet bei den immer noch nicht abgeschlossenen Unterhandlungen mit den Mächten die Hauptschwierigkeit. Einverstanden ist Griechenland mit der Zahlung von 4 Millionen Pfund und die Türkei damit, daß sie nach Zahlung dieser Summe das von ihr besetzte Thessalien zu räumen hat. Die Schwierigkeit ist nur die, wo Griechenland die nötigen vier Millionen hernehmen soll. Deutschland hat bekanntlich vorgeschlagen, die Griechen sollten die Kriegsschadigung in mehreren Raten abzahlen, und die Türkei möge, ähnlich wie es nach dem deutsch-französischen Kriege der Fall war, allmählich nach Maßgabe der Ratenzahlungen die provisorische Okkupation griechischen Gebietes aufgeben. Dieser Vorschlag fand in der Konferenz deshalb wenig Anklang, weil man befürchtete, daß die allmähliche Räumung Thessaliens zu einer Quelle neuer Schwierigkeiten werden könnte.

Jedenfalls wäre Griechenland auch mit dieser Lösung der Frage nicht gedient, denn es fehlen ihm auch die nötigen Gelder zu den Raten. Vorgen wollen aber die Kapitalisten der verschiedenen Staaten Griechenland nicht mehr, nachdem dieses für seine älteren Anleihen die Zinszahlungen auf 80 pCt. ihres eigentlichen Betrages reduziert hat. Und wenn nicht die europäischen Großmächte sich entschließen, für die Kriegsschadigung die Garantie zu übernehmen, wozu wohl keine Neigung vorhanden ist, dann erhält Griechenland von keiner europäischen Finanzgruppe eine neue Anleihe, gleichviel ob es sich um 4 Millionen oder nur um eine Million Pfund handeln sollte, unter einer anderen Bedingung, als daß Griechenland unzuverlässige Sicherheiten bietet. Diese Sicherheiten vermögen aber nur eine Kontrollkommission zu liefern, welche nach dem Muster Egyptens eingesetzt wird. Hier liegen bei den jetzigen Verhandlungen die Hauptschwierigkeiten, da sich mehrere Mächte einer solchen Finanzkontrolle, die auch wesentlich im Interesse der deutschen Gläubiger Griechenlands liegen würde, widersetzen.

Interessant ist die Erscheinung, die wir im griechisch-türkischen Krieg nicht zum ersten Mal sehen, daß das Großkapital unter allen Umständen zu verdienen und auch bei Kriegs-Anleihen ihr Schäßchen ins Trockene zu bringen weiß. Die Griechische Nationalbank hat dem Staat während des Krieges große Summen zur Kriegsführung geliehen; der Staat schuldet ihr jetzt 141 Millionen Drachmen. Die Hälfte hiervon bestand in Noten der Bank, die durch Gold natürlich nicht gedeckt sind, die Bank also nichts weiter wie Druck und Papier lösten, trotzdem aber die vollen Zinsen einbringen; denn der Staat hat sich zur vollen Zinszahlung der Bank gegenüber verpflichtet müssen, während sich die auswärtigen Gläubiger Griechenlands mit 30 pCt. der schuldigen Zinsen begnügen mußten. Unter solchen Umständen betrug der Gewinn der Nationalbank im Kriegesjahre, wo alle Geschäfte stagnirten, 4 900 000 Drachmen, das ist 600 000 Drachmen mehr, als im vorhergehenden Halbjahr. Es giebt also auch in Griechenland Leute, die den „Patriotismus“ mit den Interessen des Kapitals zu vereinigen wissen.

Deutsches Reich.

Zu den Wahlvorbereitungen des Bundes der Landwirthe gehört auch die Gewinnung der Handwerksmeister. Deshalb tritt heute die „Deutsche Tageszeitung“ energisch für den Beschäftigungsnachweis und die Zwangsinnung ein, sie nennt die vom Reichstag in der letzten Session beschlossene Innungsnovelle eine fast werthlose Abschlagszahlung. Da können wir uns in der nächsten Reichstags-Session auf einige lediglich zum Zwecke der Verberghung gestellten agitatorischen Anträge auf Einführung des Beschäftigungsnachweises und der Zwangsinnung gefaßt machen.

Was sagt da Herr Miquel zur neuesten Leistung seiner Freunde?

Russischer und deutscher Weizen. Im Heidelberger Handelskammerbericht für 1896 befindet sich bezüglich des Weizenhandels folgende Stelle:

„Seitdem russischer Weizen wieder von unseren Mühlen vermahlen werden kann — bei differenzirtem Zoll war dies unmöglich — ist die Nachfrage nach unserem inländischen Weizen größer und der Abfall leichter.“

Was sagen die Landwirtschaftsbändler dazu? Weil man den inländischen Weizen ohne Mischung nicht vermahlen konnte, war er schwer veräußlich; der Bezug aus Rußland hat ihn erst wieder veräußlich gemacht und unsern Bauern also genügt nicht geschadet. Da haben nun die Rabulisten vom Bunde der Landwirthe, die Anhang, Oertel und Dahn, gründlich zu thun.

Die Entzerrung der Lehrer aus dem Amt hat der preussische Kultusminister für solche Lehrer angeordnet, über die von den Lokal- und Kreis-Schulinspektoren ungenügend berichtet wird; derartige Lehrer sollen überhaupt gar nicht zur zweiten Prüfung zugelassen, sondern entlassen werden. Natürlich lehnen sich die Lehrer überall gegen diese geheimen Führungsberichte auf, da sie dadurch ganz waffenlos in die Hände der meist „geistlichen“ Schulinspektoren geliefert werden. Die „Preuss. Lehrer-Ztg.“ theilt den folgenden Vorschlag aus dem Danziger Bezirk mit: Ein tüchtiger und gewissenhafter junger Lehrer erbittet auf seine Meldung zur Prüfung vom Provinzialschulkollegium die Mittheilung, daß er nicht zugelassen werden könne. Auf seine Vorstellungen beim Ortschulinspektor hörte er, daß dieser ein ungenügendes Zeugniß nicht ausgestellt habe. Der Ortschulinspektor reiste zur Regierung nach Danzig und erfuhr hier, daß die Zurückweisung auf ein Zeugniß des Kreis-Schulinspektors hin erfolgt sei. Der Kreis-Schulinspektor wiederum stützte sich auf den Bericht des katholischen Lehrers in dem betreffenden Orte. Dem Ortschulinspektor gelang es, die unzutreffenden Angaben in das rechte Licht zu stellen, und der Lehrer konnte seine Prüfung mit Erfolg ablegen.

Von der gegenwärtigen Regierung, namentlich von dem Kultusminister Dr. Hoffe wundert uns ja eine derartige Anordnung

kaum. Das Mißtrauen gegen das Lehrerelement in den leitenden Kreisen tritt ja hier nicht zum ersten Mal hervor. Und von dem Kultusminister, der die Kinder der Dissidenten gegen die Ueberzeugung der Eltern und entgegen dem Wortlaut und dem Geist der preussischen Verfassung gewaltiam in den Religionsunterricht zwingt, von dem ist es auch verständlich, wenn er die Lehrer unter die gebelnte Aufsicht der geistlichen Schulinspektoren stellt und deren amtlichen Berichten das Lebensschicksal der Lehrer überläßt. Wehe fortan dem Lehrer, der nicht die Augen stromgenug gen Himmel schlägt und sich nicht recht zu Plauer und Superintendenten zu stellen versteht! Wie gelangt bei dem Kultusminister wundert wir uns aber gar nicht. — Aber man steht bei dieser Gelegenheit wieder, wo die Herren Stumm und gleichgesinnte Klumpen hinaus wollen, wenn ihnen auch ein solcher Kultusminister noch nicht reaktionär genug ist.

Ueber die Haltung des allerneuesten Kurzes gegen die Sozialdemokratie äußert sich Maximilian Harden in einem in Form eines Zweigesprächs gehaltenen Leitartikel der letzten Nummer seiner „Zukunft“:

Nach bin ich in der sozialdemokratischen Presse so oft und so gemein beschimpft, mit so läppischen Lügen und Verleumdungen überhäuft worden, daß ich ganz gewiß keinen Anlaß habe, den Führern in jartlicher Liebe ergeben zu sein. Mir entgeht auch die Gefahr eines Zustandes nicht, der ein um den Nahrung-Spielraum ringendes Volk in zwei einander feindliche und feindliche Welten scheidet, aber mir scheint, daß man gerade im Lager der Besitzenden das Bewußtsein der Volksgemeinschaft niemals verlieren, die Söhne desselben Vaterlandes den inneren Feind nennen dürfte, den man, wie den äußeren, mit Flinten und Kanonen zu überwältigen sucht. Wir brauchen auch die verirrten, habenden Brüder, von ihnen fordert der Staat, wie von den fortreißenden Pöbeln guter Gesinnung, Opfer an Blut und Gut und die Utraße, daß sie außerhalb der Staats- und Gesellschaftsordnung stehen, enthält kein Körnchen verständigen Sinnes; sie müssen gegen den Staat und die Gesellschaft ihre Pflicht pünktlich erfüllen und werden, wenn sie es nicht thun, bestraft. Sehr hart sogar bestraft, auch ohne Ausnahme-gesetz; es ist für den Arbeiter, der seiner Familie nicht einen Nothpfennig zurücklassen kann und nicht weiß, was aus der Frau und den hilflosen Kindern wird, keine Kleinigkeit, wenn er auf sechs, acht Monate und länger ins Gefängniß muß, — und solche Strafen treffen ihn oft für recht geringe Verfehlungen, denen man in seiner Lage, Lebensführung und Unwissenheit wohl mildere Umstände finden könnte. Wer behauptet, unsere Gesetze reichen nicht aus, um ruchlose Thaten mit der nötigen Strenge zu ahnden, der macht sich mindestens unbewußt einer Unwahrheit schuldig. Von dieser Ueberzeugung ist man ja auch geteilt worden, als man vor sieben Jahren auf das Sozialistengesetz verdröht. Wo waren denn damals die Herren von Stumm, Miquel und alle die anderen? Wehhalb erhoben sie, da ein so wichtiger Entschluß zu fassen war, wie er selten einer Regierung aufgedrängt wird, im Parlament und im Staatsrath warnend nicht ihre Stimme? ... Sie schwiegen, weil der Kaiser das Sozialistengesetz fallen lassen wollte, und fordern für den Staat jetzt neue Schutzwall, weil der Kaiser seinen Sinn geändert hat. Dazu aber ist nicht in einem Jahrhundert schwerer Kämpfe zwischen Monarchenmacht und Volkrecht die Grenze gezogen worden, daß noch ferner eines Erblichen Wille souverän mit den Schicksalen der Völker schalte. Viel, sehr viel gefährlicher als die arglistige Ausschweifung schlimmer Demagogie wäre heute der Versuch, ein mündiges Volk wie ein Kind zu behandeln, dem man die Puppe giebt und, wenn es nicht ganz artig dann gleich jeden Wink folgt, wieder nimmt. Die Entscheidung vom Jahre 1890 hat, was man sie nun rühmen oder tadeln, einen ganz veränderten Zustand geschaffen: sie hat anerkannt, daß man mit der Sozialdemokratie unter einer gemeinsamen Rechtsordnung haufen kann, und die sieben Jahre, die seitdem verstrichen sind, kann kein Machtgebot aus dem Gedächtniß tilgen. Ein neues Sozialistengesetz würde in jeder Form von den proletarischen Massen jetzt als eine unverdiente Härte empfunden werden; sie haben zu erneuter Bedrängung keinen Anlaß gegeben und dürfen nicht mit der Waise für den Irthum weicher gebeteter Volksgenossen belastet werden.

Vielen kleinen Landwirthen und Gewerbetreibenden geht es leider recht schlecht; aber sie sind, wenn sie alles verloren haben, immer noch gerade so weit wie der Handarbeiter, der nur die Kraft und Geschmeidigkeit seiner Glieder auf dem Markt bringen kann und hungern muß, wenn er dafür keinen Käufer findet. Und es geht ihm auch in Zeiten des Verdienstes nicht so gut, wie man heute gern erzählt. Erst vorhin habe ich zufällig mit einem Arbeiter gesprochen, der auf einer befahrenen Bahnhofsstraße, also in einem nicht ungefährlchen Betriebe, täglich von sechs Uhr früh bis sechs Uhr abends arbeitet und vom Staat dafür einen Tagelohn von zwei Mark erhält. Glauben Sie, daß er davon mit seiner Familie in Berlin behaglich leben kann und daß er geneigt sein wird, in dem Grafen Limburg-Stirum seinen Vertrauensmann zu sehen?

Es war dunkel geworden. Mein Tischgenosse stand auf und sagte lächelnd: „Na, Sie sehen ich auch noch als Sozialdemokraten.“ Diesen Schmerz werden Sie nicht erleben“, antwortete ich, „aber ich gestehe Ihnen, daß ich jeden Beweise, der unig an die Heilslehren der Sozialdemokratie glaubt, denn nur ihm bleibt, wie die Dinge heute in Deutschland liegen, noch eine frohe Hoffnung. Wirgt dieser Zustand nicht eine größere Gefahr als alles Drogen und Wahlen der wüthendsten Agitatoren?“

Dem Kanonen-Krupp haben nicht wir, aber andere Zeitungen schweres Unrecht gethan, indem sie behaupteten, der größte Feindart des Deutschen Reiches habe im Herrenhause gegen die Verberghung des Vereinsgesetzes gestimmt. Die „Kreuz-Zeitung“ konstatiert, daß Herr Krupp für die lex Reddy gestimmt habe. Wir versichern feierlich, daß wir Herrn Krupp niemals mit ähnlichen schwer tränkenden Behauptungen nahe treten würden.

Auf die Mittheilungen des Abgeordneten Schoof an die „Hannov. Tagesnachr.“, die wir in gestrigen Blatte zum Theil wiedergaben, antwortet die „Nat.-Ztg. Korr.“: „Der Abg. Schoof hat das Bedürfnis gehabt, wegen seines Anschlusses aus der nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses vor seinen hannoverschen Landsleuten sich zu rehabilitiren. In diesem Zwecke bezieht er sich, nach dem Berichte der „Hannov. Tagesnachr.“, auf eine lange Reihe angeblicher Vorurtheile aus der nationalliberalen Fraktion, die theils mehr als fünf Jahre zurückliegen. Wir lassen auf sich beruhen, daß Herr Schoof alles so lange ruhig mit angesehen hat. Wir verweisen zunächst darauf, was allen Fraktionen als Ehrensache gilt, daß kein Mitglied auch nach dem Ausschließen berechtigt ist, sich einseitig ohne Anlaß von der ihm obliegenden Disziplin zu entbinden. In dem vorliegenden Fall entfällt inbeffer der Vorwurf eines Mißbrauchs des Vertrauens, weil auch die vorliegenden Angaben dieselbe Gedächtnis-treue verrathen, mit der Herr Schoof den bekannten Ausspruch „Wannhoff könnt wir nicht brechen“ öffentlich in Uebrede gestellt hat. Dies ergibt sich schon aus folgenden Beispielen. Er erzählt, bei der Wahl des Abg. Dr. Krause zum Vizepräsidenten habe sich mehrere Unzufriedenheit kundgegeben, weil Krause einem alten würdigen Herrn“ vorgezogen worden, der dann in aller Stille aus der Partei ausgetreten sei. Dabei ist verschwiegen, daß damit der Abg. Haacke gemeint ist, der bald darauf zur freikonservativen Fraktion übergetreten ist. Weiter hat er vorgebracht: „Als die nordhannoverschen Wähler dem Fürsten Bismarck durch die Reichstagswahl ein Vertrauensvotum geben wollten, bemerkte damals Abg. Krause in der betreffenden Fraktionssitzung: „Ein Mann, der schon am Krückstock geht, gehört nicht mehr in den Reichstag“, was damals Herr v. Spinn noch so empörte, daß er protestirend dagegen sich aus der Sitzung entfernte.“ Wir sind von zuständiger Seite ermächtigt, dies ausdrücklich als direkte Unwahrheit zu kennzeichnen. Auf die übrigen Ausführungen zurückzukommen, erübrigt sich so lange, bis Beweise dafür vorliegen, daß die Glaubwürdigkeit des Herrn Schoof sich in neuester Zeit vergrößert hat.“



Ueber die Wirkungen des 8 mm Gewehres konnte man anfänglich der letzten Straßenschießerei in Danzig interessante Studien machen. Der „Königsberger Volks-Tribüne“ wird hierzu aus Danzig geschrieben:

Schredlich waren die Durchgangsöffnungen des Projektils durch die Kalksäule anzusehen, die Eintrittsöffnung zeigte ein etwas längliches Loch, während die Austrittsöffnung in kaum zu glaubender Weise auseinander gerissen war und einen bedeutend größeren Durchmesser zeigte.

Zwickau, 29. Juli. (Fig. Ver.) Der hier seinerzeit gegründete Verein Gewerkschaftskartell, der nach kurzen Besuchen seitens des hiesigen Stadtraths aufgelöst wurde, hat gegen diese Auflösung den Beschwerdeweg beschritten. Die „Auflösungsbegründung“ ist ein äußerst lehrreiches Kapitel der historischen „sächsischen“ Unzufriedenheitspolitik gegen die Arbeiterbewegung und hat folgenden Wortlaut:

Der unter dem Namen „Gewerkschaftskartell für Zwickau und Umgegend“ gegründete Verein hat nach § 1 seines Statuts als Zweck die Vertretung der Interessen aller männlichen und weiblichen Arbeiter bestimmt und es liegt ihm nach der Erklärung St. 3. Sg. die eigentliche Leitung der gesamten Arbeiterbewegung in Zwickau und Umgegend ob. Der genannte Verein beschäftigt sich deshalb mit öffentlichen Angelegenheiten nach § 1 der Ausführungsverordnung zum Vereinsgesetz vom 23. Nov. 1850.

Nach § 2 des Vereinsstatuts wird der Verein „Gewerkschaftskartell“ gebildet aus den volljährigen Delegierten der das Statut des Kartells anerkennenden Vereine, welche in allgemeinen Versammlungen von ihren Berufsgenossen gewählt werden. Es haben auch die Mitglieder des Gewerkschaftskartells (Delegierte, Vertrauensleute) nach § 3 des Vereinsstatuts die Pflicht, in ihren Berufsorganisationen für Durchführung der Kartellbeschlüsse zu wirken. Diese Berufsorganisationen haben nach Befinden auch die Steuern ihrer Delegierten zum Kartell, sowie bei etwaigen Arbeiterausständen einzelner Betriebe die Mittel für die Durchführung der Streiks gemeinsam aufzubringen.

Eine größere Anzahl dieser Berufsorganisationen hat bereits in öffentlichen Versammlungen die Wahlen ihrer Vertreter zum Verein „Gewerkschaftskartell“ vollzogen. (Vergl. die bezgl. Versammlungsberichte.) Wenn auch diese Versammlungen als „öffentliche“ angemeldet worden sind, so tragen sie doch immerhin den Charakter von Vereinsversammlungen an sich. Es kann daher auf diese Berufsorganisationen unbedenklich der Begriff „Verein“ angewendet werden. (Vergl. die Akten über die Auflösung der sozialdemokratischen Partei im 18. Reichstags-Wahlkreis.)

Wenn nun aber der Verein „Gewerkschaftskartell“ als ein Verein im Sinne von § 1 der Ausführungsverordnung zum Vereinsgesetz zu erachten ist und dieser, obwohl er das Recht der Körperschaft wie das Recht mit anderen Vereinen in Verbindung zu treten, nicht erlangt hat, dennoch mit anderen Vereinen, den sogenannten Berufsorganisationen, in Verbindung getreten ist, wegen deren etwaiger Auflösung weiteres vorbehalten wird, so ist der genannte Verein „Gewerkschaftskartell“ für Zwickau und Umgegend gemäß § 25 des Vereinsgesetzes aufzulösen.

Dem gegenwärtigen Vorstände des Vereins „Gewerkschaftskartell“ ist folches unter Hinweis auf die Strafbestimmung § 33 log. cit. zu eröffnen.

Der Rath der Stadt Zwickau.  
Polizei-Abtheilung.  
Wille, Stadtrath.

Die Beschwerde des Vorstandes des Vereins „Gewerkschaftskartell“ an die Kreisoberaufsicht als Berufungsinstanz rügte in der Hauptsache die auf Vermuthungen basirende Auffassung der auslösenden Behörde, als handele es sich um ein Inverbindgetreten von Berufsorganisationen, und führte aus, daß es sich um Vereine überhaupt, nicht um deren im Sinne des § 152 der Gewerbe-Ordnung konstruirte Organisationen handele, die in öffentlicher Versammlung, zu der jedem auch nicht organisirten Berufscollegen Zutritt und Stimmfähigkeit gestattet war, beschlossen haben. Die Beschwerde führt ferner die Behauptung bezw. Vermuthung zurück, als hätten die Delegierten des Kartells in ihren Berufsorganisationen für Durchführung der Kartellbeschlüsse Sorge zu tragen, ebenso die Kosten für Bedürfnisse des Kartells von Mitgliedern der Berufsorganisationen aufzubringen, immer mit dem Hinweis, daß diese Annahmen nur auf den gesammten Berufskörper zutreffend seien.

Diese sehr eingehend und vorzüglich begründete Beschwerde verwarf jedoch die Kreisoberaufsicht in Zwickau durch Beschluß vom 16. Juli d. J. mit dem Begründen, daß für sie als Berufungsinstanz kein Anlaß vorliege, von der Auffassung des Stadtraths abzuweichen. Es bleibt also bei der Auflösung, falls nicht die nächste Berufungsinstanz, die nunmehr angerufen worden ist, gegentheilig entscheidet.

Neuestes vom großen Unfug. Das Amtsgericht in Glanbach belegte einige Genossen, die ein Flugblatt verbreitet hatten, wegen „groben Unfugs“ mit 20 Mark Geldstrafe, wiewohl nicht einmal festgestellt werden konnte, daß durch die Verbreitung jemand belästigt sei. Das Gericht nahm an: wenn in einem Flugblatt Ausdrücke, wie „junckerlicher Dickschädel“, feister Innungsmeister, verfluchter Bureaukrat, Ausbeuter, Massenfall der dritten Wählerklasse“ vorkommen, so sei das großer Unfug. In krassen Widerspruch hierzu steht die bekanntlich selbst von sächsischen Gerichten gebilligte Ansicht, daß der Inhalt eines Flugblattes schon deshalb einen groben Unfug darstellen kann, weil dem Richter nicht die Ausübung des unwürdigen Amtes eines Jenfers vom Gesetzgeber zu gemüthet werde und derartige Auslegungen mit dem Begriff einer Preßfreiheit unvereinbar seien. Es wird gegen das Urtheil Berufung eingelegt werden.

Wu die bayerischen Truppenteile sind neuerdings Weisungen gegangen, wonach das Einschleppen sozialdemokratischer Schriften in die Kasernen durch die zu den Übungen einberufenen Reservisten und Landwehrlente mit allen zu Gebote stehenden Mitteln verhindert werden soll. „Alle zu Gebote stehenden Mittel“, das ist eine recht merkwürdige, mehr als klassische, etwas stark von der sonst üblichen Fassung „mit allen gesetzlichen Mitteln“ abweichende Formel.

Wir haben übrigens stets vor jeder Agitation unter dem aktiven Militär gewarnt. Wenn die Leute ausgebeutet haben, sind sie für unsere Ideen am empfänglichsten.

Strahburg i. E., 31. Juli. (Bref. Bzg.) Der Oberst des Infanterie-Regiments No. 137, Freiherr von Eymatten, der vor einigen Tagen dem Bürgermeister von Barr gräßlich beleidigt hatte, leistete gestern dem Beleidigten persönliche Abbitte. Im Barr-Canton-Blatte veröffentlicht außerdem das Bürgermeisterei-Amt von Barr eine Erklärung, wonach der Oberst die Meinungen, zu denen er sich über die Barrer Bevölkerung hat hinreichen lassen, zurücknimmt und bedauert, sie in der Ausregung ausgeprochen zu haben.

### Oesterreich.

Wien, 30. Juli. Nach dem amtlichen Ausweise über den Rußenshaudel Oesterreich-Ungarns im ersten Halbjahr 1897 betrug die Einfuhr 360 300 000 Gulden (11 Millionen Gulden weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres), die Ausfuhr 374 600 000 Gulden (17 600 000 Gulden mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres). Das Aktivum der Handelsbilanz beträgt somit 14 300 000 Gulden gegenüber einem Passivum von 14 300 000 Gulden im ersten Halbjahr 1896.

### Ungarn.

Budapest, 31. Juli. Die Einzelberatung über die Zuckerprämien-Vorlage wurde unterbrochen, da der Finanzminister Abänderungsanträge stellte, über die erst am Montag verhandelt werden kann. Das Haus erledigte sodann die Branntwein-

Kontingentirungs-Vorlage im allgemeinen und einzelnen und begann hierauf die Beratung über die Investitionsanleihe.

Budapest, 31. Juli. Abgeordnetenshaus. Das Zuckerenergiegesetz wurde unter Ablehnung sämtlicher Resolutionen der Opposition in der Generaldebatte angenommen. Es folgt die Spezialdebatte.

### Schweiz.

Basel, 28. Juli. (Fig. Ver.) Der Große Rath (Landtag) hat leghin das Gesetz betreffend Errichtung eines Vermittlungsamtes zur Erledigung von Lohnstreitigkeiten endgiltig erledigt. Dasselbe enthält sechs Paragraphen, aus denen jedoch nicht ersichtlich ist, auf welche Weise die Vertreter beider Parteien gewählt werden. Einberufen wird das Vermittlungsammt entweder auf Verlangen einer der betheiligten Parteien durch den Regierungsrath oder auch von demselben aus eigener Initiative. Den Vorsitz führt ein Regierungsrath oder ein unbetheiligter Dritter. Das Einigungsamtt ist befugt, sich durch Zuzug von Sachleuten zu verstärken. Auf den Bericht des Präsidenten des Vermittlungsamtes an den Regierungsrath wird dieser in Antzblatt publiziren, wenn eine von beiden Parteien die Vermittlung abgelehnt hat, wenn eine solche zu Stande gekommen ist und endlich, wenn der Vergleichsvorschlag von einer der beiden Parteien abgelehnt worden ist und zwar in allen diesen Fällen unter Anführung der Gründe. Der Regierungsrath wird zur Ausführung des Gesetzes eine Verordnung erlassen und da wird man wohl auch erfahren, wie die Parteilimitirter der Arbeiter und Unternehmer gewählt werden sollen. Es ist dazu zu bemerken, daß dies das erste derartige Gesetz in der Schweiz ist.

### Belgien.

Brüssel, 30. Juli. Die Repräsentantenkammer berief den Gesetzentwurf betreffend Abänderung der Zuckerenergiegesetzgebung und Aufhebung des Theezolles und nahm den ersten Artikel, durch welchen der Theezoll aufgehoben wird, an.

### England.

London, 28. Juli. (Fig. Ver.) Die Liberalen in Essexfeld haben sich darauf geeinigt, für den durch den Tod Mundella's erledigten Sitz einen Arbeiterkandidaten aufzustellen, und zwar ist dies Wahl auf den Redakteur des Organs der Eisenbahner, J. Maddison, gefallen. Derselbe ist ein alter Gewerkschaftler, der seinerzeit Präsident des Gewerkschaftsraths von Hull war, und 1886 dem in Hull abgehaltenen Gewerkschaftscongress präsidirt hat. 1892 und 1895 kandidirte er in Hull als Liberaler, wurde aber beide Male von Konservativen geschlagen, das letzte Mal mit Hilfe der Independent Labour Party, weil er in einem anderen Wahlkreise von Hull gegen deren Kandidaten für den Liberalen eintrat. Er steht überhaupt mit der Independent Labour Party auf gespanntem Fuß, und es ist nicht unmöglich, daß dieselbe ihm einen Kandidaten gegenüberstellen wird. Nach einigen Blättern sei Tom Mann dazu anzuersuchen.

Bezeichnend ist es jedenfalls, daß die Liberalen überall nach Arbeiterkandidaten ausschauen. Auch in Bradford haben sie beschlossen, das nächste Mal einen der Wahlkreise einem Arbeiterkandidaten abzutreten. Auf das Essexfelder Komitee soll von der Zentralkommission der Liberalen ein starker Druck zu Gunsten eines Arbeiterkandidaten ausgeübt worden sein.

London, 30. Juli. Das Oberhaus nahm die dritte Lesung der Bill an, durch welche die Anwendung des metrischen Maß- und Gewichtsystems gestattet wird.

London, 30. Juli. Das Unterhaus nahm mit 120 gegen 54 Stimmen die dritte Lesung der Bill an, durch welche die Einfuhr von Waaren verboten wird, die in Gefängnissen angefertigt worden sind.

— Großbritannien's Welt Herrschaft zur See ist heute nicht mehr so unbestritten wie vor 50 oder noch vor 30 Jahren, aber die Weltbeherrschung im Seehandel ist auch heute noch so stark, daß an eine Ueberflügelung seitens anderer Handelsmächte nicht so bald gedacht werden kann. Dies beweist auch der soeben veröffentlichte Ausweis des bekannten Schiffsklassifikations-Instituts Lloyds Register of British and foreign Shipping über den Stand des Schiffbaues am Ende des zweiten Quartals. Das Institut steht bekanntlich mit nahezu sämtlichen Abhebern der Erde in Verbindung und ist daher in der Lage, verlässliche Angaben nicht nur über den Schiffbau in England, sondern auch in den übrigen Ländern zu machen. In England sind gegenwärtig 435 Handelsschiffe mit 871 661 Tonnen Gehalt im Bau begriffen. Von diesen Schiffen sind 306 Dampfer und 39 Segler. Von großem Interesse sind die Angaben über den Schiffbau in den anderen Ländern. Aus diesen Daten geht hervor, daß in Deutschland gegenwärtig 89 Schiffe mit 101 400 Tonnen, in Oesterreich-Ungarn 8 Handelsschiffe mit 5760 Tonnen Gehalt gebaut werden. In Frankreich werden jetzt 28 Schiffe mit 88 000 Tonnen, in Holland 20 Schiffe, in Italien 11 Schiffe, in Norwegen 18 Schiffe, in den Vereinigten Staaten 12 Schiffe, in Japan 7 Schiffe hergestellt. Die dominirende Stellung Englands im Schiffbau ist auf diesen Ziffern klar ersichtlich; denn in allen anderen Ländern der Erde sind zusammen 160 Schiffe, demnach kaum die Hälfte derjenigen Schiffszahl im Bau, welche auf englischen Werften hergestellt wird. Die kleinen Schiffe mit einem Gehalte von weniger als 100 Tonnen und die Kriegsschiffe sind in dieser Zusammenstellung nicht inbegriffen.

Nun werden wohl auf englischen Werften auch Schiffe für fremde Besteller gebaut, trotzdem darf man in dieser Statistik nicht bloß den Nachweis für die Stellung Englands im Schiffbau sondern auch im Seehandel sehen.

### Schweden.

— Ueber das schwedische Staatsbudget für 1898 bringt das „Stockholms Dagblad“ einen Artikel, dem wir die Hauptangaben entnehmen wollen. Die Staatsausgaben für 1898 belaufen sich einschließlich der Kosten für den Bau neuer Staatsbahnen, auf 107 405 900 Kr. (10 Kronen = 11,25 M.). Hierzu treten Reichsstaats- und Revisionsumkosten 728 825 Kr., Zinsen und Amortisirung der Staatsschuld 10 519 975 Kronen. Summa der Ausgaben 118 644 700 Kr. Die Deckung dieser Ausgaben sieht sich folgendermaßen zusammen: Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben vom Jahre 1895 14 229 000 Kr., Erträge der Staatsdomänen, Staatsbahnen, der Post- und Telegraphenverwaltung 25 585 000 Kr. Aus dem Gewinn der Reichsbank 1 800 000 Kr., Erträge aus Grundsteuer u. a. 2 432 000 Kr., Reichssteuer und Salongelder, Kontroll-, Stempelgebühren, Abgabe für das Recht der Notenausgabe seitens Privatbanken 2 275 000 Kr., Indirekte Steuern, als Zölle, Branntweinsteuer, Stempelsteuer, Kautschukzucker, Fabriksteuer, zusammengekommen 67 500 000 Kr. Direkte persönliche Steuer 665 000 Kr., direkte Vermögens- und Einkommensteuer 5 600 000 Kr. Die Gesamtsumme der Einnahmen beträgt also 120 088 000 Kr.

Von dem Ueberschuß von 1 486 000 Kr. soll nach einem Beschluß des schwedischen Reichstags zu einem in der Bildung begriffenen sogenannten „Arbeiterversicherungs-Fonds“ im Jahre 1898 — wie schon in diesem und im letztvergangenen Jahre geschehen — ein Betrag von 1 400 000 Kr. abgesetzt werden. Besagter Fonds ist dazu bestimmt, die Einföhrung einer Invaliditätsversicherung für Arbeiter zu erleichtern, für den Fall, daß späterhin einmal ein solches Gesetz zu Stande kommen sollte.

Nach den über ein Jahrzehnt währenden Vorbereitungen ist von dieser Zukunftsanstalt nicht viel zu halten.

### Norwegen.

Christiania, 31. Juli. Der Storting erndächtigte heute die Regierung, den Maximaltarif gegen diejenigen Länder in Anwendung zu bringen, welche norwegische Waaren und norwegische Schiffe ungünstiger behandeln als Waaren und Schiffe anderer Länder.

### Italien.

— Bismarck und Crispi. Ein in Verona erscheinendes Organ Crispi's, die „Arena“, berichtet, Crispi werde Ende September eine Entree mit dem Fürsten Bismarck in Deutschland haben. Wo soll dieser Besuch dem Ansehen Crispi's nützen? In Italien oder in Deutschland?

### Portugal.

— Die Lage in Lissabon und Oporto wird von der portugiesischen Zeitung „Seculo“ noch immer als für die Regierungssache bedenklich dargestellt. Die Truppen sind konfignirt, Verstärkungen treffen ein, auf dem Zollamt wurde Munition beschlagnahmt, Patrouillen durchziehen die Straßen, zahlreiche Verhaftungen finden statt.

Die spanische Regierung scheint ein Uebergreifen der Bewegung über die Landesgrenze zu befürchten.

Nach Meldungen, die uns über Madrid zukommen und die aller Wahrscheinlichkeit nach im Interesse der spanischen Regierung unredigirt sind, kehrt die Fluge in Lissabon und Oporto zurück. Eine in Oporto für den 14. ds. Mts. geplante revolutionäre Bewegung, unterstützt von einigen militärischen Elementen, soll mißglückt sein.

Der „Züricher Post“ wird über die revolutionäre Bewegung geschrieben:

Der Umstand, daß die gegenwärtige Regierungspartei, welche, als sie noch bis Anfang dieses Jahres Oppositionspartei war, von den Konservativen die schwersten Verfolgungen und Vergewaltigungen zu ertragen hatte, um die Hilfe ihrer Lobstunde bittet, läßt darauf schließen, daß die Lage Portugals sehr ernst ist. Die Hauptursache liegt in der finanziellen Mißwirtschaft, welcher sich sowohl die Konservativen als auch die Progressiven schuldig gemacht haben.

Die revolutionäre Bewegung — Partei kann man sie noch nicht nennen — setzt sich aus allen Klassen und Kreisen der Bevölkerung zusammen: Arbeitervereinen, Handelskammern, Berufsorganisationen, Studenten, Professoren u. s. w. Zunächst trägt die Bewegung keinen rein politischen Charakter, da sie sich vorläufig nur gegen die finanzielle Mißwirtschaft wendet; aber sie dürfte bald einen republikanischen Charakter annehmen, da die Republikaner sich ihr angeschlossen haben.

Die finanzielle Mißwirtschaft sieht man vor allem in den folgenden Thatsachen: die enorme Höhe des Wechselkurzes (vierzig Prozent und mehr), Verpändung der Bille an das Ausland, hohe Hypotheken auf Staatsbahnen in Mutterlande und in den Kolonien, die neue Konvertirung der Staatsschuld, welche die Zahlungsunfähigkeit des Landes demonstirt, die neue Anleihe von 84 Millionen Duros (886 Millionen Mark), die Monopolwirtschaft, welche Alkohol, Zucker, Zündhölzer, Tabak u. umfaßt und jetzt auf weitere notwendige Verbrauchsgüter ausgedehnt werden soll. Eine solche Finanzpolitik räumte dem Handel und bringe die arbeitenden Klassen an den Bettelstab.

Lissabon, 31. Juli. Eine amtliche Drahtmeldung aus Oporto Marquês vom gestrigen Tage bringt die Mittheilung, daß die portugiesischen Truppen die Aufständischen in Casalado geschlagen und das letztere 300 Tode verloren haben.

Wir bemerken, daß man mit derartigen — afrikanischen Siegesdepeschen die berechtigte Erregung der einheimischen Bevölkerung gegen die Regierung beruhigen kann.

Mit dem Siege scheint es übrigens nicht vollkommen zu stimmen, fordert doch in einer weiteren Depesche aus Oporto vom 28. d. M. der Generalgouverneur Albuquerque dringend die Entsendung von sechs europäischen Offizieren zur Uebernahme militärischer Kommandos in Casalado.

Weitere hintende Bolen dürften folgen.

### Asien.

— Der Kaiser von China muß einen recht wenig imponirenden Eindruck machen. Im „Nigraer Tageblatt“ wird er von einem Theilnehmer der außerordentlichen Gesandtschaft des Jaren an den Bogdchan, wie der chinesische Kaiser genannt wird, folgendermaßen geschildert:

Auf dem Throne saß ein kleiner Chinese mit großen absteigenden Ohren, offenem Munde und scheuen Augen im grauen Gesicht. Wenn die legationäre chinesische Wache ohne Regel und der auf Brust und Schultern mit Drachen geschmückte Rastan nicht gewesen wäre, so hätte man glauben können, daß man einen von der Arbeit und anormalen Lebensbedingungen aufgemergelten russischen Knaben vor sich habe.

Ein solcher Kreiin regiert das größte Reich der Welt als absoluter Herrscher, er hat das uneingeschränkte Verfügungsrecht über Leben, Freiheit, Vermögen und Ansehen von ca. 360 Millionen Menschen.

In einer absoluten Monarchie wie Rußland, ist es ein schweres Verbrechen des Zeitungszensurs, eine solche Notiz unbeanstandet drucken zu lassen.

### Amerika.

New-York, 21. Juli. (Fig. Ver.) Die durch Bellamy's Buch „Looking backward“ angeregte Nationalisten-Bewegung, welche bei den letzten Bundeswahlen für definitive Ende fand, indem der größere Theil ihrer Anhänger zu den Populisten abgewandte, hatte die Gründung einiger angeblich auf sozialistischer Basis beruhenden kolonialen Genossenschaften zur Folge, von denen die namhafteste diejenige zu New-York in Tennessee war, in der das hauptsächlichste Organ jener Richtung, neben dem Bellamy'schen, herausgegeben ward. Dort ist auch vor kurzem, wie eine durch die gesammte Presse gegangene Notiz meldete, eine „sozialistische Universität“ ins Leben gerufen worden; und wenn wir auch bezüglich des „Sozialismus“ jener Leute unsere Bedenken hegen, so mühte doch angenommen werden, daß wenigstens ein aufrichtiger Versuch vorlag, ein bescheidenes Modell des Bellamy'schen Zukunftsstaates herzustellen. Diese Ansicht ist aber in den letzten Tagen durch Veröffentlichungen eines Mitgliedes der Kolonie, das weßt zwei anderen aufgetreten war, zerstückt worden. Es heißt in dem betreffenden Schreiben u. a.: „Es ist nicht wahr, daß die „Austin-Colony“ nach sozialistischen Prinzipien geleitet wird und daß sie sich in prosperirendem Zustand befindet. Thatsächlich wird sie gerade so verwaltet, wie irgend ein anderes von Schwindlern zum Zweck des Geldmachens gegründetes Unternehmen. Es ist eine Klasse hier, die herrscht, und eine andere, die beherrscht wird. Die Chartermitglieder“ und einige von den neuen Mitgliedern, welche als Werbtagee benutzt werden, sind die Herrscher. Sie haben alle Kemter inne und kontrolliren alles, die anderen Mitglieder der Kolonie sind einfach ihre Arbeiter.“ Weiter heißt es: „Wir sind immer am Verbürgern; seit 7 oder 8 Monaten leben wir nur von Brod, Bohnen und Wasser.“ Ferner schildert der Schreiber, wie Anfang dieses Jahres eine „Rebellion“ der Mitglieder stattfand, die sich damals gegenüber der herrschenden Klasse gerichtet und verschiedene Pläne derselben vereitelt hatten. Diese Rebellion verlief resultatlos, weil die Beamten zu resigniren drohten und in der Kasse „kein Dollar“ Geld vorhanden war. (Die Auszahlung der Löhne erfolgt in sogenannten Arbeitsscheinen, die nur im Kolonie-Laden angenommen werden.) Ein der Chartermitglieder, das ohne welche Mittel nach Austin gekommen war und drei Jahre lang als Sekretär der Kolonie fungirte, hat kürzlich für 3000 D. Grundeigentum erworben! Den Auktoretanen wird erklärt, daß sie den eingezahlten Betrag (je 2000 M., die nach den Bestimmungen der Konstitution der Kolonie denjenigen Mitgliedern, denen es in derselben nicht gefällt, beim Austritt zurückgezahlt werden sollen) erst in 2 bis 3 Jahren zurückerhalten könnten. — Die Qualifikation der Leute in betradt gezogen, welche sich bei solchen Affären an die Spitze zu drängen wissen, ist als sicher anzunehmen, daß das Debs'sche Unternehmen — falls es überhaupt, ob nun in kleinerem oder größerem Maßstabe, zur Ausführung gelangt — in dasselbe Geleise gerathen wird. Wenn übrigens die Beiträge zu demselben nicht reichlicher eingehen, als es bisher der Fall gewesen zu sein scheint, so dürfte an die Ausführung des Projektes selbst nicht zu denken sein.

\*) Das sind diejenigen, auf deren Namen die Besitztittel auf Boden z. ausgestellt sind.



# Gewerkschaftliches.

## Berlin und Umgebung.

Die selbständigen Barbier, Friseur (Nicht-Zunungsmeister) halten am 3. und 4. August in Grädel's Festsaal, Brunnenstraße 188 ihren diesjährigen Kongress ab.

Die Steintischlermeister suchen namentlich in Berlin nach Ersatz für die dort streikenden Gehilfen. Vor einiger Zeit besuchte ein jugendlicher Anwerber die Herberge zur Heimath, um Streikbrecher nach Steintischler zu verschaffen, ohne daß es ihm gelungen wäre, solche zu finden. Daß in anderen Fällen die Agenten der Meister in Berlin mehr Erfolg hatten, ist bedauerlich. Wenn der Korbarbeiter der „Hohlarbeiter-Zeitung“, A. Röske, zum Theil der nach seiner Meinung schlechten Organisation der Berliner Tischler die Verantwortung dafür aufhakt, so ist das Sache der betreffenden Organisation selbst, zu diesem Vorwurf Stellung zu nehmen und ist das, wie wir aus der „Hohlarb.-Ztg.“ ersehen, auch bereits geschehen. Herr Röske sucht aber auch den „Vorwärts“ mit dafür verantwortlich zu machen. Derselbe habe nicht genügend über den Steintischler Streik berichtet. Dazu haben wir zu erklären: In keinem einzigen Parteiblatt wird der gewerkschaftlichen Bewegung so viel Raum gewährt, als im „Vorwärts“. Auch über den Steintischler Streik sind unsere Leser sowohl durch Originalnotizen unseres Steintischler Korrespondenten, als auch durch Mittheilungen nach dem dortigen Parteiblatt, auf dem Lausenden erhalten worden.

Daß sich trotz alledem gerade Streikbrecher von Berlin gefunden, eine Thatsache, die durchaus nicht vereinzelt dasteht, ist eine Erscheinung, die jeder leicht begreift und die zu verstehen man auch von dem Medakteur der „Hohlarbeiter-Zeitung“ verlangen könnte. Berlin ist der Sammelplatz für die verschiedensten, auch der zweifelhaftesten Elemente. Hier in der Millionenstadt strömt alles zusammen, was existenz- und arbeitslos ist und auf schnelles Unterkommen hofft. Enttäuscht, ziehen sie von hier bei der ersten Gelegenheit wieder ab nach der Provinz — wohl auch als Streikbrecher. Sie geben dann nur zu gerne an, Berliner zu sein.

Die an den Haaren herbeigezogene Anwesenheit der „Stadt der Intelligenz“, wo die „Hohlarbeiter-Zeitung“ nicht gelesen werde, sondern der „Vorwärts“, „Trumpf“ sei, der aber auch nur von einem geringen Theil der „ausgelassenen“ Berliner Arbeiter gelesen werde, war also zum mindesten überflüssig. Sie wird an Geschmacklosigkeit höchstens noch übertroffen von den ebenso tackelosen als ungeheuerlichen Anzweiflungen, die der Medakteur des Verbandsorgans, der für mögliche Ausgleichung vorhandener Gegensätze innerhalb einer Organisation mit sorgen sollte, gegen die größte aller Zahlstellen des Hohlarbeiter-Verbandes, Berlin, richtet.

Ueber den gegenwärtigen Stand des Streiks geht uns von Steintischler noch folgender Bericht zu: Bei der Hartnäckigkeit, mit der auf beiden Seiten gekämpft wird, ist nicht zu erwarten, daß der Streik bald sein Ende erreicht. Es fallen allerdings jede Woche Meister vom Arbeitgeberverband ab, welche die Forderungen bewilligen. Dies haben vorige Woche wieder 3 Arbeitgeber gethan, und es wäre noch einer, der sonst 18 bis 20 Gesellen beschäftigt, hinzugekommen, wenn es nicht noch einmal dem Vorstand des Arbeitgeberverbandes gelungen wäre, diesen von seinem Vorhaben abzubringen. Seitens des hiesigen Magistrats wird den Streikenden auch der Kampf erschwert. In einem Schulbau sind Generalstreikende kommandirt, welche die Tischlerarbeiten fertig machen müssen. Die Lohnkommission wurde deswegen beim Oberbürgermeister vorstellig, erhielt aber hier die ganz lakonische Antwort: „Das bleibt so, daran wird nichts geändert.“ Trotz alledem nahmen die Streikenden in ihrer am Freitag, den 30. Juli abgehaltenen Versammlung folgenden Antrag einstimmig an: „Nachdem die Arbeitgeber in ihrer letzten Versammlung beschlossen haben, jetzt nach 14wöchentlicher Dauer des Streiks nicht mehr zu bewilligen, beschließt die heutige Versammlung, an den bisherigen Forderungen erst recht festzuhalten, da schon 253 Kollegen, also zwei Drittel der gesammten Kollegen zu den gestellten Forderungen arbeiten.“ Desgleichen wurde eine Resolution angenommen, welche sich gegen den Oberbürgermeister wendet. Es sind für diese Woche 69 Kollegen zu unterstützen, und wenn der Zug nach hier streng ferngehalten wird, so ist berechnete Aussicht vorhanden, den Streik auf der ganzen Linie zu gewinnen.

## Deutsches Reich.

Das Komitee des III. internationalen Textilarbeiter-Kongresses ersucht nochmals die Textilarbeiter-Verbände, ihm umgehend die Namen und genauen Adressen der gewählten Delegirten mitzutheilen. Es soll denselben vom Komitee eine roth-grüne Karte zugestellt werden, die ihnen am Bahnhof als Erkennungszeichen zu dienen hat.

Die Drechsler Eisenach sind in eine Lohnbewegung eingetreten und bitten, den Zugang fernzuhalten.

Zum Bergbaubezirk Mansfeld-Attenburg ist der Ausstand jetzt allgemein; nachdem am Donnerstag die letzte Grube sich angegeschlossen hat, streiken 1400 Mann. Die Unternehmer haben ein Flugblatt an die Einwohner erlassen, in welchem sie die Behauptung aufstellen, daß bei Bewilligung der Arbeiterforderungen die Rentabilität mancher Werke in Frage gestellt sein würde. Der Berg-Inspektor Böhmisch hat den Bergarbeitern versprochen, Unterhandlungen mit den Direktoren anzubahnen, die, wenn diese Zeilen die Presse verlassen, bereits stattgefunden haben werden (Sonntag Morgen). Herr Böhmisch stellte in Aussicht, daß er für höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit entschieden eintreten werde, daß er ferner auch Maßregelungen verhindern werde, dagegen müsse von Abschaffung der Akkordarbeit und von vollständiger Beseitigung der Ueberstunden Abstand genommen werden. Herr Böhmisch hat schon wiederholt den Arbeitern gezeugt, daß er für eine Besserstellung ihrer Lage bestrebt ist. Die Arbeiter haben also in bezug auf die Verhandlung unter seiner Leitung die besten Hoffnungen, wenn auch für diesmal nicht sämtliche Forderungen durchgesetzt werden. Sollten die Verhandlungen also einigermaßen günstig verlaufen, so steht zu erwarten, daß am Montag die Arbeit geschlossen wieder aufgenommen wird. Am Sonntag Abend finden mehrere Versammlungen statt, in denen das Endergebnis verhandelt und die Entscheidung getroffen wird.

Der Ausstand in der Köchischen Wausabrik in Pilsnig dauert fort. In der Fabrik waren eine Anzahl Soldaten vom großen Wachkommando der Dresden'er Schlosswache beschäftigt worden; auf eingelegte Beschwerde sind diese wieder zurückgezogen worden.

In Bielefeld ist auf den Bauten der Zahnstudenten in der Hauptstraße durchgeföhrt. Insgesamt sind bei Maurer- und Zimmermeistern beschäftigt: 66 Vollere, 499 Gesellen, 60 Lehrlinge, 184 Handlanger, Summa 809. Davon arbeiten 549 10 Stunden und 260 10 1/2 resp. 11 Stunden.

Aus Schweinfurt meldet und ein Privattelegramm, daß in der dortigen deutschen Gussabflußfabrik ein Arbeiterstreik ausgebrochen ist. Beihellig sind 700 Mann. Zugang ist streng fern zu halten.

Die Formner der Maschinenfabrik von Hamm in Heidelberg i. B. sind wegen Lohnunterschieden in den Ausstand getreten. Zugang ist fernzuhalten.

## Ausland.

Die Aussperrung der dänischen Metallarbeiter dauert unverändert fort. Die Zahl der durch den Lockout betroffenen Maschinenbauer, Schmiede, Formner, Modellirer und Maschinenarbeiter beträgt unverändert ca. 6000. Hierzu kommen eine Anzahl Mitglieder anderer Branchen, welche durch den Lockout arbeitslos geworden sind, wodurch den hiervon betroffenen Fachvereinen die kräftige Unterstützung der Aussperrten erschwert wird. Der erste Bürgermeister, der Präsident des See- und Handelsgerichtes sowie ein einflußreicher Mitglied der Kommunalverwaltung Kopenhagen haben sich erboten, als Schiedsrichter zu fungiren. Während die Arbeiter beschlossen haben, das Schiedsgericht zu akzeptiren, ist es noch unsicher, ob die Fabrikanten das gleiche thun, da sie wünschen, den Lockout möglichst lange auszudehnen, um die Arbeiter auszu-

hungern und deren Organisation zu zerstören. Kräftige materielle Unterstützung durch die deutschen Kollegen ist daher dringend geboten.

## Soziales.

Die Errichtung eines Gewerbe-Schiedsgerichts für Burg-Radt i. S. war von den dortigen Arbeitern beim Stadtrat beantragt, von diesem aber abgelehnt worden. Am 13. Juli 1895 war in einer öffentlichen Versammlung der Beschluß gefaßt, wenige Tage darauf der Antrag eingereicht worden. Gegen die Ablehnung wurde beim Ministerium Beschwerde erhoben. Unter dem 29. Juni 1897 (bei den Antragstellern eingegangen am 24. Juli 1897, also nach mehr denn 2 Jahren) kommt der Beschluß des Ministers, daß es bei der Ablehnung zu belassen sei. Sowohl der Stadtrat, als auch das Ministerium mußte von den Antragstellern mehrfach um ihre Antwort gemahnt werden, sonst wäre so schnell ein Beschluß vielleicht noch gar nicht ergangen. Die Begründung, dann wird die lange Dauer allerdings zum Theil erklärlich, denn erstere mag wohl einige Schwierigkeiten bereitet haben. In den Jahren 1891—1893 seien im Durchschnitt nur vier gewerbliche Streitigkeiten vor dem Amtsgericht Burgstadt verhandelt worden. Bei solch geringer Frequenz könnten die Richter sich nicht genügend praktische Erfahrung aneignen, wie zu einer gedeihlichen Rechtsprechung notwendig sei. Hinterher dämmert aber dem Ministerium doch auch die Erkenntnis auf, daß die Vortheile des gewerbegerichtlichen Verfahrens für die Arbeitnehmer: seine Kürze, die Zugehörigkeit von Weisklämern, die geringe Höhe der Kosten, der Ausschluß der Rechtsanwältin, eine größere Inanspruchnahme des Gewerbegerichts zur Folge haben würde. Aber — es wird abgelehnt. Das Ministerium weiß also, daß die wenigen gewerblichen Streitigkeiten nur daher kommen, daß die „Vortheile“ des Gewerbegerichts fehlen, und trotzdem dieser Entscheid. Mehr Offenheit kann man nicht verlangen.

Eine Zentralstelle der Arbeitsnachweise der Pfalz ist in Kaiserslautern eingerichtet worden. Diese steht mit den Nachbarbezirken und deren Arbeitsnachweisen in Verbindung. Die Geschäfte besorgt, wie die „Soz.-Corr.“ mittheilt, das Bürgermeistertam, dem auch der Arbeitsnachweis für Kaiserslautern untersteht, ganz unentgeltlich. Anfragen in eine Marke für Antwort beizufügen. Arbeitgeber, denen innerhalb 14 Tagen nach Eingang ihres Arbeitergeheuch Arbeiter mit ordnungsmäßiger Anweisung zugesandt werden, falls die Stellen besetzt sind, den zugesandten Arbeitern die Reisekostenauslagen zu vergüten.

Arbeitererisiko. Die bei dem gestern gemeldeten Gerüstesturz in Wien herabgefallenen Arbeiter sind glücklicherweise sämmtlich gerettet worden.

In Alt-Rohlan bei Karlsbad soll es zwischen streikenden Bergleuten eines Braunkohlenklosters und den von den Zechenbesitzern herangezogenen italienischen Arbeitern zu ernstlichen Zusammenstößen gekommen sein. Die Ausständigen sollen die Fenster der Italiener mit Steinen beworfen und auch den Zechenbesitzer bedroht haben. Schließlich habe die Gendarmarie die Menge gestreut und 10 Verhaftungen vorgenommen. Die italienischen Arbeiter seien davon gezogen. — Verhält sich die Sache wirklich so, so sind wir gewiß die letzten, die das Verhalten der Streikenden billigen; ein solches Vorgehen deutet immer auf eine unorganisirte, unangeführte Masse hin; die Hauptschuld aber trifft die Unternehmer, die sonst von Patriotismus trieben, bei Differenzen mit den heimischen Arbeitern aber Ausländer herbeiholen und sie als Lohndrücker benutzen.

## Unwetter und Ueberschwemmungen.

Der Schaden, den die Regenschürze der letzten Tage in Schlesien und Sachsen, in Böhmen und im nördlichen Inner-Oesterreich angerichtet, ist ein ganz ungeheurer. Ganz übersehen läßt sich das Unglück bei weitem noch nicht. Was sich jetzt an Melbungen vorliegt, besteht zum größten Theil nur in Telegrammen, die den ersten allgemeinen Eindruck wiedergeben.

Welch ungeheure Störungen durch das Hochwasser im Bahnverkehr hervorgerufen sind, darüber erhalten wir folgende Mittheilung: Auf der Nordwestbahn von Wien ist der Verkehr unterbrochen. Bei Schredenstein hinter Tetschen an der böhmisch-sächsischen Grenze ist eine große Strecke vom Bahndamm fortgerissen. Die Züge wurden über Ruffig nach Hohenbach geleitet. Doch schon bei Pina war der Verkehr wiederum unterbrochen. Die kolossalen Steinquader der dortigen Eisenbahnbrücke waren durch die Fluthen zum Theil fortgerissen, infolge dessen ist die Wölbung der Brücke vollständig zusammengebrochen. Die Passagiere des Wien-Berliner Zuges, welche heute 11 Uhr vormittags hier eintreffen sollten, langten erst um 5 Uhr 33 nachmittags auf dem Anhalter Bahnhof an.

Grabeu surschibar muß das Hochwasser in der Umgebung von Pina gebaut haben. Während dasselbe um 6 Uhr vormittags am vorgestrigen Tage nur 15 Zentimeter Höhe hatte, erreichte es bis 9 Uhr eine solche von 1 Meter. Um 1/10 Uhr begannen die Fluthen langsam zu fallen, stiegen ab dann wieder so enorm, daß um 11 Uhr vormittags die Straßen der Dörfer über zwei Meter unter Wasser standen. Wie von der Bahnstrecke aus beobachtet werden konnte, waren in den Ortschaften der genannten Gegend ganze Häusergruppen eingestürzt. Die Gewerbe-Ausstellung in Bodenbach steht ebenfalls unter Wasser. Die Umzäunung ist fortgerissen und die Pavillons sind von den Fluthen meilenweit fortgetragen und die Trümmer einer großen Schiffsrückbahn, welche vollständig zerstört worden ist, trieben auf den Wellen. Der Anblick bei einer Fahrt durch die überschwemmte Gegend ist grauenvoll. Möbel, Hausgeräthschäften, Balken und ganze Baumstämme, Kadaver von Thieren werden durch die gelben, wild brausenden Fluthen in einem Chaos durcheinander getrieben. Die Bahnzüge sind von Fluthenden überfüllt, die zum Theil ihr ganzes Hab und Gut verloren haben. Das durch die elementare Gewalt angerichtete Unglück und Elend ist grenzenlos und der Verlust an Hab und Gut der von der Katastrophe Betroffenen befreit sich auf viele Millionen. Schnelle Hilfe ist dringend erforderlich.

Wir bringen in nachstehendem die heute eingelaufenen Depeschen zum Abdruck.

Dort, 31. Juli. Die Königl. Eisenbahn-Betriebsinspektion Hoyerswerda macht bekannt: Die Strecke Koblitz-Dort ist durch Einsturz einer gewölbten Wege-Unterführung in km 13 infolge Hochwassers der Reise vorläufiglich auf mehrere Wochen gesperrt. Der Durchgangsverkehr wird über Kottbus und Görlitz geleitet.

Breslau, 31. Juli. Das Hochwasser der Oder durchbrach heute den Schuttdamm des Umgehungskanals; die Kanalarbeiten mußten eingestellt werden. Aus Sprottau wird gemeldet, daß infolge eines Dammbrechens bei Ober-Beschen der Verkehr mit den Ortschaften der linken Wobersseite unterbrochen ist.

Breslau, 31. Juli. Aus den zahlreich hier eingegangenen Nachrichten über den gewaltigen Umfang der durch die Ueberschwemmung veranlaßten Verheerungen in Schlesien geht über-einstimmend hervor, daß diese Wasserversnoth die größte in diesem Jahrhundert ist; der Schaden beträgt viele Millionen. Die Haupt-Eisenbahnstrecken sind wieder fahrbar, wenn auch theilweise nur einseitiger Betrieb eingeföhrt ist. Vor allem ist der Verkehr auf der Strecke Breslau-Görlitz bereits wiederhergestellt. Die Strecke Pirschberg-Görlitz wird im Laufe des Tages wieder in Stand sein. Von verschleuderten in Mitleidenschaft gezogenen Nebenstrecken fehlen noch endgiltige Berichte.

Breslau, 31. Juli. Die „Schlesische Zeitung“ meldet aus Schönan an der Raxbach: Das Raxbachthal und das Steinbachthal bieten ein grenzenloses Bild der Zerstörung. Bei Raxbach ist der Bahndamm an zwei Stellen durchgerissen. Die Strecken Schönan-Goldberg und Schönan-Merzdorf sind gesperrt. In Merzdorf wurde ein zweijähriges Kind von den Fluthen fortgerissen.

Breslau, 31. Juli. Amtlich wird bekannt gemacht: Durch Wolkbruch ist der Damm der Strecke Liegnitz-Sagan bei Oberleschen weggerissen. Die Schnellzüge 3, 5, 6 und 8 werden über Koblitz-Sagan geleitet. Hierdurch wird eine Verpöpfung der Züge von etwa 30 Minuten herbeigeföhrt werden. Verkehr auf Strecke Liegnitz-Sagan bis zu den der Unfallstelle benachbarten Stationen wird durch Einlegung von Pendelzügen von Liegnitz bezw. Sagan und so viel wie möglich aufrecht erhalten. Der Zeitpunkt für die volle Wiederbetriebnahme der Strecken läßt sich zur Zeit noch nicht bestimmen.

Görlitz, 31. Juli. Im Riesengrunde am südlichen Abhange des Koppensees, hat ein Bergbruch stattgefunden. Sechs Personen wurden getödtet.

Görlitz, 31. Juli. Die Reife ist im Sinken. Nach neuerdings eingegangenen Nachrichten sind in Steinitz sechs Personen und in Wingenborn und in Görlitz je eine Person ertrunken.

Leipzig, 31. Juli. Aus Zwickau, Zeitz, sowie aus Schwarzberg im Erzgebirge werden Ueberschwemmungen und dadurch verursachte Schäden an Gebäuden, Straßen und Feldfrüchten gemeldet.

Dresden, 31. Juli. („Voss. Ztg.“) Eine Hochpöst über Unglück durch die Wasserkatastrophe jagt die andere. Noch ganz unüberschaubar sind die Folgen der in Sachsen angerichteten Verheerungen. Der Gesamtschaden wird viele Millionen betragen. Die Verluste an Menschenleben sind zahlreich, ebenso die Verlebensstörungen. Der Bahnverkehr nach Bayern muß über Leipzig erfolgen.

Dresden, 31. Juli. In Böttau stürzten das neuerbaute, noch nicht bezogene Rathhaus und zwei andere Häuser infolge des Hochwassers ein. Ein Mann und ein Kind werden vermisst.

Dresden, 31. Juli. Amtlich wird bekannt gemacht: Durch Hochwasser eingetretener Brückenschädigungen und Damm-rückföhungen halber sind die Linien Zittau-Nittrich zwischen Zittau und Rohnau, Schandau-Neustadt zwischen Schandau und Rohnau und Dresden-Berbau zwischen Pöschappel und Freiberg von 30. d. M. ab bis auf weiteres für den Gesamtverkehr unfahrbar.

Thiemendorf im Löhntal, 31. Juli. Zwölf männliche und weibliche Arbeiter der Kluge'schen Spinnerei wurden bei der Fahrt über eine Brücke mit ihrem Gefährt von den Hochwasserfluthen fortgerissen und sind sämmtlich ertrunken.

Wien, 31. Juli. Nachdem gestern der Regen aufgehört hatte, war der Wasserstand des Wienflusses rasch gefallen. Durch den Eintritt von schlechtem Wetter ist die Lage neuerdings wieder kritischer geworden. Wenn auch keine unmittelbare Gefahr vorliegt, so erscheinen doch die Uferbänke sowie die Gebäude am Ufer des Wienflusses abermals gefährdet. Der Ort Kaiser-Ebersdorf steht unter Wasser und der Eisenbahnverkehr nach demselben ist eingestellt worden.

Wien, 31. Juli. („Voss. Ztg.“) Die Hochwasser-Katastrophe führte die Einstellung des Verkehrs auf vielen Eisenbahnstrecken herbei. Am empfindlichsten ist die Einstellung des Verkehrs auf den Linien Wien-Salzburg, wodurch die internationalen Verbindungen mit Bayern und dem übrigen Süddeutschland, der Schweiz und Frankreich unterbrochen sind. Der geistige Orientierung ist hier nicht mehr eingetroffen. Salzburg ist von Fremden überfüllt; viele Familien flüchteten aus den Kurorten des Salzkammergutes dorthin. Ischl ist von jeder Verbindung abgeknitten.

Wien, 31. Juli. Das Wetter ist hier etwas besser geworden. Aus Ischl lauten die Nachrichten nach recht unglücklich. Die Situation verschlechtert sich fortwährend. Die Gylanade gleicht einem reisenden Strom. Die Uferbewohner an der Donau sind von jedem Verkehr abgeschnitten. Sämmtliche Brücken sind theilweise gestört, der Bahnverkehr ist unterbrochen.

Wien, 31. Juli. Der Wienfluß ist in fortwährendem Fallen begriffen. Das Wasser der Donau ist zwar gestiegen, doch ist eine unmittelbare Gefahr zur Zeit nicht vorhanden. Aus Linz wird ein Steigen der Donau und ans Passau ein Steigen des Inn gemeldet. In Oösterreich, Salzburg und Oösterreich-Schlesien sind zahlreiche Wege und Brücken zerstört, so die Reichsstraße bei Mattinghofen und die Eisenbahnbrücke bei Stadl-Paura. Die Arbeiten für die Opparegulation haben stark gelitten.

Stehr, 31. Juli. Infolge des Hochwassers ist auf der Kremsthalbahn ein Eisenbahnzug außerhalb der Station Kremsmünster abgefahren. Der Maschinenführer und der Heizer sind getödtet, ein Bahnaufseher ist verwundet worden.

Linz, 31. Juli. Der Inn und die Donau steigen abermals beträchtlich. Die Inundationsdämme in Obelsberg und Klein-München sind zerfallen. Die Reichsstraße ist überschwemmt; ein Fuhrwerk mit einem Mann und einem Pferd ist verunglückt. Die Brücke in Wöllbruck ist zerstört.

Ischl, 31. Juli. Der Regen hält an, das Wasser steigt fortwährend. Einwohner und Kurgäste in den gefährdeten Stadtheilen verlassen ihre Wohnungen, infolge dessen sind die Gasthöfe überfüllt. Die große Brücke im Dorfe Laufen ist fortgerissen. Für die kommende Nacht droht der großen Elisabethbrücke große Gefahr.

Verheerungen, 31. Juli. Seit Sonntag Nacht bis heute Nachmittag 3 Uhr ist unhaltender Regen niedergegangen. Die Uebe ist stark angeschwollen und zum Theil aus ihren Ufern getreten. Gestern sind vier Bergknappen beim Herausfischen von Felsblöcken ertrunken.

Udapest, 31. Juli. Aus Varsfeld, Rislokoz und Umgebung, aus dem Komitate Torontal und dem Komitate Wirrig-Nagyod (Siebenbürgen) werden verheerende Unwetter mit Hagelschlägen gemeldet.

Petersburg, 31. Juli. Nach einer Meldung der „Nowosti“ sollen bei der Ueberschwemmung in Kertsch etwa 150 Menschen umgekommen sein. Es sind bisher nur 16 Leichen gefunden worden. Man nimmt an, die Leichen der übrigen Umgekommenen seien in das Meer geschwemmt worden.

## Depeschen und letzte Nachrichten.

Köln, 31. Juli. (B. Z.) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Der Kriegsmünister weigert sich, daß am Montag durch ein Kriegsgericht gegen mehrere Offiziere ausgesprochene Todesurtheile vollstreckt zu lassen. Seit voriger Woche wird eine Anzahl einflußreicher Persönlichkeiten vermisst, ebenso 60 Personen, die im Verdacht standen, liberale Ansichten zu vertreten.

Frankfurt a. M., 31. Juli. (B. Z.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Hamburg: Die Kommission des Hamburger Gewerkschafts-Kartells verbreitete durch Straßen-Ausschlag ein Flugblatt mit der Ueberschrift „Sozialer Friede oder Krieg“, welches sich gegen den bekannten Erlaß der Altonaer Eisenbahn-Direktion gegen den Beitritt der Eisenbahner zur Organisation wendet. Eine Volksversammlung wird einberufen behufs Besprechung der neuesten Maßregelungen gegen 17 Arbeiter und des Koalitionsrechts der Eisenbahner.

Triest, 31. Juli. (B. Z. B.) Der demokratische Agitator Camber ist verhaftet worden, weil er 60 streikende Lastträger gegen ihre Arbeitgeber aufzufubehen versuchte. Die hiesigen Widergehilfen beabsichtigen, am Montag in einen allgemeinen Streik einzutreten; für Beding des Brotdarfs ist gesorgt.

Udapest, 31. Juli. (B. Z. B.) Die Abänderungsanträge, welche der Finanzminister bei der heutigen Einzelberatung der Zuckerprämienvorlage stellte, lauten dahin, daß das ungarische Gesetz außer Kraft tritt, falls die gleiche Verfügung in Oösterreich vor dem 31. Juli 1898 erlöschte, ferner daß das Gesetz rückwirkende Kraft bis zum 1. August 1897 haben und die Fabrikation vom 1. August 1897 ab einer Steuer von 2 Gulden unterliegen soll.

Udapest, 31. Juli. (B. Z. B.) Das Abgeordnetenhaus nahm die Vorlage betreffend die Investitionsanleihe an.

Brüssel, 31. Juli. (B. Z. B.) Die Repräsentantenkammer nahm alle Artikel der Novelle zum Zunderfeuergesetz an.

Washington, 31. Juli. (B. Z. B.) Das Staatsdepartement ist durch den Vorschlag der Vereinigten Staaten in London Hay demaricirt worden, daß die britische Regierung den Vorschlag der Vereinigten Staaten, im Herbst eine Konferenz über die Frage des Robbenfanges in Washington abzuhalten, angenommen hat.



**Beruf und Religion.**

Das zwischen Beruf und Religion gewisse Wechselbeziehungen bestehen, daß sich z. B. die Angehörigen gewisser Religionen gern bestimmten Berufszweigen zuwenden, ist bekannt, und diese Thatsache ist auch durch die im Jahre 1895 vorgenommene Berufszählung wieder bestätigt und näher durchforscht worden. Für den preussischen Staat liegt jetzt eine auf diese Verhältnisse bezügliche nähere Berechnung vor, der wir im folgenden die hauptsächlichsten Zahlen entnehmen. Die preussische Bevölkerung verteilte sich 1895 nach den Hauptreligionen auf die verschiedenen Berufszweige folgendermaßen:

Berufsabteilungen.	Evangel.	Katholisch	Juden	Uebershaupt
A. Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft, Fischerei	3 000 963	1 765 525	1 650	4 782 255
B. Bergbau, Gütewesen, Industrie, Bauwesen	3 012 144	1 690 169	33 246	4 755 855
C. Handel und Verkehr				
1. Handelsgewerbe einschließlich Verfeinerungsgewerbe	456 806	172 074	82 009	719 918
2. Verkehrsgewerbe einschließlich Beherbergung und Erquickung	449 489	186 939	4 506	641 827
D. Häusliche Dienste (einschl. verl. Bedienung), auch Lohnarbeit wechsell. Art	768 689	382 928	4 791	1 189 290
E. Militär-, Hof-, bürgerlicher u. kirchlicher Dienst, auch sogen. freie Berufsarten	577 688	238 081	9 804	822 675
F. Ohne Beruf und Berufsangabe	839 054	358 831	24 782	1 221 599
Uebershaupt	11 113 121	6 041 414	201 146	17 412 862

Es sind hier nur die im preussischen Staate hauptsächlich vertretenen Bekenntnisse behandelt; die Angehörigen kleinerer Religionsgruppen sowie Dissidenten erscheinen nur in der summarischen letzten Rubrik. Es sind jedoch bei einer Bevölkerung von 31 490 315 nur 104 963 Personen, die sich nicht in eine der drei großen Gruppen einrangieren lassen, das macht genau 1/3 pSt. 99 2/3 pSt. der preussischen Bevölkerung sind dagegen auch heute noch entweder Evangelische, Katholische oder Juden — wenigstens dem Namen nach. — Besonders klar treten die Verschiedenheiten der Gewerbetätigkeit verschiedener Religionsangehöriger in der folgenden Tabelle hervor, in der es sich nicht um die ganze Bevölkerung, sondern nur um die eigentlich Erwerbstätigen handelt. (Die Bezeichnung der Erwerbsgruppen ist nur kurz angedeutet und aus der ersten Tabelle zu ergänzen).

Von je 100 Evangelischen, Katholiken oder Juden entfielen auf die einzelnen Berufsabteilungen

	Evang.		Kath.		Juden		Erwerbstätigen überhaupt	
	1882	1895	1882	1895	1882	1895	1882	1895
Landwirtsch.	38,96	32,96	43,80	37,06	1,24	1,08	40,06	33,97
Gewerbe	30,95	33,08	31,91	35,47	20,82	20,67	31,17	33,78
Handel	8,99	5,01	2,95	3,61	53,95	51,04	4,23	5,07
Verkehr	3,94	4,94	2,82	3,92	3,07	2,80	3,55	4,58
Bedienung	10,41	8,44	9,30	7,62	3,20	2,98	9,95	8,09
Staatsdienst	5,44	6,35	4,21	4,89	4,63	6,10	5,02	5,85
Zusammen	93,59	90,78	94,99	92,57	86,91	84,62	93,98	91,92
Ohne Beruf	6,41	9,22	5,01	7,43	13,09	15,33	6,02	8,68

Es zeigen sich hier in der That die größten Verschiedenheiten. Wir verweisen nur auf die Gruppen Landwirtschaft und Handel. Von den Evangelischen und Katholischen betreiben das letztere Gewerbe 33 und 37 pSt., während von den Juden nur wenig über 1 pSt. in der Landwirtschaft thätig war. Im Handel dagegen bilden Evangelische und Katholische etwas hinter dem Staatsdurchschnitt von 5 pSt. zurück, von den Juden waren dagegen über 51 pSt. in den verschiedenen Handelszweigen thätig. Es sind diese markanten Erscheinungen natürlich nicht etwa so zu erklären, daß die evangelische und katholische Religion besonders auf die Landwirtschaft verweise, während die jüdische Religion ihre Angehörigen zum Handel dränge. Diese Dinge sind nur geschichtlich zu verstehen. Es ist ohne weiteres klar, daß die Söhne und Töchter der evangelischen Bauern in Pommern und der katholischen Landwirthe in Schlesiens zum größten Theil in dem Beruf ihrer Väter bleiben, nicht aber in die Stadt ziehen, um dort Bank- und Börsengeschäfte zu betreiben. Und es ist ebenso klar, daß die Söhne jüdischer Kaufleute — die Juden sind ja seit Jahrhunderten förmlich gewohnen worden, sich durch Handel zu ernähren — ebenfalls zum größten Theil im Handelsstand verbleiben, nicht aber so leicht nach Ostpreußen ziehen, um den feudalen Rittergutsbesitzern die Kartoffeln zu bauen. Man sieht, mit dem besonderen Inhalt der verschiedenen Religionen haben diese Dinge gar nichts zu thun. — Die neuere Entwicklung geht sogar darauf hinaus, die jetzt noch sehr krassen Unterschiede nach und nach auszugleichen. Dies zeigt die obige kleine Tabelle bei einer Vergleichung der Verhältnisse in den Jahren 1882 und 1895. Der Prozentsatz der in der Landwirtschaft thätigen christlichen Bevölkerung ist in den 13 Jahren bedeutend gefallen, die im Gewerbe, Handel und Verkehr beschäftigten Evangelischen und Katholiken haben dagegen zugenommen. Umgekehrt ist in Gewerbe, Handel und Verkehr der Prozentsatz der Juden gefallen, im Staatsdienst und bei den freien Berufsarten (Juristen, Ärzte etc.) gestiegen. Ebenso ist auch der Prozentsatz der beruflosigen Juden gestiegen, was auf eine verhältnismäßige Wohlhabenheit hinweist. Das aus den obigen Zahlen näher erkennbare Zurückweichen der Juden aus Handel und Gewerbe scheint auf eine langsame Verdrängung der Juden aus diesen Erwerbsgebieten durch die evangelische und katholische Bevölkerung hinzuweisen.

**Anträge zum internationalen Kongress für Arbeiterschutz.**

Aufgestellt von den Referenten und dem Organisationskomitee.

Der internationale Kongress für Arbeiterschutz in Zürich erklärt als zu erstrebende Zielpunkte: 1. Daß das Verbot der Sonntagsarbeit nach Möglichkeit und unter wirksamen Strafbestimmungen auf alle Kategorien der Lohnarbeit ausgedehnt werde — also sich erstreckt auf die Arbeit in der Industrie, im Bergbau, im Handwerk, in der Landwirtschaft, in den Verkehrsanstalten (Eisenbahn, Post, Telegraphen- und Telephondienst), im Gast- und Schankgewerbe, im Groß- und Kleinhandel. 2. Daß Ausnahmen im Gewerbe nur gestattet werden dürfen für solche Fälle, wo sie nicht die Bestimmung haben, einen durch Sonntagsruhe bedingten Produktionsausfall zu decken, sondern wo sie einzig bezwecken, die Wiederaufnahme des vollen Betriebes am Montag zu sichern oder wo der Produktionsprozeß aus tech-

nischen Gründen nicht unterbrochen werden kann. 3. Daß die Ausnahmen vom Verbote der Sonntagsarbeit nicht durch die diskretionäre Willkür von Behörden und Beamten auf grund vager Andeutungen im Gesetze bestimmt, sondern, soweit es irgend geschehen kann, im Wortlaut des Gesetzes genau bezeichnet werden sollen. 4. Daß die Fortdauer, des ausnahmsweise am Sonntag zu beschäftigenden Arbeitern je wenigstens den zweiten Sonntag freizugeben und für den ausfallenden Freisonntag je einen Ruhetag in der Woche zu substituieren, einseitlich auf allen Arbeitsgebieten durchgeführt werde. 5. Daß eine eigentliche Verpflichtung zur Sonn- und Festtagsarbeit seitens der Betriebsinhaber den Arbeitern gegenüber auf keinen Fall geltend gemacht werden dürfe; und daß vertragliche Abmachungen dieser Art für den Arbeiter rechtlich unverbindlich seien.

**Arbeit der Kinder und jungen Leute.**  
1. Die Arbeit in irgendwelchen industriellen Gewerben ist für Kinder bis und mit 14 Jahren zu untersagen. 2. Junge Leute von 14—18 Jahren dürfen in industriellen Gewerben und in Werkstätten nicht länger als 8 Stunden täglich beschäftigt werden. 3. Innerhalb dieser Arbeitszeit ist den jungen Leuten die erforderliche Zeit zum Besuch allgemeiner und beruflicher Fortbildungsanstalten zu gewähren. 4. Jungen Leuten ist gewerbliche Arbeit an Sonn- und Festtagen ohne jede Ausnahme zu verbieten.

**Frauenarbeit.**  
Jede Gesetzgebung über die Arbeit der Frauen soll umfassen die Großindustrie, das Kleingewerbe, die Hausindustrie und wenn möglich die Landwirtschaft, soweit Arbeitskräfte außer der Familie des Unternehmers beschäftigt werden.

Als allgemeine Vorschriften werden beantragt:  
1. Die Arbeitswoche soll 48 Stunden nicht übersteigen; die Arbeitsstunden sind derart gleichmäßig auf alle Wochentage zu verteilen, daß sie am Sonnabend Mittag 12 Uhr endigen und sämtlichen Arbeiterinnen eine ununterbrochene Ruhepause von mindestens 42 Stunden bis Montag Morgen gesichert ist. 2. Sämtlichen Gewerksinhabern ist streng zu untersagen, nach beendigter Arbeitszeit den Arbeiterinnen weitere Arbeit nach Hause mitzugeben. 3. Gewerksinhaber, die Arbeiterinnen in deren eigenen Wohnräumen beschäftigen, sind verantwortlich dafür, daß diese Räume weder zum Kochen noch zum Schlafen benutzt werden und genügend Licht und direktes Licht für jede arbeitende Person haben. 4. Vor und nach ihrer Niederkunft dürfen Wöchnerinnen im ganzen während acht Wochen, — nach der Niederkunft je nach Umständen sechs Wochen, — nicht gewerblich beschäftigt werden. 5. Die Aufsicht über die Vollziehung der Vorschriften betreffend die Frauenarbeit soll von Inspektorinnen, die durch die Arbeiterinnen selbst zu wählen sind, ausgeübt werden.

**Arbeit erwachsener Männer.**  
1. Der internationale Kongress für Arbeiterschutz hält die Einführung eines Maximalarbeitstages für die industriellen Betriebe für dringend geboten. 2. Er glaubt, daß beim gegenwärtigen Stande der Technik und nachdem in den verschiedensten Ländern und Ländern mit der Verlängerung der Arbeitszeit auf neun und acht Stunden die besten Erfahrungen gemacht worden sind, von den Regierungen als ein zu erstrebendes Ziel der Achtstundentag ins Auge gefaßt werden muß. 3. Wo der Uebergang zum Achtstundentag zur Zeit nicht möglich erscheint, soll er sobald als möglich durch Einführung eines sich ihm möglichst nähernden Maximalarbeitstages vermittelt werden. 4. Die Gesetzgebung soll, wo nicht ganz besondere Verhältnisse ein anderes Vorgehen gebieten, für alle Industrien die nämliche maximale Arbeitszeit festsetzen. 5. Soweit die Gesetzgebung Ausnahmen von der Regel des Maximalarbeitstages zuläßt, sollen die Voraussetzungen hierfür im Gesetze selbst genau bestimmt und die zulässige Maximaldauer der sogenannten Ueberzeitarbeit pro Tag und Jahr festgesetzt werden.

**Nachtarbeit.**  
1. Nachtarbeit, d. h. Arbeit zwischen 8 Uhr abends und 6 Uhr morgens, ist für Arbeiter jeglichen Alters und beiderlei Geschlechts verboten. Ausnahmen können nur für diejenigen Industriezweige gemacht werden, welche aus technischen Gründen auf ununterbrochenen Betrieb angewiesen sind, und nur in bezug auf diejenigen Beschäftigten, welche einen derartigen Betrieb erfordern. Die Arbeiter dürfen übrigens auch in solchen Fällen nur mit ihrer Zustimmung zu Nachtarbeit verwendet werden. 2. Diejenigen Industriezweige, in welchen aus dem angeführten Grunde Nachtarbeit gestattet wird, müssen genau bezeichnet werden. 3. Ueberzeitarbeit ist für Kinder, junge Leute beiderlei Geschlechts unter 18 Jahren, sowie auch für Frauen, nicht gestattet. Wo sie ausnahmsweise für erwachsene Männer bewilligt wird, darf sie nicht auf Stunden ausgedehnt werden, welche im Gesetze als Nachtstunden bezeichnet sind. Ausnahmsweise und vorübergehende Verlängerung der Arbeitszeit darf nur dann gestattet werden, wenn der Betrieb durch unvorhergesehene Ereignisse gestört worden ist und hieraus dem Unternehmer oder den Arbeitern ein bedeutender materieller Schaden erwächst. 4. Bei Industriezweigen, welche ihrer Natur nach ununterbrochenen Betrieb erfordern, muß in drei achtstündigen Schichten gearbeitet werden, wobei in bestimmten Zeiträumen Schichtenwechsel stattfinden soll. Um den Arbeitern eine 24 stündige Sonntagsruhe zu ermöglichen, soll an den Sonntagen eine Reserve-schicht eingeschaltet werden.

**Arbeit in gesundheitsgefährlichen Gewerben.**  
1. Die gesundheitsgefährlichen Gewerbe im Sinne des Referats sollen in jedem Lande auf dem Verordnungswege genau bezeichnet werden. 2. Die behördliche Bewilligung zur Eröffnung des Betriebs in einem gesundheitsgefährlichen Gewerbe darf nur dann erteilt werden, wenn alle durch das Gesetz oder auf dem Verordnungswege vorgeschriebenen Maßregeln zur Beseitigung oder Abschwächung des schädlichen Momentes getroffen sind. 3. Kinder, junge Leute unter 18 Jahren und Frauen dürfen bei gesundheitsgefährlichen Beschäftigungen und in Bergwerken zur Arbeit „unter und über Tage“ nicht verwendet werden. Dieses Verbot ist ein absolutes. 4. In gesundheitsgefährlichen Gewerben ist die tägliche Arbeitszeit unter dem gesetzlich bestimmten Normalarbeitszeit zu halten, wobei die Verlängerung der Arbeitszeit dem Grade der Gesundheitsgefährlichkeit des betreffenden Gewerbes entsprechen und in keinem Falle acht Stunden im Tage übersteigen soll. 5. In gesundheitsgefährlichen Gewerben sind periodische amtliche ärztliche Untersuchungen über den Gesundheitszustand der Arbeiter anzuordnen. 6. Für Schädigungen an Gesundheit und Leben, von welchen die Arbeiter in gesundheitsgefährlichen Gewerben betroffen werden, sind die Unternehmer gesetzlich haftbar zu machen. 7. Bei außerordentlicher Gesundheitsgefährlichkeit eines Industriezweiges, wenn derselben auf keinerlei Weise technisch vorzubeugen ist, soll die Verwendung des schädlichen Stoffes verboten werden.

**Mittel und Wege zur Verwirklichung des Arbeiterschutzes.**

1. Durch Vorträge, Versammlungen und Schriften soll eine lebhafteste Agitation für die Förderung der nationalen und internationalen Arbeiterschutz-Gesetzgebung entfaltet werden. 2. Es soll bei Ausübung politischer Rechte dahin gewirkt werden, daß die nationale und internationale Arbeiterschutz-Gesetzgebung in den gesetzgebenden Körperschaften verfochten werde und zur Ausführung gelange. 3. Zur Förderung der internationalen Arbeiterschutz-Gesetzgebung sind periodische internationale Kongresse zu veranstalten. 4. Die internationale Arbeiterschutz-Gesetzgebung soll sich vorzüglich erstrecken auf die Aufstellung eines Altersminimums für die in den Fabriken beschäftigten Kinder und jungen Leute, auf das Verbot der Nachtarbeit für die in den Fabriken beschäftigten Frauen und jungen Leute, auf das Verbot der Frauenarbeit in gesundheitsgefährlichen Industrien, das Verbot der Sonntagsarbeit, die Aufstellung eines allgemeinen Maximalarbeitstages und die Errichtung eines internationalen Arbeitsamtes.

**Internationales Amt für Arbeiterschutz.**

Der Kongress beschließt:  
1. Die Teilnehmer des Kongresses werden aufgefordert, in der Presse und in den Parlamenten die Regierungen zur Errichtung eines internationalen Arbeiterschutz-Amtes einzuladen.

Als dessen Aufgaben werden in Aussicht genommen: a) die Sammlung, Herausgabe und Mittheilung an die interessierten Amtsstellen, sowie die Verbreitung durch den Buchhandel aller auf den Arbeiterschutz sich beziehenden Gesetze und andern wichtigen amtlichen Veröffentlichungen zugleich in englischer, französischer und deutscher Sprache und ferner in ihrer Ursprache, wenn diese keine der drei genannten ist; b) die internationale vergleichende Bearbeitung der Arbeiterstatistik (oder Sozialstatistik überhaupt); c) die Abfassung eines Jahresberichtes über die von den gesetzgebenden und Verwaltungs-Behörden für die Fortbildung des Arbeiterschutzes entwickelte Thätigkeit; d) die Ertheilung von Auskünften und die Mittheilung orientirender Literatur an die mit der Ausarbeitung oder Ausführung von Arbeiterschutz-Gesetzen beteiligten Personen; e) die Veranstaltung von Kongressen zur Berichterstattung über den Fortgang der Arbeiter-Gesetzgebung. 2. Der Kongress spricht den Wunsch aus, daß das internationale Arbeiterschutz-Amt errichtet werden soll, sobald drei Staaten sich hierzu bereit erklären.

**Gesuch an den schweizerischen Bundesrath.**

Der internationale Kongress für Arbeiterschutz spricht seine Anerkennung aus für die wiederholten Bemühungen des schweizerischen Bundesrathes um das Zustandekommen einer internationalen Arbeiterschutz-Gesetzgebung; er spricht den Wunsch aus, es möchten diese Bestrebungen mit allem Nachdruck in nächster Zeit wieder aufgenommen werden und er lobt sein Bureau ein, diesen Wunsch dem schweizerischen Bundesrath in geziemender Eingabe zur Kenntniß zu bringen.

**Kommunales.**

Da in diesem Jahre nicht nur Ergänzungswahlen für das auscheidende Drittel der Stadtverordneten-Versammlung, sondern vornehmlich auch mehrere Neuwahlen in den neugebildeten Gemeinde-Wahlbezirken — sofern die Genehmigung zur Neueinteilung der Bezirke und Vermehrung der Stadtverordneten vom Ober-Präsidenten eingegangen sein wird — stattfinden sollen, ist das Interesse der Wähler für die ausgelegt gegebenen Gemeinde-Wahlkreise ein ungemein großes gewesen. Es haben 7011 Personen die Liste eingesehen und zwar von den eingetragenen Wählern III. Klasse 6188, der II. Klasse 43 und der I. Klasse 19 und 761 Personen, die in der Liste aus besonderen Gründen nicht eingetragen sind, wie unterthätige, Feuerreife, steuerfreie, ehreverlustige, in Konkurs befindliche Personen, Personen, die noch nicht das erforderliche Alter erreicht haben etc. Einsprüche gegen die Richtigkeit der Liste haben 13 Personen erhoben. Wegen dieser Einsprüche werden die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung in die Nothwendigkeit versetzt, ihre Ferien zu unterbrechen, um über die Berechtigung des Einspruchs bis zum 15. August — nach § 20 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1883 einen Beschluß zu fassen.

**Lokales.**

Unsere Agrarier klagen besonders zur Entzeit über den Mangel an Arbeitskräften. Dabei wird denn wirklich auf die Verengung der Arbeitskräfte in der Großstadt geschimpft, die daran schuld sein soll, daß die Landarbeiter die heimathliche Scholle verlassen und der Gutsherrschaft den Rücken kehren. Die wahren Beweggründe sind natürlich andere. Das Arbeitsverhältnis des Landarbeiters, dem immer noch jene rückständige Rechtsauffassung anhaftet, die uns an mittelalterliche feudale Zustände erinnert, ist so unerträglich geworden, daß allerdings immer mehr die Abneigung gegen solche Zustände wächst und bei den heutigen günstigen Verhältnisse ein Entweichen aus diesem Zukereldorado weit leichter wird als ehedem. Schwierig wird man dem Landarbeiter dies verargen können, besonders dann nicht, wenn er in Verhältnissen geräth, wie sie uns vor kurzem ein Landarbeiter schilderte. Der betreffende hatte zu Anfang des Jahres Stellung auf einem Gut vier Meilen von Stettin erhalten. In dem Arbeitsverhältnis war ausbedungen, daß er pro Tag 50 Pf. und die Frau in der Erste 60 Pf. bekommen sollte. Außerdem erhielten sie freie Wohnung, die in einer Stube mit eingebautem Kamin bestand und schließlich wurden als weitere Leistungen Futter für eine Kuh und ein Schwein sowie Viehfutter von 12 000 Stück Lohf vereinbart. Sehr bald stellte sich aber heraus, daß diese Bedingungen nicht gehalten wurden und besonders in der Entlohnung traten fortwährend Stockungen ein. Kurz entschlossen löste deshalb der Arbeiter das Verhältniß und wanderte mit der Familie nach Berlin, wo er auch, vom Glück begünstigt, sofort Arbeit erhielt. Wie erkaunte er aber, als ihn am 10. Juli, morgens 4 1/2 Uhr, ein Schuttmann unversehens an seinem Schloße weckte und ihm eröffnete, er habe den Auftrag, ihn mit sammt seiner Familie zu seinem früheren Arbeitsverhältnis, das er widerrechtlich aufgegeben hatte, zurückzuführen. Es half kein Protestiren, der Arbeiter mußte sich mit seiner Familie auf den Weg machen, die Wohnung wurde polizeilich geschlossen und der Beamte lieferte die Familie pflichtgemäß in Stettin der Gutsherrschaft aus, nachdem er von dem Verwalter die Speisen für die Reise in Empfang genommen hatte. Unser Landarbeiter ging ruhig an die Arbeit und konnte schließlich zufrieden sein, daß er nicht eine Tracht Prügel — die bekanntlich gelinde körperliche Züchtigung auf grund der Gesinde-Ordnung — für sein Vergehen in Empfang nehmen mußte. Jedoch die Dinge hatten sich auf dem Gut um nichts gebessert und trieben selbst zu dem zweifelhaften Schritt. An einem Montag schnürte der Arbeiter wieder sein Bündel, in aller Frühe besah er sich mit seiner Frau, die in hochschwangerem Zustande sich befand, und einem 8 jährigen Kinde wiederum auf der Landstraße, um den Weg nach Berlin zu Fuß zurückzulegen. Kaum war das Verschwinden der Ausreißer auf dem Gute bemerkt, so jagten zwei berittene Inspektoren den Flüchtigen nach. Als sie eingeholt waren, stand die Frau mit dem Kinde allein da, denn der Mann war mittlerweile vorausgeeilt und hatte sich versteckt gehalten. Die Verfolger mußten deshalb von ihrem Vorhaben ablassen und so kam denn die Familie ohne einen Fennig Geld, indem sie sich den Lebensunterhalt erbettelte und des Nachts im freien oder im Stall ein Obdach fand, unter Nähen und Bescheiden der schlimmsten Art wieder in Berlin an. Zum Glück war die verlassene Arbeitsstätte für den Arbeiter noch frei und trat er somit sofort in geordnete Verhältnisse. Hoffentlich hat nun damit die Verfolgung der Familie ein Ende; aber immerhin ist es ein trauriges Zeichen unserer Rechtszustände, daß solche Dinge überhaupt möglich sind.

Ein ungeheurer Schaden ist durch den anhaltenden Regen der letzten Wochen der Landwirtschaft speziell in der Umgebung Berlins entstanden. Der infolge der Junihitze vorzeitig gereifte und schon anfangs dieses Monats geschnittene Roggen ist größtentheils vollständig verdorben. Selbst das Stroh ist in vielen Fällen nicht mehr verwendbar und nur noch als Düng zu denken. Uebrigens traurig sieht es mit der Kartoffelernte aus. Die Dauerkartoffeln haben viel zu viel Wasser erhalten und beginnen bereits in vielen Gegenden zu faulen. Verhältnismäßig wenig beunruhigt ist durch das Unwetter der Hafer, während Grünfutter, welches durch die Hitze außerordentlich gelitten, sich bei der Regenperiode vorzüglich erholt hat, und infolge dessen reichlich vorhanden ist.



In der Miffhandlung auf der Polizeiwache in der Zeltower-  
straße theilt das Polizeipräsidium folgendes mit: Aus Anlaß des  
Verfalls in der Nr. 360 der „Staatsbürger-Ztg.“ vom 29. Juli über  
die angebliche Miffhandlung des Telegraphenarbeiters Fischer auf  
der Wache des 72. Polizeireviers ist folgendes festgestellt worden:  
Auf Veranlassung des 17 Jahre alten Wäcker-Beihilfs Richard  
Kriegisch wurden am Sonntag, den 25. Juli, nachmittags in  
der Yorkstraße die Gebrüder Heinrich und Eduard Jänsch,  
sowie der Arbeiter Karl Fischer durch einen Schutzmann  
zur Wache des 72. Polizeireviers gebracht, weil alle drei, auch  
Fischer, den Kriegisch geschlagen haben sollten. Dieser hat bei seiner  
Vernehmung angegeben, daß die Genannten betrunken gewesen seien  
und stark nach Schnaps gerochen hätten, und daß er bei der  
Schlägerei dem Fischer, den er als den Hauptfänger bezeichnet,  
wahrscheinlich Krähwunden im Gesicht beigebracht habe.

Auf der Wache haben die Gebrüder Jänsch, die behufs Vor-  
nahme der erforderlichen Feststellung ihrer Persönlichkeiten in eine  
Zelle eingeschlossen worden waren, sich völlig ruhig verhalten,  
während Fischer, der infolge seiner ungebührlichen Art des Protestes  
gegen seine Vernehmung ebenfalls in einer Zelle untergebracht  
worden war, mit Händen und Füßen so heftig gegen die Zellentür  
schlug, daß der Lärm von Hausbewohnern gehört wurde. Da er trotz  
wiederholter Verwarnung weiter tobte, mußte er, wie dies durch die  
Umstände vorchriftsmäßig bedingt war, gefesselt werden; und zwar  
erfolgte die Fesselung zunächst an den Händen und später erst, als er  
mit den Beinen um sich schlug, wurde auch an einer Fesselung der Füße  
geschritten; hierbei ist indessen ein Riemen oder ein Strick nicht  
verwendet, ein solcher auch nicht zum Schlagen benutzt worden.  
Während dieser Zeit hat Fischer fortgesetzt mit aller Kraft „Hilfe“  
gerufen, so daß er heiser werden mußte. Als er sich endlich be-  
ruhigt und mit den Worten: „Wenn Sie bitten können, werden die  
Fesseln losgemacht“, an ihn gerichteten Aufforderung Folge ge-  
leistet hatte, wurden ihm die Fesseln abgenommen. Er hat sein  
Unrecht später eingesehen und dies auch den Beamten gegenüber ge-  
äußert, diesen im Laufe des Gesprächs sogar seinen Militärpass gezeigt,  
den er bei der Feststellung seiner Person aber nicht zum Vorschein  
gebracht hat. Die Verlegungen in seinem Gesicht hat er nicht auf  
der Wache erhalten, sondern wie die Beamten sowohl als auch der  
Wäckerbrüder Kriegisch übereinstimmend auszusagen, bereits beim Ver-  
treten der Wache erhalten.

Ueber eine ganz ungläubliche Ausbeutung der Omnibus-  
Angestellten berichtet uns ein Mitarbeiter folgendes: Ich befand  
mich gestern Abend um 11 Uhr auf dem Heimweg. Zu meiner  
Ueberraschung sah ich trotz der späten Stunde noch einen Omnibus  
der nur bei Tage verkehrenden Allgemeinen Omnibus-Gesellschaft.  
Der Wagen fuhr die vorgeschriebene Strecke und ich benutzte  
die mir gebotene Fahrgelegenheit. Der Omnibus passierte eine bei  
der Arbeit befindliche Kolonne von Straßenreinigern. Da ein lautes  
Auffschreien. Beinahe hätte der Kutscher einen der Arbeiter über-  
fahren. Es war noch einmal glatt abgegangen, und der Vorfall  
würde für mich erledigt gewesen, wenn nicht der Schaffner in die  
Worte angebrochen wäre: „Der Kutscher muß ja natürlich schon  
schlafen!“ Das machte mich aufmerksam, ich sah nach der Uhr, es  
war halbzwölf. „Wo kommen Sie denn her?“ fragte ich. „Von Kroll.“  
„Aber was hat Ihre Linie mit Kroll zu thun?“ Antwort: „Von jeder  
Strecke fährt ein Wagen allabendlich dorthin. Das wurde uns  
weiter nichts angehen, aber während wir ohne diese Tour das  
Depot aufsuchen können, müssen wir statt dessen zu Kroll's  
fahren. Nach dem Dienst beginnt also demnach ein neuer Dienst  
für uns.“ „Aber die Oper ist doch längst zu Ende?“ Der Schaffner  
lachte bitter auf. „Aber nach dem Theater ist ja noch Konzert, und  
wir müssen warten, bis auch dieses zu Ende. Nur wenn nach der  
Vorstellung der Omnibus sich gefüllt hat, dürfen wir davon-  
fahren. Nicht selten geschieht es, daß wir so lange auf Fahrgäste  
warten, bis der Portier mitleidig und benachrichtigt, daß auch der  
letzte Gast den Garten verlassen hat.“ „Und wann kommen Sie  
nach Hause?“ „Um halbsechs die Nacht.“ „Doch Ihr Dienst  
beginnt wohl dann am nächsten Tag entsprechend  
päter?“ Wieder dasselbe bittere Lachen. „Um halbsechs muß ich  
um Appell zur Stelle sein. Der Kutscher muß schon um halbsechs  
seinen Dienst antreten.“ „Aber es kommt wohl nur selten an den  
Einzelnen die Reihe?“ „Eine ganze Woche hindurch müssen wir  
diese Tour machen, um sie nach achttägiger Pause wieder eine Woche  
zu fahren.“ „Und die Vergütung?“ „Nicht einen Pfennig,  
weder Schaffner, noch Kutscher; es gehört zum Dienst.“  
Einen grimmigeren Hohn auf das vielgepriesene Zeitalter der  
Humanität kann es nicht geben als das, was meine gefrige  
Begegnung schildert. Man kennt diese Gesellschaft in ihrer rührenden  
Fürsorge für die Aktionäre, die nicht unter 12 pSt. Dividende er-  
halten, und ihre treue Sorge um die Pferde, die nicht über drei  
Stunden arbeiten dürfen. Aber einen „regulären“ Dienst von 16 Stunden  
als etwas ganz Selbstverständliches noch zwei Stunden hinzuzu-  
fügen, das übersteigt denn doch selbst das, was man von  
solcher Gesellschaft erwartet. Verdient ein derartiges Gebahren  
von menschlichen Standpunkt aus aufs schärfste gebrandmarkt zu  
werden, so tritt, wie ich meine, für uns alle ein rein persönliches  
Interesse hinzu. Denn daß ein Mann, der so viele Stunden in  
Wind und Wetter, in Staub und Sonnengluth die Zügel gehalten,  
sie endlich nicht mehr mit der gleichen Sicherheit durch das Gewühl  
der Weltstadt führen kann, bedarf doch wohl keiner besonderen Klar-  
legung. Und hier muß die Behörde eintreten, die Behörde, die stündlich auf  
allen Plätzen Unsanft halten läßt, ob an den öffentlichen Fuhrwerken  
alles in Ordnung und schon wegen einer fehlenden Schwalle den  
Kutscher mit einem Strafmandat bestraft. Wenn das Kommissariat  
für öffentliches Fuhrwesen den einzelnen Kutscher erst prüft, ob er  
auch die Reine zu führen versteht, so sollte dasselbe auch an der  
Frage nicht vorübergehen, wie lange er die Zügel sicher zu halten  
vermag. Und deshalb die Frage: Wie lange soll dieser unerhöhte  
Zustand noch andauern, und welche Schritte gedenkt die Polizei  
hierzu zu unternehmen?

Der bei der Paket-Explosion auf dem Potsdamer Bahnhof  
angrichtete Schaden befaßt sich nach genauerer Feststellung auf  
etwa 900 M., für welche der Absender der Sendung haftbar  
gemacht wird. Der betreffende Kaufmann B. wird sich auch wegen  
Vergessens gegen das Gesetz betr. Versendung von Sprengstoffen zu  
verantworten haben. Der Einwand, daß gleichartige Sendungen  
auch von anderen Firmen zur Beförderung der Post übergeben und,  
daß die Adressen-Patronen keinen Sprengstoffartikel im Sinne des  
Gesetzes bilden, ist hinwiegend. Die Gefährlichkeit der Patronen hat  
sich gelegentlich der Explosion zur genüge herausgestellt.

Zwei neue Hilfsarbeiter-Prozesse gegen die Stadt Berlin  
liegen bevor. Sie werden von zwei Bureau-Hilfsarbeitern,  
M. und F., angeklagt, die kürzlich wegen verkleumdlicher Be-  
leidigung städtischer Beamten auf der Anklagebank saßen, aber frei-  
gesprochen wurden. Seitdem sind die beiden Männer Maßregelungen  
ausgesetzt worden, die sie schließlich veranlaßt haben, ihr Recht im  
Prozessewege zu suchen.

Dem Hilfsarbeiter M. eröffnete der Bureau-Direktor im Auftrage  
des Herrn Ober-Bürgermeisters, daß er für die Folge wegen  
seiner Beharrlichkeit, mit der er sich als Beamter betrachte,  
nur noch mit mechanischen Arbeiten beschäftigt werden solle  
und er auch niemals daran denken könne, zur Assistenten-  
Prüfung zugelassen zu werden. Gleichzeitig wurde ihm bedeutet,  
daß ihm der seit Februar 1896, also seit 1 1/2 Jahren vorenthalte  
sogenannte Mühenzuschuß — trotz einer Verfügung vom November  
1896, worin ihm die Zahlung des Zuschusses nach Erledigung des  
gegen ihn schwebenden Strafverfahrens zugesichert wird — ebenfalls  
nicht gezahlt werden solle. M. wurde ferner strafweise nach dem  
Standemate versetzt, und sollte hier für seine Person Invaliditäts-  
marken kochen, was er unter Hinweis auf das bekannte Er-  
kenntnis in Sachen Malitz ablehnte, mit der Begründung, daß er  
sich auf Grund der Städte-Ordnung als lebenslänglich angestellter  
Gemeindebeamter betrachte; er sollte ferner die ihm bisher aus der  
Stadtbankplasse gegen Quittung gezahlten Diäten auf Wohlthätig-  
keitsbüchern, was M. indes als eine Beeinträchtigung seiner Rechte  
ebenfalls zurückwies. Er hat nunmehr die Klage gegen den Magistrat  
angebracht.

Dem Hilfsarbeiter F. wurde, obwohl er Familienvater ist, unter  
dem 7. Juli zum 15. August einfach gelündigt. Auch er will seine  
Rechte im Klagenwege geltend machen.

Wegen anonymen Briefe, die an das Kriegsministerium ge-  
richtet waren und Anwärter des Garde-Gusaren-Regiments ver-  
dächtigt, schreibt eine Unternehmung in Potsdam. Rittmeister  
von Klipping hat die Staatsanwaltschaft in Anspruch genommen  
und soll nunmehr der Thäter in der Person eines Sergeanten  
Müller in Untersuchungshaft gebracht worden sein.

Mit den Arbeiten für die Verlegung des Botanischen  
Gartens wird auf dem neuen Terrain bei Dahlem noch in diesem  
Herbst begonnen werden, sobald der Boden von den jetzt darauf  
noch stehenden Feldfrüchten frei ist. Man hofft sogar, in diesem  
Jahre vor Eintritt des Frostwetters nicht nur mit dem  
Planieren des Terrains fertig zu werden, sondern auch  
schon mit dem Abstecken der Wege und Kulturflächen,  
dem Nageln und den sonstigen ersten Anlage-Arbeiten be-  
ginnen zu können. Vom nächsten Frühjahr an sollen dann  
die Arbeiten mit größtem Eifer betrieben werden, damit viel-  
leicht schon im Herbst, jedenfalls aber im darauffolgenden Frühjahr  
mit dem Neenanpflanzen der Freiland-Kulturen der Anfang gemacht  
werden kann. Diese Beschleunigung der Verlegungsarbeiten ist da-  
durch geboten, daß in fünf Jahren, also zum Herbst 1902, die Ver-  
legung vollzogen und der jetzige Botanische Garten frei sein muß,  
was angesichts der großen Rücksicht, mit welcher namentlich die  
tropischen und subtropischen Pflanzen bei der Ueberfiedelung behandelt  
werden müssen, eine verhältnismäßig knappe Zeit ist.

Bei Dampfpartien wird sehr oft von den Theilnehmern  
Klage geführt, daß die vereinbarten Bedingungen mit der Dampf-  
gesellschaft nicht innegehalten werden und die Ausflügler nicht selten  
Stundenlang über die festgesetzte Abfahrt am Abend warten müssen.  
Uns geht folgende Schilderung zu: Am Sonntag, den 25. Juli,  
machte eine Fraueneinigung eine Dampfpartie und hatte hierzu  
einen Dampfer der Oberprece-Dampfgesellschaft des Herrn Tismar  
gemietet. Es war kontraktlich abgemacht, daß der Dampfer früh  
7 Uhr von Berlin abfahren sollte und die Gesellschaft abends  
zwischen 10 und 10 1/2 Uhr abgeholt werden sollte. Ehe nun der  
Dampfer morgen abfuhr, ersuchte der Kapitän das Komitee, erst  
zu zahlen, da er sonst nicht abfahren dürfe. Das Komitee war  
auch bereit dazu, wollte aber 50 Mark als Sicherheit zurück-  
behalten und diese Summe erst dann zahlen, wenn der Dampfer  
zur verabredeten Zeit pünktlich da sein würde. Dem gegenüber er-  
klärte jedoch der Kapitän, die Befreiung erhalten zu haben, daß, wenn  
nicht gleich alles bezahlt würde, er nicht zu fahren habe, sondern die  
Gesellschaft zum Absteigen nöthigen möge. Das Komitee war somit  
gezwungen, gleich zu zahlen. Das wäre ja nun nicht das schlimmste,  
wenn nur der Dampfer am Abend rechtzeitig eingetroffen wäre.  
Dem war aber nicht so, vielmehr legte der Dampfer erst nachts um  
1 1/2 Uhr an und war die Gesellschaft um 4 Uhr in Berlin an-  
gekommen.

Man kann sich wohl denken, daß das Komitee infolge dieser un-  
lieblichen Verzögerung von mehreren Theilnehmern recht bittere Vor-  
würfe zu hören bekam.

Vorherrschende der westlichen Winde in Berlin. Das  
Berliner „Statistische Jahrbuch“ weist darauf hin, daß die Be-  
obachtungen der Windrichtung in Berlin seit Jahren ein Vor-  
herrschen der westlichen Winde ergeben haben. Der von Seiten der  
Stadt bestellte Meteorologe Dr. Perlewitz ermittelte z. B. im Jahre  
1894 auf seiner Beobachtungsstation (Weidenburgerstr. 12) bei  
1088 Beobachtungen 144 mal Nordwest, 202 mal West, 214 mal Süd-  
west, im ganzen 560 mal Winde aus westlicher Richtung, dagegen  
78 mal Südost, 96 mal Ost, 110 mal Nordost, im ganzen 284 mal  
Winde aus östlicher Richtung, ferner 82 mal Nord und  
103 mal Süd, außerdem 54 mal Windstille. Auf je 100  
beobachtete Winde aus westlicher Richtung kamen 1894  
nur 51 aus östlicher Richtung; ähnlich in den zehn  
Vorjahren bis 1884 zurück (aus 1888 jedoch sind die Be-  
obachtungen unvollständig, also das Ergebnis zweifelhaft); nur  
89, 61, 58, 62, 7, 32, 69, 44, 64 Winde aus östlicher Richtung.  
Da der Westen Berlins reich an Parkanlagen und Waldungen  
(Tiergarten, Grunewald, Jungfernhaide) ist, die luftverschlechternden  
gewerblichen Etablissements andererseits vorwiegend im Osten der  
Stadt liegen, so ist das Vorherrschen der Westwinde in sanitärer  
Hinsicht außerordentlich werthvoll für Berlin. Freilich kommt das  
in erster Linie und am meisten den Wohlhabenden zu gute, die den  
gesünderen Westen Berlins mit Beschlag belegt haben.

In Betreff der Postanweisungen für Soldaten ist neuer-  
dings vom Reich-Postamt bestimmt worden, daß zu den Post-  
anweisungen an die in Reich und Olted stehenden Soldaten bis  
einschließlich zum Feldwebel oder Wachtmeister aufwärts über  
Beträge bis zu 15 Mark, welche, bezichtigt mit dem Vermerk  
„Soldatenbrief, eigene Angelegenheit des Empfängers“, für die er-  
wähnte Gebühr von 10 Pf. befördert werden, von jetzt an die  
Postanweisungs-Formulare ohne Wertzeichenstempel  
zu benutzen sind, die zum Preise von 1 Pfennig für je zwei Stück  
bei den Postanstalten und den Landpostboten bezogen werden  
können.

Bei dem auf der Pferdebahnlinie Lützowplatz-Charlotten-  
burger Straßenbahnhof seit einigen Tagen gelegentlich zur Probe  
verwendeten, bisherigen Gipsantriebswagen, welcher zum Akkumulator-  
wagen umgebaut ist, handelt es sich um den interessanten Versuch,  
die kleinen Wagen neuerer Konstruktion der Charlotten-  
burger Straßenbahn für den elektrischen Betrieb umzubauen.  
Die kleinen Wagen, mit 12 Sitzplätzen und 11, später 12  
Stehplätzen, eignen sich vorzüglich zu dem neuen Betriebe;  
ihre Hauptvorzüge ist die Schnelligkeit und Leichtigkeit, mit welcher  
der Wagenführer sie zum Stehen bringen kann, was von un-  
berechenbarem Vortheil bei Unglücksfällen ist und auch eine größere  
Rücksicht auf die Wünsche der auf- und absteigenden Fahrgäste er-  
möglichst. Es steht nichts im Wege, dem kleinen Motor-Wagen bei  
Bedarf einen Wagen anzuhängen. Bei den überaus großen vier-  
achsigen Akkumulator-Wagen auf der Hauptlinie der Gesellschaft hat  
sich der große Nachtheil herausgestellt, daß sie infolge des Be-  
haltungsvormögens ihres Gewichtes eine für den Straßen-  
verkehr bedenklich lange Strecke zum Anhalten erfordern.

Ein alter Pferde Dieb ist vorgestern mit Hilfe eines Radfahrers  
dingfest gemacht worden. Der Spitzhube, der 43jährige ehemalige  
Koppelknecht Fischer, der als Spezialität das Stehlen unbedeutend  
stehender Fuhrwerke betrieb, hatte vorgestern in der Scharnweberstraße zu  
Tegel einen vor einem Laden stehenden Geschäftswagen sich angeeignet  
gesucht. F. sprang plötzlich auf den Kutschersitz und fuhr, während  
der Wagenführer sich im Laden befand, davon. Der Kutscher des  
Geschäftes, der den Diebstahl bemerkt hatte, nahm, unterstützt von  
einem vorbeikommenden Radfahrer, die Verfolgung auf und es  
gelang auch, den Pferde Dieb auf der Tegeler Chaussee, in der Nähe  
des schwarzen Grabens, zu stellen. Er wurde nach dem Amts Bureau  
in Tegel überführt.

Ueber 1000 Mark aus dem Kinderwagen gestohlen. Die  
Frau S. pflegt aus Furcht vor Dieben ihr Geld niemals zu Hause  
zu lassen und wäre trotz aller Vorsicht demnächst doch um ihre Er-  
sparnisse gekommen. Diesmal legte sie das in einem Portemonnaie  
befindliche, aus Gold und Kassenscheinen bestehende Geld in eine  
Handtasche, und diese in den Kinderwagen. Unterewegs gestellten sich  
ein 10 jähriges Mädchen und eine unbekannte Frau zu ihr, deren  
Absicht sie gesprächsweise erfuhr, und bei der Heimkehr war die  
Tasche zwar da, aber das Portemonnaie verschwunden. In ihrer  
Muthlosigkeit stürzte Frau S. zu der neuen Bekannten in der  
Chausseestraße, aber zunächst ohne Erfolg. Erst mit Hilfe eines  
Kriminalbeamten wurde im selben Hause jenes Mädchen ermittelt  
und ihr ein Geständnis abgenötigt. Sie hatte in einem unbe-  
wachten Augenblick die Tasche aus Spielerei geöffnet und das vor-  
gefundenen Portemonnaie sich angeeignet. Das Geld hatte ihr zu  
Hause die Mutter abgenommen und es im Keller versteckt, wo es  
satt vollständig vorgefunden wurde. Den fehlenden Betrag hatte die  
um den Diebstahl wissende andere Frau als Schweigegehalt erhalten.

Die projektierte Spreewaldbahn gelangt nunmehr zur Aus-  
führung. Dieselbe wird Lütbenau in einer quer durch den Wald  
führenden Trasse mit Burg verbinden und ihren Weg in der Richtung  
über Staupitz nehmen. Die Bahn wird den Kahnführern des Spre-  
waldes keine Konkurrenz machen, da die erstere wohl hauptsächlich  
dem Durchgangsverkehr, im übrigen aber dem Güterverkehr dienen  
soll. Die Spreewaldbahn dürfte nicht durch die sumpfigen  
Verhältnisse des Terrains Schwierigkeiten beim Bau hervorgehen  
werden, spätestens zum Sommer 1899 zur Eröffnung gelangen.

Die neuen Zuführungen des Berliner Aquarium kamen  
in erster Linie der Fischgattung zu gute. Eine über Stralsund ein-  
getroffene Sendung brachte außer Quallen und anderen eine  
Anzahl ganz merkwürdiger, breitköpfiger, mit Warzen, Höckern und  
Stacheln bewaffneter, hell- und dunkelbraun gefärbter Fische, die  
von weitem Felsbrocken ähneln und wegen der verwandten  
Körperstacheln und der von der Fischgestalt mehrfach abweichenden  
Lebensform „Eckstörpche“ genannt werden. Ein wesentlich  
anderes Interesse gewinnen verschiedene saarartig gestreckte,  
gelbbraun und dunkel marmorirte Fische dadurch, daß  
die Weibchen, gänzlich abweichend von den Schuppenträgern unserer  
Binnengewässer, nicht Eier (Rogen) absetzen, sondern lebende Junge  
zur Welt bringen, sodaß der Volksmund in der irrtümlichen  
Meinung, daß dies junge Kalle seien, den Fisch „Kallmutter“ be-  
nannte. Von einem anderen Fisch ist Brut vorhanden, die im  
Aquarium selbst gewonnen wurde. Ein unserem Barsch verwandter  
nordamerikanischer Sonnenfisch hat im Kiesgrund seines Behälters  
ein rundes, schiffelförmiges Nest ausgeschachtet und an die Um-  
wallung desselben seine Eier geklebt, welche vom Männchen tren  
bewacht wurden und eine ganze Anzahl Jungfische ergaben, die nun  
reichlich 1 Zentimeter lang sind.

Die beiden Urania-Institute in der Tauben- und Invaliden-  
straße werden heute Nachmittag nach Ablauf ihrer Ferienzeit dem  
Publikum wieder geöffnet. Die Vorstellungen im wissenschaftlichen  
Theater in der Taubenstraße werden zwar erst am kommenden  
Sonntag wieder aufgenommen und findet auf vielseitiges Ver-  
langen dann die Vorführung des dekorativen Ausstattungsspiels  
„Der Kampf um den Nordpol“ statt. Bis dahin sind nur die  
Experimentier- und Ausstellungsabende von 4 Uhr nachmittags bis  
8 Uhr abends geöffnet.

Bezugnehmend auf die Berichtigung des Herrn Arendt  
betreffend den Artikel „Ueberfall im Eisenbahnwagen“  
berichtigt Herr Reichmann: Es ist unwar, daß ich mit dem  
Herrn Braumeister überhaupt einen Wortwechsel hatte, im Gegen-  
theil unterließ ich mich mit Herrn Arendt, bei welcher Gelegenheit  
mir Herr Arendt erwiderte, daß ich so etwas nicht verfehle und  
mich gleichzeitig auf die Hand schlug. Dies verbat ich mir, worauf  
der Herr Braumeister mit der Faust auf mein Antlitz schlug. Schon  
nach diesem Vorgang war ich im Begriff, die Rothbremse zu gebrauchen,  
wurde aber durch gleichzeitigen Angriff beider Herren daran ver-  
hindert und in der unerhöhten Weise mißhandelt, was ich durch  
ärztliches Attest zu belegen im Stande bin. Ferner trifft nicht zu,  
daß ich dem Braumeister „einen starken Stoß“ ins Auge verfehle,  
vielmehr fiel im Handgemenge dieser Schlag — der wohl auf mich  
gerichtet war — seitens des Herrn Arendt. Daß es sich um  
einen Akt der „Rothwehr“ seitens des Herrn Arendt  
gehandelt habe, erscheint um so ungläublicher, als ich mich,  
um weiteren Mißhandlungen seitens dieser beiden herkulischen Ge-  
stalten zu entziehen, als einzige Rettung an die Rothbremse schloß.  
Im übrigen dürfte das bei der Staatsanwaltschaft eingeleitete Ver-  
fahren dahin klären bringen, daß nicht die mir an Kräften be-  
deutend überlegen Herren von mir, sondern ich als einzelne Person  
von ihnen buchnäblich überfallen wurde.

Weil er einem Freunde gefällig war, wurde heute Vor-  
mittag der 24 jährige Kaufmann M. verhaftet. Ein in der Georgen-  
straße chamsro garni wohnender, zur Zeit stellungloser  
Handlungsgehilfe, welcher dem Drängen seiner Wirthin, die am  
1. Juli fällig gewesene Miete zu entrichten, nicht nachkommen  
konnte, wollte sich seiner Verpflichtung durch Rücken entziehen. Er  
überredete den Kaufmann M., ihm beim Fortschaffen des Koffers  
beihilflich zu sein. Auf der Straße wurden die Beiden von der von  
einem Ausgange zurückkehrenden Wirthin überrascht, die einen  
Schutzmann des 19. Polizeireviers herbeiholte und M. fesseln ließ.  
In dem Trübel entfernte sich der Handlungsgehilfe unbemerkt mit  
dem Koffer.

Das Spiel am Treppengeländer hat wieder einem Kinde  
das Leben gekostet. Die sechsjährige Marie Semmler, deren Eltern  
im 4. Stock des Hauses Wemelerstraße 3 wohnen, wollte dort vom  
ersten Stock am Geländer in das Erdgeschloß hinabstürzen, verlor  
das Gleichgewicht und stürzte aus einer Höhe von 3 Metern in den  
Hansflur hinab. Im Krankenhaus am Friedrichshain, wohin man  
die Verunglückte schleunigt brachte, starb sie an einem Schädelbruch  
und Herzlähmung. Die Staatsanwaltschaft hat die beschlagene  
Leiche gestern freigegeben, da nach dem Ergebnis der Ermittlungen  
der Unfall lediglich auf die eigene Unvorsichtigkeit der Kleinen zurück-  
zuführen ist.

Noch nicht aufgeklärt ist eine Schießerei, die sich am Mit-  
woch Abend in der Pantstraße zugetragen hat. Der 35 Jahre alte  
Schiffer Friß Schöning fuhr mit seinem Kahn zwischen Steclin und  
Berlin und kommt jede Woche hierher. Das letzte Mal brachte er  
auch seine Frau mit. Während sein Kahn zum Böcken der alten und  
Einnahme neuer Ladung im Nordhafen lag, pflegte Schöning öfter seine  
in der Pantstraße wohnende Schwester zu besuchen. Augenblicklich  
liegt er schwer verundet in einem biesigen Krankenhaus. Er hat  
einen schweren Revolverkugeln in die linke Körperseite bekommen.  
Während von einer Seite behauptet wird, daß es sich dabei  
um einen Unfall handle, indem bei einer unvorsichtigen Hand-  
habung die Waffe losgegangen sei, ist nach einer anderen Darstellung  
Schöning mit Absicht angeschossen worden. Hiernach hat am Mit-  
woch Abend zwischen 9 und 10 Uhr, als Schöning durch die Pant-  
straße ging, ein Mann auf ihn angelegt und ihm mit Bedacht die  
Kugel in den Leib gejagt. Der Schütze hat sich durch die Frucht  
seiner Festnahme entzogen. Wenn diese Darstellung richtig ist, so  
muß angenommen werden, daß die Kugel einem Anderen getroffen  
hat und Schöning das Opfer einer Personenverwechslung ge-  
worden ist.

Drei unbekannte Leichen sind gestern in den Wasserläufen  
von Berlin und Charlottenburg angeschwemmt und gelandet worden.  
An der Weidenammer Brücke wurde ein extranures Mädchen, an-  
scheinend ein Dienstmädchen, von etwa 25 Jahren angetrieben. Die  
Verlorbene trug einen dunklen Rock mit bunten Punkten, eine weiß-  
punktierte schwarze Bluse, drei Unterhosen und ein weißes Leinenhemd  
mit dem Zeichen C. B. — An der Mödenbrücke fand man die Leiche  
einer etwa 35 Jahre alten Frau, die Arbeiterin gewesen zu sein  
scheint. Sie trug einen schwarzen Umhang, ein schwarz und weiß  
farbtes Kleid, einen Unterrock mit bunten Streifen, schwarze  
Strümpfe und Gummizugstiefel. Ihr Taschentuch ist B. gezeichnet.  
In Charlottenburg fand man die Leiche eines Mannes von etwa  
45 Jahren, der 1,70 Meter groß und kräftig gebaut ist, dunklen  
Voll- und Schmirbelbart und eine große Glase hat und einen braunen  
Sommerüberzieher, ein graues Jacket mit Hornknöpfen, eine farbige  
Weste, eine graue Stoffhose, braune baumwollene Strümpfe und  
Gummizugstiefel trug.

Gesperrt wird die Handstraße von der Klopffloßstraße bis zur  
Beiden-Allee behufs Asphaltierung vom 4. August ab bis auf  
weiteres.

Unfälle im Straßenverkehr. Durch einen übermäßig schnell  
um die Ecke biegenden Omnibus der Linie Potsdamer Brücke —  
Frankfurter Linden wurde am Freitag in der Mittagstunde vor  
dem Hause Straußbergerstr. 22 die eifährige Tochter des Ver-  
sicherungsbeamten J. überfahren und an den Unterschenkeln erheblich  
verletzt. Ihr wurde auf der Unfallstation VIII. ein Verband ange-  
gelegt. — Durch Ueberfahren verunglückte am Freitag Abend um  
8 1/4 Uhr der 44 Jahre alte Schmied Gustav Kurth aus der Pant-  
straße 4. Kurth geriet vor dem Hause Brannenstr. 50 unter einen  
leichten Geschäftswagen, der ihm von rechts nach links über die  
Brust lief. Er wurde mit einem Kontusionsbruch der linken Schulter



In ein Krankenhaus gebracht. Der Kauscher fuhr davon, bevor man ihn festhalten konnte.

**Selbstmord.** Aus Liebesgram versuchte die 17jährige Tochter eines Maurers in der Wohnung ihrer Eltern in der Littenstraße sich zu vergiften. Nach Anwendung von Gegenmitteln wurde das Mädchen auf Anordnung des Arztes in das Krankenhaus am Friedrichshain übergeführt. — Abends wurde die bei einem Schankwirth in der Petersburgerstraße im Besinndienst stehende 24 Jahre alte Hedwig B. in ihrer Schlafkammer betäubt aufgefunden. Sie hatte versucht, sich mit Kohlenbrennstoff zu vergiften, und mußte nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden.

### Aus den Nachbarorten.

**Veranstaltungen und Vergnügungen.** Der Arbeiterverein für Panitzsch und Umgegend hält am Dienstag, den 3. d. M., seinen Lesabend ab. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Herrn Dr. Litzauer über erste Hilfe bei Unglücksfällen.

Der Arbeiter-Bildungsverein für Mariendorf und Tempelhoof veranstaltet am Dienstag, den 3. d. M., einen Lesabend im Restaurant Gerth in Tempelhoof. Das Sommervergnügen des Vereins, das am 1. August stattfanden sollte, ist verboten und ist die Veranstaltung eines anderen Vergnügens am 22. August im Lokal des Herrn Holz in Ebersende geplant.

Einen lange gehegten Wunsch wird Niddorf binnen kurzer Zeit in seinen Verkehrsverhältnissen erfüllt sehen. Als einen großen Uebelstand empfanden es viele Einwohner, daß eine Hauptverkehrsader, die Linie Danzigerstraße-Niddorf auf dem Hermannsplatz endet und umgekehrt erst von hier ausgeht. Jetzt, wo die Pferdebahngesellschaft die Kurvenanlagen auf dem Hermannsplatz zu erneuern beabsichtigt, benutzt auch die Baukommission die Gelegenheit, den Wunsch der Einwohner, daß der Verkehr bis zum Ringbahnhof durchgeführt werde, dringend zu unterstützen. Die Gesellschaft hat nun zugestimmt, dem Wunsche noch in diesem Jahre nachkommen zu wollen.

Eine unliebsame Störung wiederfuhr gestern einem Fährknecht vom 24. Infanterie-Regiment, der beim Fährknechtbattillon in Havelberg steht. Derselbe war von seinem Bataillon ausgerückt und hatte sich drei Tage lang umhergetrieben. Er wollte sich nunmehr in der Havel ertränken. Zu diesem Zwecke band er sich die Hände über Kreuz zusammen, um sich am Schwimmen zu verhindern und nun ging er in das Wasser des Flusses. Er hatte aber eine leichte Uferstelle getroffen und mußte weit hinein in das Flußbett laufen, ehe er tieferes Wasser fand. In der Zeit waren aber zwei Fischer mit ihrem Kahn herangekommen, die ihn festnahmen und zum trockenen Ufer brachten. Vorwurfsvoll sagte der Selbstmord-Kandidat: „Der Teufel muß Euch auch gerade hierher faren, daß Ihr mich fassen müßt!“ Am Ufer versuchte er abzuhäufen. Er ließ quersellen, die Fischer verfolgten ihn jedoch, holten ihn ein und führten ihn seinem Truppenheute zu, wo er zunächst in Arrest genommen wurde.

Bezüglich der Schankkonzession erläßt die Polizeidirektion von Charlottenburg mit Zustimmung des Gemeindevorstandes am 1. August eine Polizeiverordnung, welche bestimmt, daß wer in Charlottenburg Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus betreibt und seine Befugnisse durch Stellvertreter ausübt, von der eingetretenen Stellvertretung innerhalb einer Woche dem Polizeirevier, in dessen Bezirk sein Lokal liegt, unter Angabe des genauen Nationalen des Stellvertreters, sowie unter Vorlegung des obwaltenden Rechtsverhältnisses Anzeige zu erstatten hat. Die schon bestehenden Stellvertretungen sind spätestens am 15. August anzuzeigen. Als höchstes Strafmaß für Zuwiderhandlungen sind 50 M. festgesetzt.

### Gerichts-Beilage.

Wegen Beleidigung verschiedener Militärpersonen hatten sich gestern vor der neunten Strafkammer des Landgerichts I die Redakteure der „Freisinnigen Zeitung“ und der „Berliner Morgenzeitung“, Dr. jur. Wiemer und Eduard Müller, zu verantworten. Ein gleichlautender, der „Danziger Zeitung“ entnommener Artikel, welcher in den vorgenannten Berliner Blättern am 31. Dezember v. J. bzw. am 1. Januar d. J. erschienen war, lag der Anklage zu Grunde. Es wurde darin mitgeteilt, daß es den Soldaten polnischer Nationalität in den Garnisonen Pleschitz und Breslau verboten sei, sich der polnischen Sprache zu bedienen. In Oels gehe sogar so weit, daß der Oberjäger von seinen polnischen Untergebenen eine Geldbusse von 50 Pf. einfordere, wenn ein Soldat den anderen in polnischer Sprache anrede. Befehle der betreffende kein Geld, so werde es ihm von der Löhnung abgezogen. Die Busse stehe in die Stuben-lasse. In verschiedenen schlesischen Garnisonen solle es den polnischen Soldaten verboten sein, in polnischer Sprache zu sprechen. Soldaten, welche untereinander Polnisch gesprochen hätten, sei der Weichnachtsurlaub verweigert worden. In der „Freisinnigen Zeitung“ befand sich ein redaktioneller Zusatz, worin dem Zweifel Ausdruck gegeben war, ob diese Maßregeln für die Germanisierung zweckmäßig seien. Der Kommandeur der Garnison zu Oels erblickte darin eine Beleidigung der Oberjäger, daß von denselben behauptet worden war, sie nähmen die polnischen Soldaten in Geldstrafe. Ein Verbot, sich der polnischen Sprache zu bedienen, sei niemals erlassen worden. Beide Angeklagte hatten darauf verzichtet, den Beweis der Wahrheit anzutreten. Sie erklärten nur, daß sie die „Danziger Zeitung“ für gut unterrichtet und den Inhalt des Artikels für wahr gehalten hätten. Sie hätten ferner angenommen, daß die Oberjäger zu der angeblichen Maßregel berechtigt gewesen seien und könnten deshalb in der aufgeregten Behauptung eine Beleidigung nicht finden. Der Angeklagte Müller war noch eines Vergehens gegen das Presseyesek beschuldigt. Die Nummer der „Berliner Morgenzeitung“ vom 1. Januar d. J., die den beanstandeten Artikel enthält, ist nämlich noch vom Dr. Paul Skowonned als verantwortlicher Redakteur gezeichnet. Derselbe soll aber bereits am Tage zuvor aus der Redaktion ausgeschlossen sein. Da der als Zeuge ornammene Verleger Woffe nicht zu bekunden vermochte, ob Dr. Skowonned noch für die Nummer vom 1. Januar verantwortlich war oder nicht, so beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten Müller die Verurteilung und die Vernehmung des Dr. Skowonned, gegen den Angeklagten Dr. Wiemer eine Geldstrafe von 50 M. Die Verteidiger, Rechtsanwalt Träger für Dr. Wiemer und Rechtsanwalt Woffe für Müller, beantragten die Freisprechung. Der Gerichtshof beschloß, das Urtheil erst nach der Vernehmung des Zeugen Skowonned zu fällen.

Zwei Jahre Gefängniß wurden gestern durch Urtheil der neunten Strafkammer des Landgerichts I einem Messerschleifer, dem Schlosser Georg Jigan, auferlegt. Am Abende des 15. Juni bedauerte der Angeklagte sich mit mehreren Fremden in einer Schankwirtschaft. Er betrug sich dort so ungebührlich, daß der Wirth ihm das Lokal verbot. Woller Wuth darüber, daß seine Freunde nicht für ihn eingetreten waren, wartete Jigan draußen, bis sie erschienen. In der Hand hielt er ein schwedisches Dolchmesser. Der zuerst auf die Straße tretende war der Arbeiter Georg Dreweil. Der Angeklagte jagte ihm nach kurzem Wortwechsel das Messer in den Leib. Der Betroffene sank zusammen, der Stich hatte seine Lunge verletzt. Man wollte der Angeklagte auch dem Begleiter des Dreweil zu Leibe gehen, dieser rettete sich nur durch die Flucht. Der Verletzte hat noch schwer an den Folgen zu leiden. Der Gerichtshof erkannte auf die eingangs erwähnte Strafe.

Ueber die so häufig unkritische Frage betreffend die Rechtsgültigkeit der neuen Verordnung über die Sonn- und Feiertagsbeibehaltung wird fehr in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ ein Erkenntniß des Kammergerichts veröffentlicht, welches folgendermaßen lautet:

Die Polizeiverordnung eines Oberpräsidenten, welche bestimmt: „An den Vorabenden der drei großen Feste (Weihnachten, Oftern und Pfingsten), des Dinstages, des evangelischen Todensfestes und des katholischen Allerseelentages sowie an den drei letztgenannten

Tagen selbst und in der ganzen Charwoche dürfen Tanzmusik, Bälle und ähnliche Festlichkeiten nicht veranstaltet werden,“ ist gültig, selbst, wenn unter den Tanzmusikern pp. auch solche verstanden werden, die in geschlossenen Räumen von Privat-Gesellschaften, beziehungsweise Privatpersonen veranstaltet werden. Es kommt hier auf die Erörterung der Frage nicht an, ob eine Polizeiverordnung, welche auch derartige in Privatkreisen, bezw. innerhalb einer festgeschlossenen Gesellschaft veranstaltete Tanzlustbarkeiten allgemein und schlechweg verbietet oder nur nach vorgängiger Einholung polizeilicher Erlaubniß gestattet gemäß § 8a und i in Verbindung mit §§ 11 und 12 des Gesetzes vom 11. März 1850 für rechtswidrig zu erachten ist, denn die Vorschriften jener Polizeiverordnung finden ihre gesetzliche Grundlage nicht sowohl in dem Gesetze über die Polizeiverwaltung, als vielmehr in der allerhöchsten Kabinetsordre vom 7. Februar 1857, welche die Befugnisse der Behörden, durch polizeiliche Bestimmungen die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage zu bewahren, regelt, in Verbindung mit § 366 Nr. 1 des Str.-G.-B. Allerdings hängt hiermit die Gültigkeit einer auf grund dieser Bestimmungen erlassenen Polizeiverordnung davon ab, ob diese bezweckt, Störungen der Sonn- und Feiertagsfeier für die Allgemeinheit, also solche Störungen zu verhüten, welche nach außen hin unmittelbar bemerkbar und daher geeignet sind, die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage, die äußere Ruhe an diesen Tagen zu beeinträchtigen.

Eine für Krankenkassen wichtige Entscheidung ist vom Kammergericht gefällt worden. Dieselbe besteht in den Mitglidern dieser Kassen die Ansicht, daß in Fällen, in denen sie entgegen ärztlicher Anordnung es ablehnen, ein Krankenhaus aufzusuchen, sie trotz dieser Weigerung nicht des ganzen Krankengeldes verlustig gingen, sondern Anspruch auf einen Theil desselben hätten. Sie stützen ihre Auffassung darauf, daß, wenn sie der Verfügung des Kassenvorstandes, in ein Krankenhaus zu gehen, Folge leisten, ihnen nicht nur vollständig freie Behandlung daselbst zu Theil wird, sondern daß sie auch noch für sich oder ihre Angehörigen einen Theil des Krankengeldes erhalten können. Das Kammergericht hat nun diese Ansicht als unzutreffend bezeichnet und entschieden, daß die Ablehnung der vom Arzte beantragten und vom Vorstände verfügten Krankenhauspflege durch ein Kassenmitglied den Verlust sämmtlicher Unterhaltungsansprüche zur Folge hat. Diese Entscheidung rechtfertigt sich aus Art. 3 des § 18 des Krankenkassen-Statutes, in welchem nur von „im Krankenhaus Untergebrachten“ die Rede sei, welche neben der vollständigen freien Pflege noch einen Theil des Krankengeldes erhalten können, nicht aber von solchen Kranken, welche die Krankenhauspflege ablehnen.

### Zur Achtstundebewegung der englischen Maschinenbauer

schreibt unser Londoner Korrespondent: „Der Kampf der Maschinenbauer ist zu melden, daß die in meinem letzten Brief angekündigte Konferenz des Bundes der Gewerkschaften der Maschinen- und Schiffsbau-Industrie stattgefunden und sich zwar für Aufnahme der Agitation befaßt. Die Verhandlung der Arbeitszeit entschieden, aber zugleich beschlossen hat, vorerst den Weg der Verhandlung mit den Prinzipalen zu betreten. Da dieser Weg mit ziemlichem Aufwand von Zeit verknüpft ist, kann der Beschluß im günstigen Fall den schon im Kampf stehenden Organisationen erst zu gute kommen, wenn ihre Mittel schon ziemlich erschöpft sind. Praktisch bedeutet der Beschluß zunächst eine Desavouierung dieser Gewerkschaften, insbesondere des bisher dem Bund ferngebliebenen Gewerkschafts der Vereinigten Maschinenbauer. Ob Verdrüß über dieser früheren Haltung dem Bunde gegenüber ihn herbeigeführt, läßt sich nicht behaupten, daß solche Nachempfindungen mißgewirkt haben, ist leider sehr wahrscheinlich. Auch politische Rücksichten mögen dabei mitgespielt haben. Aber welches auch die Beweggründe, die Thatsache ist da, daß die organisierten Arbeiter den verbündeten Unternehmern eine gebrochene Front gegenüberstellen. Das gleicht die Desertionen aus, die aus dem Lager der letzteren gemeldet werden, und die man sich nicht abtreiben darf. Ich glaube, ich werde nicht mißverstanden werden, wenn ich vor Ueberschätzung der bisher erzielten Erfolge warne. Einige sind gewiß hoch anzuschlagen, andere aber rein nominell. Wenn z. B. eine Brauerei, eine Fabrik von Mineralwässern und ähnliche Geschäfte den von ihnen beschäftigten Maschinenbauern den Achtstundentag bewilligen, so fällt das für den eigentlichen Kampf nur wenig ins Gewicht. Andere Firmen haben erst bedingt zugesagt, das heißt sich bereit erklärt, den Achtstundentag einzuführen, sobald die jetzt noch widerstrebenden Firmen nachgegeben haben. Es war nur Flug von Arbeiterkomitee, daß es diese bedingten Zusagen gelten ließ, aber es liegt auf der Hand, daß sie vorerst nicht gebunden werth haben. Kurz, der Kampf ist bei weitem noch nicht gewonnen, er laun sich, wenn nicht ein Kompromiß zu Stande kommt, an dem von verschiedenen Seiten gearbeitet wird, lange hinzuziehen und große Opfer brauchen. In diesem Falle würde auch materielle Unterstützung von Seiten der deutschen Kollegen erwünscht und von großem Nutzen sein. Jeder solcher Beitrag würde aber schon jetzt als Ermunterung hochgeschätzt werden.“

Der Verband der englischen Maschinen-Fabrikanten hat von Manchester aus einen Aufruf an diejenigen Firmen erlassen, die sich ihm bisher in seinem Kampfe gegen den achtstündigen Arbeitstag noch nicht angeschlossen haben, um „die Schwankenden zu stärken“ und „die Gleichgültigen an ihr Interesse zu mahnen“. Der Verband legt in dem Manifest dar, was der achtstündige Arbeitstag eigentlich für den Arbeitgeber bedeute. „Siegten die Arbeiter, so werden sie bald noch ganz andere Forderungen an die Fabrikanten stellen. Es ist keine Einigung mit den Führern der Arbeiter zu erzielen. Andererseits droht keine Gefahr, wenn die Arbeitgeber zusammenhalten. Der Gewerkschaften kann den Kampf nicht lange aushalten, wenn nicht eine große Anzahl seiner Mitglieder noch in Arbeit ist und die nöthigen Gelder aufbringt. Die nicht zum Verbands gehörigen Fabrikanten sollten doch ihre Eiferfüchteleien aufgeben in dem wohlverstandenen Interesse der Gesamtheit und schließlich des einzelnen.“

Das Parlamentarische Komitee des Gewerkschaftskongresses hat durch Annahme einer Resolution den für die Erringung des Achtstundentages kämpfenden Gewerkschaften seine Sympathie ausgesprochen und alle Arbeiterorganisationen zu thätigster finanzieller Unterstützung aufgefordert.

### Veranstaltungen.

Die Straßenhändler Berlins protestiren in einer recht gut besuchten Versammlung am 28. Juli im Englischen Garten gegen die Stellung der Markthändler, festhalten Händler und Hausbesitzer, die diese durch Annahme der bekannten Resolution am 21. Juli in Joel's Lokal den Straßenhändlern gegenüber angenommen hatten. Nach dem einleitenden Referat des Händlers Wunsch nahm die Versammlung einstimmig folgende Resolution an: „Die Versammlung protestirt ganz entschieden gegen die am 21. Juli 1897 bei Joel angenommene Resolution der festhalten Händler, Markthalenstand-Inhaber und Hausbesitzer. Die Versammlung erblickt in dieser Resolution eine Beschränkung des Straßenhandels und somit der Gewerbsfreiheit. Die Straßenhändler sind sich darin einig, daß sie dort handeln können, wo sie das größte Absatzgebiet finden; so lange die herrschende Gesellschaft nicht für bessere soziale Verhältnisse sorgt, wird auch der Straßenhandel nicht verschwinden können, in welchem tausende Armer, Krüppel und Bettellose eine ehrliche, mühselige Existenz finden. Eine Einschränkung des Straßenhandels, wie sie die Resolution der Markthalenstand-Inhaber u. s. w. verlangt, würde die Arbeitslosigkeit, aber zugleich die Armenunterstützungs-Last bedeutend vermehren.“ Zum Schluß appellierte Frau Tinsch an die Arbeiter, doch dahin zu wirken, daß die Markthändlerinnen nicht so vielen unliebsamen Insulten bei Ausübung ihres beschwerlichen

Gewerbes ausgesetzt seien. Die Anwesenden wurden danach aufgefordert, in der demnächst stattfindenden Versammlung der festhalten Händler u. s. w. recht zahlreich zu erscheinen. Nach Aufforderung zum Anschluß an die Organisation wurde bekannt gegeben, daß die Zahlstelle der Allgemeinen Volks-Krankenkasse, zu welcher auch die Händler und Händlerinnen Zutritt haben, sich Müllerstraße 176 bei Bohlke befindet.

Der Verein Deutscher Schuhmacher (Filiale Berlin II) hielt am 28. Juli eine Mitglieder-Versammlung ab, in welcher nach einem beifällig aufgenommenen Referat des Kollegen A. K. o. w. über: „Die Bestrebungen der Arbeiterbewegung“, der Kassirer die Abrechnung vom 2. Quartal 1897 gab. Die Einnahme betrug 438,98 M., die Ausgabe 431,45 M., der Bestand 7,53 M.

Der Verband der Möbelpolirer, Filiale Südosten, hielt am 26. Juli, in der Admiralstr. 18a, seine Monatsversammlung ab. H. A. d. e. l. hielt einen Vortrag über „Kommunismus im Alterthum“. Unter Verschiedenem wurde darauf hingewiesen, in Zukunft die Versammlung etwas zahlreicher zu besuchen.

Schöneberg. In einer gutbesuchten Volksversammlung am Donnerstag, den 29. Juli im Saale der Schloßbrauerei hielt Reichstags-Abgeordneter Genosse Kunert einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema: „Warum haben sich die Arbeiter an den Wahlen zur ersten Schöneberger Stadtverordneten-Versammlung zu betheiligen?“ Seine Schlussfolgerungen gipfelten darin, daß gerade die arbeitende Bevölkerung Schönebergs bei der ersten Wahl zur Stadtverordneten-Versammlung mit ganzer Kraft einzutreten habe, damit ihre Vertretung im Stadthaus gesichert sei.

In der sich anschließenden, äußerst regen Diskussion, die fast zur politischen Auflösung der Versammlung führte, nahmen das Wort die Genossen O. H. K. ö. s. t. e. r, Schuber, Petersen, Klein-schmidt und Hoffmann. Von Gegnern sprachen die Herren Richter, Laverenz und Bölli (Wolff), die bei der lebhaften Auseinandersetzung sehr den kürzeren zogen.

Nachfolgende Resolution wurde nach dem resumirenden Schlussworte des Referenten ohne Widerspruch angenommen: „Die Versammlung erklärt ihre volle Uebereinstimmung mit dem Referenten. Sie erblickt in der Aufstellung sozialdemokratischer Stadtverordneten den Anfang zu der unbedingt nöthigen Vertretung der proletarischen Bevölkerung Schönebergs innerhalb der neuen Stadtgemeinde. Die Förderung der Interessen des städtischen Gemeinwohls und die Wahrnehmung der Interessen der Arbeiter widersprechen einander in keiner Weise; vielmehr sollen beide Faktoren einander ergänzen. Trotzdem betont die Versammlung die Nothwendigkeit der Förderung der proletarischen Interessen ganz besonders, weil das Proletariat bisher auch in der Gemeinde, wie in Staat und Reich, nicht entsprechend seiner wirtschaftlichen und politischen Bedeutung von den betreffenden Faktoren in betracht gezogen worden ist. Die Versammlung macht es darum jedem Wähler der dritten Abtheilung zur unabwieslichen Pflicht, bei der ersten, so außerordentlich bedeutungsvollen Stadtverordnetenwahl in Schöneberg für die Kandidaten der sozialdemokratischen Partei mit ganzer Kraft, d. h. agitatorisch vor der Wahl, sowie durch mündliche Abstimmung am Wahltag selbst einzutreten.“

Zur Vorbereitung der erforderlichen Arbeiten wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus den Genossen Schubert, Bämler, Holzgraber, Spittel, Hauser, Petersen, Kleinert, Frederol und Reumann.

Der Arbeiterverein von Stralau, Rummelsburg u. Umgegend hielt am 28. Juli eine öffentliche Vereinsversammlung ab. Zum ersten Punkt der Tagesordnung hielt der Ingenieur Herr G. r. e. m. p. e. einen Vortrag über „Das Riesenferroth in Treptow“, welcher von den Anwesenden mit größtem Interesse aufgenommen wurde. Die Mitglieder des Vereins beschloßen daraufhin, 200 Willkür von der Direktion der Treptower Sternwarte zu beziehen. Nachdem noch verschiedene Vereinsangelegenheiten besprochen wurden, wurde die Versammlung geschlossen.

„Soomos“, Verein volkstümliche Wissenschaft. Dienstag, den 2. Aug., Sitzung 9 Uhr bei H. Genet, Brunnenstraße 17a. Vortrag des Herrn W. H. o. n. s. t. o. n. über: „Die Sage des römischen Welches zur Zeit der Cäsaren“. — Diskussion. Verlesung des Monatsberichts.

Central-Verband und Gewerkschaft der Arbeiter (Deutsche Gewerkschaft Berlin A). Mitglieder-Versammlung am Montag, den 2. August, abends 8 Uhr, bei H. A. b. e. r. t. 21. Bericht in der Angelegenheit des Herrn Dr. P. o. n. n. a. m. e. n. t. Wahl eines Vertrauensrates.

Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter Deutschlands. Filiale Berlin. Montag, den 2. Aug., abends 8 Uhr, bei H. A. b. e. r. t. 21. Versammlung.

Vereinigung der Theater- und Vergnügungsorganisatoren des Nordens. Mittwoch, den 4. August, abends 9 Uhr: Außerordentliche Generalversammlung bei Grubbe, Brunnenstr. 19a.

Schönberg. „Cala-Cala“. Heute im Restaurant Jonas, Dr. Franz-facturer. 22. Vortrag über: „Die künftige Organisation des Vereins“. Nachdem gefälliges Besprechungsfein.

Privat-Theater-Gesellschaft „Erika“. Montag, den 2. August, abends 9 Uhr, Sitzung und Probe im Restaurant Novod, Manteuffelstr. 9.

### Briefkasten der Redaktion.

G. B. April bis September am zweiten Sonntag jedes Monats von 2-7 Uhr. Kinder nur in Begleitung Erwachsener.

Weiter-Prognose für Sonntag, den 1. August 1897. Ein wenig kühl, zeitweise heiter, vielfach wolkig mit leichten Regenfällen und schwachen nördlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

### Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 3. August, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Wernau, Schwedterstrasse 23: **Verammlung**

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über: „Die neuesten Redaktionen zur Ausbreitung der Sozialdemokratie“. Referent Genosse **Lodebour**. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verlesenes. 246/12

### Berliner Arbeitervertreter-Verein.

Am Dienstag, den 3. August 1897, abends 8 1/2 Uhr, bei Buske, Grenadierstr. 33: **Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Rapport vom Jahre 1896/97. — 2. Bericht des Vorstandes. — 3. Neuwahl des Gesamtvorstandes für das Jahr 1897/98. — 4. Verlesenes. Am pünktlichen und zahlreichem Erscheinen ersucht. Der Vorstand.

### Zentralverein der Bildhauer.

Verwaltungsstelle Berlin. Dienstag, den 3. August, abends 8 1/2 Uhr, Köpcke'sche Str. 62: **Versammlung.**

Tages-Ordnung: Die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker und unsere Stellung zu einer solchen. Referent: **College Dupont**. Da schon einmal verlag, Besuch aller Branchen erwünscht. Der Vorstand.

### Achtung! Studateure. Achtung!

Montag, den 2. August 1897, abends 8 Uhr: **Außerordentliche General-Versammlung** im Lokal des Herrn Buske, Grenadierstr. 33.

Tages-Ordnung: 1. Fortsetzung der Debatte: Zentral- oder Lokalorganisation. Bericht Odenhal und Abstimmung. 2. Bericht der Revisionen. — Jedes Mitglied ist verpflichtet zu erscheinen. — Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. 270/4

Der Vorstand des Fachvereins der Studateure Berlins und Umgegend.



# Zimmerer!

Dienstag, den 3. August dieses Jahres, abends 8 Uhr, in der Berliner Ressource, Kommandantenstr. 57:

## Grosse öffentl. Versammlung.

1. Der Stand unserer Platzverhältnisse. — 2. Diskussion. Tages-Ordnung: 27/18 Die Lohnkommission.

### Deutscher Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Berlin.)  
Branche der Parketbodenleger  
Am Dienstag, den 3. August 1897, abends 8 1/2 Uhr, bei Zubell, Lindenstrasse 106:

**Sitzung**  
der Werkstatt-Kontrollkommission mit Vertrauensleuten.  
Tages-Ordnung: Die gegenwärtige Konjunktur. Verschiedenes.  
Sämtliche Firmen müssen vertreten sein.

### Rummelsburg.

Montag, 2. August, abends 7 1/2 Uhr, bei Drees, Wölbekstraße 11:  
**Versammlung**  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag über: „Soziale Kämpfe“. Referent Kollege Kost. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. 109/9  
Die Beitragskammer werden ersucht, mit den Billets vom Sommerfest abzurechnen. Die Ortsverwaltung.

### Achtung! Töpfer! Achtung!

Am Dienstag, den 3. August 1897, abends 6 Uhr, im Lokal des Herrn Nieft, Weberstr. 17:  
**Große öffentliche Versammlung.**

Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung des Vertrauensmannes. 2. Abrechnung der Streikkommission. 3. Verschiedenes. 335/6  
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht  
Der Vertrauensmann: Franz Pehl.

### Achtung! Töpfer! Achtung!

**Zwei grosse öffentliche Versammlungen.**

Tages-Ordnung:  
Die verschaffen wir dem Beschluß der öffentlichen Versammlung vom 6. Juli 1897 Geltung?  
**Rixdorf**  
am Mittwoch, den 4. August, abends 7 Uhr, im Lokal des Herrn Kummer, Berlinerstraße 55.

**Charlottenburg**  
am Donnerstag, den 5. August 1897, abends 7 Uhr, im Lokal „Bismarckhöhe“, Wilmersdorferstr. 39.  
Der Einberafer.

### Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken u. auf Holzplätzen besch. Arbeiter Deutschlands.

(Filiale Berlin I.)  
Montag, den 2. August, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Wilke, Andreasstraße 26:  
**Mitglieder-Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Adolf Hoffmann über: „Recht und Gesetz.“ 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom 2. Quartal 1897 sowie der Dampferpartie. 4. Gewerkschaftliches. Der Vorstand.  
Die Kollegen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Die neuen Mitgliedsbücher und Statuten werden ausgegeben. 82/17

### Achtung! Maurer. Achtung!

Zentralverband deutscher Maurer, Filiale Berlin II.  
Dienstag, den 3. August d. J., abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn M. Cohn, Beuthstr. 20—22,  
**Mitglieder-Versammlung.**

(Großer Saal):  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung vom zweiten Quartal pro 1897. — 2. Bericht der Untersuchungs-Kommission. — 3. Gewerkschaftliches.  
NB. In dieser Versammlung haben Gäste Zutritt; auch werden neue Mitglieder aufgenommen. Die Verbandsmitglieder sind verpflichtet, vollständig zu erscheinen, gleichzeitig für guten Besuch der Versammlung zu sorgen.  
Mit kollegialen Gruß  
137/8 Die Lokalverwaltung.

### Achtung, Rabitz-Putzer.

Mittwoch, den 4. August, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Hoffmann, Alexanderstraße 27c:  
**Große öffentliche Versammlung der Rabitz-Putzer Berlins u. Umgegend.**

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag über „Organisation“, 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 252/2  
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

### Achtung! Schöneberg. Achtung!

Montag, den 2. August, abends 8 Uhr, im Restaurant Obst, Grunewaldstraße 110:  
**Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereins.**

Tages-Ordnung:  
Richard Wagner, ein Revolutionär auf dem Gebiete des Kunstlebens. Referent: Reichstags-Abgeordneter Fritz Kunert. 15/6

### Achtung! Gewerkschaften, Vereine etc.!

Am Lokal von Nieft, Weberstraße, sind zwischen dem Wirt und den Mitgliedern Streitigkeiten ausgebrochen. Nachdem die Beteiligten zu einer Sitzung geladen waren, der Gastwirth Nieft dazu jedoch nicht erschien, auch eine Kommission seine Einigung erziehen konnte, erklären wir hiermit das Lokal von Nieft für organisierte Meister für gesperrt. Für Vereinsangelegenheiten dasebst sind organisierte Meister nur im Arbeitsnachweis, Rosenthalerstr. 57, zu haben.  
Die Mitgliedskarten für das laufende Vierteljahr sind roth, bitte darauf zu achten.

**Zr. Vereinigung der Zivil-Berufsmuster Berlins u. Umg.**  
Der Vorstand.

### Orts-Krankenkasse der Mechaniker, Optiker und verwandten Gewerbe.

III. Abänderung zum Statut.  
Artikel I.  
Der § 16 erhält zum Schluss folgenden Zusatz:

„Das Krankengeld wird in diesem Falle vom Tage nach dem Tage der Erkrankung ab, für jeden Kalender-tag, ausschließlich der Sonntage gezahlt.“  
Im § 21 Absatz 2 hinter „Tageslohn“ treten die Worte:  
„vom Tage nach dem Tage der Erkrankung ab, für jeden Kalender-tag, ausschließlich der Sonntage.“  
dagegen kommen in Fortfall die Worte:  
„nach näherer Bestimmung des § 6 Abs. 2 des Gesetzes.“

Artikel II.  
Der vorstehende Nachtrag tritt am Tage der statutenmäßigen Bekanntmachung in Kraft.  
Berlin den 12. April 1897.  
Der Vorstand.  
Erh. Schleiter, Vorsitzender.  
E. Rajenack, Schriftführer.  
Vorstehende Abänderung wird hierdurch genehmigt.  
Berlin, den 2. Juli 1897.  
Der Bezirks-Ausschuss.  
Rajser. 339/6

### Vorsteberger'sche Sterbeliste Nr. 31 in Berlin

(Gegründet 1845)  
ladet hiermit zum Beitritt ein.  
Dieselbe zählt ein Sterbegeld von 45—90 M. bei einem jährl. Beitrag von 3,20 M. — Mitglieder können werden Männer und Frauen, welche gesund sind und das 45. Lebensjahr nicht überschritten haben. Aufnahme an jedem 1. Sonntag im Monat nachm. v. 4—7 Uhr u. Kummer, Kiderstr. 13, N.  
Der Vorstand:  
J. A.: C. Wänsche, Rentant, N., Kiderstr. 65. 335/6

### Zentral-Kranken- u. Sterbeliste der Tischler

Derliche Verwaltung Berlin A.  
Montag, den 2. August, abends 8 Uhr, bei Herrn Wolf, Waldenstr. 21,  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Kassendbericht vom 2. Quartal.  
2. Bericht in der Angelegenheit des Herrn Dr. Heymann, event. Wahl des Vertrauensarztes. 3. Verschiedene Kassensangelegenheiten.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
181/12 Die Ortsverwaltung.

### Zentral-Kranken- u. Sterbeliste der Tischler u. i. w.

(Berlin E.)  
Am Montag, den 2. August, abends 8 Uhr,  
bei Bergmann, Paleowalferstraße 3:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung vom 2. Quart. 1897.  
2. Innere Kassensangelegenheiten.  
Besprechungsabend findet an diesem Abend nicht statt. — Mitgliederbuch legitimiert. — Zahlreiches Besuch erwünscht.  
183/1 Die Ortsverwaltung.

### Elkuss in Flatow

(Weispreußen) beehrt sich, seinen lieben und getreuen Annehmern ergeben mitzutheilen, daß sein altbewährter und in unveränderter Güte hergestellter  
149/19  
„Kornus“  
jetzt auch hier in Berlin bei Herrn Leopold Brauch, Stralowerstraße 44, Hof links 1 Tr., in verschlossenen ganzen Eisenkästen zum Preise von 1 Mark die Flasche einsehl. Glas zu haben ist. Flaschen werden mit 10 Pf. zurückgenommen.  
Im Verlage Grenadierstr. 26 erscheint seit Juni: 274/L  
„Neues Leben“,  
anarchistisch-sozial. Wochenchrift.  
zu beziehen durch die Kolportageur und durch den Verlag „Neues Leben“.

### Achtung! 4 Säle

zu Versammlungen und Vereins-Festlichkeiten. (2248)\*  
Alexanderstr. 27c (Engl. Garten).  
W. Liebehenschel,  
Mariannenstr. 48,  
empfehl. kräft. Frühstücks-, Mittag- und Abendbisch zu soliden Preisen.

### Aluminium-Gebisse,

Preis per Zahn inkl. Platte 4 Mark.  
Kautschuk-Gebisse  
Preis per Zahn inkl. Platte 3 Mark.  
Blonden 1,50 M., Zahnleichen 1 M.,  
Schmerzloses Ziehen eines od. mehrerer Zähne (Vachuga od. Chloroformanästhesie) im Beisein eines Krizes 6 Mark.  
Waldemar und Reinhold Haupt,  
Braunauerstraße 15 II,  
Frankfurterstraße 113 II.  
Gebrüder Zmogdzin,  
Sofia-Dumowitsch, wohnen jetzt in Rixdorf, Panntierstr. 6. 338/3

## Sajenhaide 108-114. Neue Welt Sajenhaide 108-114.

Am Sonnabend, den 14. August 1897:  
**Grosses Sommer-Fest des Turnvereins „Fichte“**  
(Mitgl. des Arbeiter-Turnerbundes)

Bestehend in  
Garten-Konzert, Spezialitäten-Vorstellung, Fackelzug, Turnerischen Auführungen, ausgeführt von den Männer- und Damen-Abteilungen des Vereins.  
Jedes Kind erhält zwei Bons, gültig für eine Stocklatern, Karouffel oder Rutschbahn. — Die Kaffeefische liegt den geehrten Damen von 3 Uhr ab zur Verfügung. — Von 5 Uhr ab **grosser Ball** in sämtlichen Sälen.  
Anfang 4 Uhr. **Entrée 25 Pf., an der Kasse 30 Pf., Tanz 50 Pf., Ende ?**  
Billets sind in allen mit Plakaten versehenen Lokalen, sowie bei sämtlichen Mitgliedern des Vereins zu haben. — Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
[263/12] **Das Komitee.**

## Achtung! Grosse Dampfer-Partie

am Sonntag, den 8. August  
nach Schmöckwitz, Restaurant Kurras („Zur Palme“)  
veranstaltet vom Verein der Plätterinnen Berlins.  
Abfahrt 7 Uhr Restaurant Herold, Bräudenstraße.  
Recht rege Theilnehmung erwartet  
[261/11] **Der Vorstand.**

## Freireligiöse Gemeinde.

Sonntag, 15. August, in Wernau's Festsälen, Schwedterstr. 23/24:  
**Großes Sommerfest.**  
Vokal- u. Instrumental-Konzert.

Im Saal: **Tanz.** Kaffeefische von 3 Uhr an geöffnet. Anfang 4 Uhr.  
Programme à 25 Pf. sind zu haben bei den Komitemitgliedern  
Jäntje, Krautstr. 55, S. 1 Tr., **Kornerky**, Straußbergerstr. 24, v. 2 Tr.,  
Kottlow, Rofstr. 17, Duergeb. 4 Tr., **Bohne**, Brunnenstr. 141, S. 2 Tr.,  
Wobrach, Kammerstr. 17, v. 2 Tr., **Kuhire**, Kasanien-Allee 85, S. v. p.,  
Krau Kohlsch, Alexanderstr. 41, S. 1 Tr., außerdem in allen bekannten  
Billetsellen und in allen Versammlungen.  
332/6 **Das Komitee.**

## Koppenstraße 29 Keller's Festäle Koppenstraße 29

(3 Minuten vom Schlesischen Bahnhof).  
Sonnabend, den 14. August 1897:  
**15. Stiftungs-Fest**  
des Zentral-Verbandes der Zimmerer Deutschlands  
(Zahlstelle Berlin).

**Konzert, Theater und Gesangsaufführungen.**  
Während der Vorstellung **Tanz** im oberen Saal.  
Herren, welche daran theilnehmen, zahlen 30 Pfennig nach.  
Um 1 Uhr: **Kaffeepause.**  
**Festrede**, gehalten vom Genossen **Wilhelm Liebknecht.**  
Anfang Punkt 8 1/2 Uhr. 254/16  
**Eintrittskarte 30 Pf.** **Programm gratis.**  
NB. Es wird gebeten, den Anordnungen des Komitees Folge zu leisten.  
Am Königsthor Brauerei Friedrichshain, Am Königsthor.  
Sonnabend, den 21. August 1897:

## 4. Stiftungs-Fest

des Vereins der Zimmerer Berlins und Umgegend.  
**Theater-Vorstellung und komische Vorträge**  
der Gesellschaft Strzelewicz.  
**Gr. Orgel-Konzert (Organist: Herr Kuesche).**  
**Grosser Ball.**  
Die Musik wird von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmuster ausgeführt.  
**Festrede, Kinderberathungen.**  
Anfang 8 Uhr. Ende ? **Billet 30 Pf. Das Komité.**

## Kranken-Unterstützungsbund der Schneider.

Unser Mitglied 106/15  
**Gustav Döhring**  
ist am 29. Juli verstorben. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 1. August, nachm. 6 Uhr, von der Leichenhalle des St. Paulus-Kirchhofs in Wilmersdorf aus statt.  
Die Ortsverwaltung.  
**Dr.-med. Schaper,**  
pr. homöop. Arzt u. Spezialarzt f. Haut- u. Harnleiden, Frauenkrankheiten.  
W. Schöneberger Ufer No. 25.  
Spr. 9—1, 4—7, f. Damen 4—6 nachm.  
**Vereinszimmer** noch einige Tage frei. **Mannhiser 86.** [229/6  
Tafelflavier, nicht groß, gebiegen u. elegant, schöner Ton, ein Jahr freier Unterricht, für 90 M. zu verkaufen.  
**Huth, Franzstr. 9.**  
Gebrauchte Möbel, sehr gut im Stande, Spind, Tisch, Spiegel mit Spind, Trumeau, Schreibsekretäre, Verklüppel verkauft sehr billig  
338/8 **Huth, Franzstr. 9.**

## Dr. Derrnehl's Eisenpulver.

103/3  
Wanz vorzügliches Eisenpräparat seit 30 Jahren bekannt und überall bewährt. Schachtel 1,50; Ueblische 3 Sch. 4,25. Kein Geheimmittel. Analyse beigepackt. Hauptniederlage: **Apothete zum weißen Schwan, Berlin, Spandauerstr. 77, echt in Schwanmarke**

## Möbel

verliehen gezeigte und neue, hübschend billig. **Theilzahlung** gestattet. Beamten ohne Anzahlung. 1791/9  
**Neue Königstr. 59.**  
**Schankwirthschaft, altes Geschäft, in Spandau, krankheitshalber sofort zu verkaufen, resp. zu verpachten. Event. das Grundstück zu verk. Geß. Adr. sub F. 2 an d. Exp. d. Bl. 338/2**  
**Mundt's Saal.**  
Imb. Ernst Gründer.  
Königsbergerstr. 100.  
Fernsprecher Amt VII 39.  
Jeden Sonntag: **Grosser Ball.**  
**Entrée** Herren 50 Pf.  
**Tanz Garderobe** Damen 25 Pf.

## 30 Mansells

auf bessere Qualität bei 3.10, 3.30, 3.50 bis 4.00 M. Arbeitslohn und 25 Pf. Werdebahn-Vergütung per Stund sofort verlangt  
337/7  
**H. Holz & Co.,**  
Rarigrafenstraße 43/44.  
(Wendebarmenmarkt.)  
Witterinnen auf Strohtragen und Ranschetten in u. außer dem Hause lacht R. Treppe, Voßringstr. 16, Duergeb. IV. 340/6

## Arbeitsmarkt.

**Achtung! Holzarbeiter!**  
Zug von Möbel-Tischlern von **L. Grunauer u. Co.,** Müllerstraße 10/11, ist streng fernzuhalten. 109/7 **Die Ortsverwaltung.**  
**Reisender,**  
der für Möbelstoffe und Teppiche bei Möbelhändlern und Tapezieren, hauptsächlich i. d. Provinzen Schlesien u. Westfalen eingeführt ist, wird gesucht. Adresse sub B 2 an die Exped. d. Zig.  
Witterinnen für Krugen u. Ranschetten vrl. Friedländer u. Rappoport, Kasanien-Allee 79. 352/5  
Für Schönheitsgeiger, Schmiede, Schloßer, Hütten-, Bergwerkarbeiter und so weiter empfehle ich indigo durchgeführte, schwarz und blau Pommerisch-log. **Korliner Leder**, unübertroffen an Haltbarkeit, zu Dosen und Krügen billigst per Rzt. 1,25 M. Dr. Dr. 1,45 M. Muster franco zu Diensten. 332/6  
**J. Richtigstein, Kolberg i. Pomm.**  
Färbigtmacher vrl. **Wichtigstr. 4.**  
**Steinapp Arbeiterin** verlangt **Förster, Vintener 241a.** 340/6  
**25 Korbmacher** auf Munitionsfärbe verlangt **Blumenstr. 37.** 341/6  
**Mansells a. Jadedis** in u. außerem Hause u. **Hahn, Rosenthalerstr. 5, v. III.**  
**Mansells a. Jadedis** in u. außerem Hause u. **Kraatz, Swinemünderstr. 50.**  
**Tüchtige Mansells**  
auf Jadedis, außer dem Hause, verlangt **Lobstein, Gerichtstraße 18.** 334/5  
Arb. 1,85—2 M.  
**Barockgoldberlin** vrl. Goldbleichenfabrik **Vottumstr. 5.** 337/6  
**Schleifer**  
gesucht in der Silberwaaren-Fabrik, **Sebastianstr. 84.** 150/1  
Ein tüchtiger Bandhaken-Schneider wird sofort verlangt. **Lindgren, Rixdorf, Schönefelderstr. 27.** 339/6  
**Mansells** auf Jadedis außer dem Hause verlangt **Hesserschmidt, Bolanderstr. 5, v. III.** 340/2  
**Korbmacher** 340/6  
auf Munitionsfärbe verlangt **F. Bunzel, Brandenburgerstr. 17a.**  
**Schreiner** 339/7  
verlangt **Matthies, Wilmersstr. 130.**  
Gute Ofenheizer werden sof. verlangt, **H. Dieckmann, Tapfermeister, Brandenburg a. S., Roggeburgerstr. 13.**  
**Tüchtige Arbeiterinnen** auf Krugen u. Räder verlangt **Nicolay, Waldemarstr. 5, 4 Tr.**



Zur Frage der preussischen Landtagswahlen.

Wegen die von L. A. in Nr. 166 des „Vorwärts“ vorgeschlagene Taktik: Beschränkung auf einige wenige Wahlkreise beabsichtigt die Erringung von ein paar Mandaten für die Partei, sprechen nach meinem Dafürhalten folgende Bedenken:

1. Diese Taktik würde der Wahlbeteiligung den Charakter der Wahrnehmung großer öffentlicher Interessen nehmen und den Eindruck erwecken, als ob uns der Vortheil der Partei höher stehe als das allgemeine Interesse der arbeitenden Klassen. Die Partei wird zum Zweck, anstatt zu zeigen, daß sie sich nur als Mittel zum Zweck, als Sachwalter der proletarischen Interessen aufstellt.

2. Indem wir so der Ansicht Vorschub leisten, daß uns der Ausfall der Gesamtwahl gleichgültig ist oder wenigstens aus keiner Anstrengung werth erscheint, machen wir es den entschiedeneren Elementen im freisinnigen Lager doppelt schwer, ihre sich spendenden Genossen zur Abtretung von Mandaten an die Sozialdemokratie zu bewegen. Von den Freisinnigen in den paar Kreisen, die ihnen sonst zufallen würden, ein Duzer zu verlangen, das, wie L. A. selbst ausführt, für sie etwas Demüthigendes hat, ihnen im Kampfe gegen die agrarischen und plutokratischen Junker zur Seite zu geben, beraubt uns des stärksten Arguments, daß wir für die Abtretung von Mandaten an uns ins Treffen führen können. Wir hätten damit alles, bei den Freisinnigen die Stimmung zu erlösten, die sie zu einer kraftvollen Politik anzuregen könnte. Wir machten selbst „reaktionäre Masse“.

3. Selbst wenn auf die von L. A. vorgeschlagene Weise ein oder zwei Mandate für die Partei errungen würden, wäre bei den übrigen Voraussetzungen L. A.'s dieser Erfolg seines Wertes zum großen Theil beraubt. Ohne eine veränderte Konstellation der Parteien im Landtag würden die zwei Sozialdemokraten an dessen Beschlüssen gar nichts ändern können, und ihre Neben allein auf die Dauer an Wirkungskraft verlieren. Für eine Landtagswahl-Reform in unserem Sinne hätten wir nichts gethan. Die Bernerstorfer'schen Reden im österrichischen Reichsrath hätten nicht halb den Effekt gehabt, den sie hatten, wenn nicht die Parteiverhältnisse in demselben ihnen einen stärkeren Resonanzboden geliefert hätten. Für die Sozialdemokratie in Preußen wird durch Einbringen in den Landtag eine „eure Tribune“ gewonnen, nicht die einzig zugängliche angesehen.

L. A.'s Vorschlag geht von der Voraussetzung aus, daß eine erhebliche Steigerung des bürgerlich-demokratischen Elements im preussischen Landtag aussichtslos ist. Als Beweis dafür führt L. A. die Wahlergebnisse von 1893 an. Hier aber unterschätzt er die Möglichkeit der veränderten Volkstimmung. Es sind verhältnismäßig kleine Wählergruppen, die bei den Wahlen den Sieg der Kandidaten entscheiden und Preußen, wie übrigens auch Frankreich und andere Länder, haben es schon erlebt, daß eine Partei, die bei der einen Wahl kaum eine Handvoll Vertreter durchsetzte, bei der nächsten mit einer stattlichen Diffus anrückte. Es ist richtig, daß die Freisinnigen bei der Reichstagswahl von 1893 nur 24 Mandate erlangten; 1881 aber erlangten sie mit geringerer Stimmenzahl 69 Mandate; 1884 hatten sie bei einer Million Stimmen 67, 1887 mit einer nur um ein wenig geringeren Wählerzahl nur 82 Mandate. Verhältnismäßig geringe Verschiebungen bei den Wählern bewirken oft große Verschiebungen in der Vertretung. Dürfen wir voraussetzen, daß bei der nächsten Landtagswahl ein Zug nach links durch einen größeren Theil der Wählerschaft zieht, so kann es an dem Wählerkontingent liegen, daß die Sozialdemokratie zu stellen vermag, das freisinnig-demokratische Element im Landtag mehr als zu verdreifachen.

Wir scheint dies im Interesse der Arbeiter wie überhaupt der demokratischen Entwicklung zu liegen, und ich würde es sehr bedauern, wenn dieser Gesichtspunkt zurückgedrängt würde. Das aber wäre, wie oben gezeigt, die unvermeidliche Folge der von L. A. empfohlenen Taktik.

London, den 28. Juli. C. Bernstein.

Genosse br. macht in der Dienstag-Nummer des „Vorwärts“ einige kritisch schildernde Randglossen zu mir in der letzten Sonntagnummer über die Wahlbeteiligungsfrage gemachten Darlegungen. Seine Erörterungen beginnen mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß ich „auf Grund einer bloß an der Oberfläche haften bleibenden Betrachtung weitgehende Schlüsse ziehen zu können vermeine“ und schließt mit der warmen Theilnahme, daß seine Erörterungen nicht geschrieben seien, „um zu der schwebenden Frage selbst Stellung zu nehmen, sondern lediglich um zu zeigen, wie vorsichtig man bei der Benutzung derartigen Zahlenmaterials sein müsse“. Das Hauptstück der Erörterungen meines verehrten Kritikers br. bildet eine heiße Schlacht, in der br. neben den bekannten 25 ABC-Schätzen noch die 10 Riffen ihre Treffsicherheit in Kolonnen gegen zwei vermeintlich von mir aufgestellte Behauptungen erproben läßt. Die Probe scheint mir recht schlecht ausgefallen zu sein. Die beiden vermeintlich wunden und nun todt geschlagenen Stellen meines Artikels „fordern vom Gesichtspunkt des Statistikers“ nach br.'s Ansicht „besonders zur Kritik heraus“. Sie enthalten nach br.'s Ansicht einmal den Versuch, die Möglichkeit unserer Partei, in Urwähler-Bezirken eine Majorität zu gewinnen, an dem Steuerbetrage des in der dritten Klasse des betreffenden Bezirks Höchstbesteuerten messen zu wollen“. Ferner aber sei ein ohne ein Wort der Einschränkung von mir gemachter Vergleich unserer Ansichten bei den Landtags-Wahlmännerwahlen der dritten Abtheilung mit denen bei der Wahl der Berliner Stadtverordneten ein statistischer Fehlschluß. Gemach, Genosse br. Gestatten Sie mir einige Hinweise.

Erstlich: Selbst wenn beide vermeintlich von mir aufgestellten Behauptungen richtig wären, würde das an den von mir aus anderen Darlegungen gezogenen Schlüssen nicht das geringste ändern. Zweitens: Bei etwas geringerer Oberflächlichkeit der Betrachtung dürfte Ihnen vielleicht nicht ganz entgehen, daß die Behauptungen, gegen die Sie zu Felde ziehen, von mir nicht aufgestellt sind. Drittens — alle guten Dinge sind drei —: Bei etwas vorsichtiger Beurteilung und größerer Zurückhaltung in der Selbstüberhebung dürfte Ihnen nicht unaußsächlich bleiben, daß ihre vermeintlich „vom Gesichtspunkt des Statistikers aus“ aufgestellten Behauptungen mit dem nächsteren Standpunkt des gesunden Menschenverstandes schließlich unvereinbar sind.

Ad erstens. In meinem Artikel führe ich die aus dem amtlichen Material entnommenen, leider sehr zureichenden Thatsachen an: 1. auf die dritte Wählerklasse entfielen in Preußen 84,42 pCt. aller Wahlberechtigten, 2. nur 1,06 bis 1,05 pCt. der Bevölkerung steuerten von einem Jahreseinkommen von mehr als 3000 M., 3. nur 8,29 bis 8,4 pCt. der Bevölkerung steuerten von einem Einkommen über 900 M., 4. 5999 588 Preußen waren landtagswahlberechtigt, 5. von den 4 856 404 zur Reichstagswahl abgeordneten wahlberechtigten Stimmen erzielte die Sozialdemokratie nur etwas über 1/3, nämlich 983 307 Stimmen. Aus diesen 5 Thatsachen, die sich verzeichnen, aber nicht weiter verzeichnen lassen, folgere ich: selbst wenn die Jenus-Dritteln für ganz Preußen gleichmäßig erfolgen sollte, wäre als höchst denkbarer Ertragenschaft bei einem solchen preussischen Landtagswahl-System mit geheimer Abstimmung: 1/3 aller Wahlmänner anzunehmen. Berücksichtigt man die Wahlgeometrie und Justiz-Dritteln der Wahlbezirke, so senke sich der Erfolg auf 1/20 bis 1/30. Zieht man ferner die Öffentlichkeit und die Unmöglichkeit der Wahlverfahren in Betracht, so sei 1/50 aller Wahlmänner das denkbar höchste, was die Sozialdemokratie erreichen könnte. Diese gewiß nicht erhebende, aber leider zweifellose

Schlussfolgerung hat mit den von br. bekämpften beiden Behauptungen, die er mir auf Rechnung zu stellen die Güte hat, absolut nichts zu thun. Mehr noch. Als letzte nicht wegzudiskutierende Thatsache hätte ich folgende zu erwähnen verstanden: Von den 108 182 im Jahre 1893 gewählten Wahlmännern entfielen nicht ein Drittel, sondern nur wenig über ein Viertel auf die dritte Wahlabtheilung. Es entfielen 38 525 Wahlmänner auf die erste, 43 282 auf die zweite und 26 325 auf die dritte Abtheilung. Also: die von br. warnend bekämpften beiden Stellen hätten mit den von mir gezogenen ungünstigen Schlüssen auch dann absolut nichts zu thun, wenn ich sie in der That aufgestellt hätte.

Ad zweitens. Wie Vorkant und Inhalt meines Artikels selbst einem oberflächlichen Beurtheiler zeigen sollte, enthält er die von br. angeführten Stellen nicht. Trotzdem hält br. sich auf Grund dieser Stellen für berechtigt, in das scheinbar kritische Gewand eines besonderen Sachverständigen sich zu hüllen, und ebenso leichtsin wie unzutreffend und selbstbewußt mir den Vorwurf der Oberflächlichkeit zu machen und vor gleich bösen Böden andere zu warnen. Es thut mir leid, versuchen zu müssen, meinem verehrten Kritiker br. die Sachlage etwas klarer zu machen. Hoffentlich wird auch er dann einsehen, daß zu starkes Voreiligkeit und zu hohe Selbstschätzung ihn zu vollkommen abwegigen Ansichten geführt haben.

Was gab br. Veranlassung zu seinen auffälligen Mißverständnissen? Nachdem ich in jenem Artikel die unangenehme Schlussfolgerung aus den von mir angeführten fünf Thatsachen gezogen hatte, habe ich nach zwei Richtungen hin eine Art Probe aufgemacht: eine auf ganz Preußen, eine auf den ersten Berliner Landtags-Wahlkreis, als einen besonderen Favoriten der Wahlbeteiligungsanhänger, bezüglich. Die erste Probe bestand in folgendem: Ich führte die höchsten Steuerleistungen der dritten und zweiten Wählerklassen an und verglich dann die Anzahl der Wahlbeteiligungen, deren Höchstbesteuerte 30 M. Steuern zahlte, mit den anderen. Es ergab sich danach, daß von 72 390 Wahlkörpern nur 14 290, also noch nicht 1/5, aus Theilnehmern von nicht über 2000 M. besteht. Diese Thatsache ist allerdings kein zwingendes Beweismoment — als solches ist sie nirgends von mir hingestellt —, gewährt aber einen besseren Anhalt für die Schätzung: in wieviel Wahlkörpern können Sozialdemokraten Aussicht auf Erfolg haben? als allgemeine Feststellungen, Wünsche und Hoffnungen. Allerdings darf auch bei diesem Anhaltspunkt die Reihe der wirklich angeführten Thatsachen nicht unberücksichtigt bleiben. Wo ist eine Statistik jedes Urwählerbezirks nach der Anzahl der in jede einzelne Steuerklasse eingeklasseten wahlberechtigten Personen, würde nach br.'s Ansicht Anhaltspunkte zu falschen Schlüssen geben. Gewiß. Was soll denn aber diese banale Weisheit? Wo ist denn in meinem Artikel oder von irgend jemand je behauptet, daß eine solche von allen anderen Erwägungen losgelöste Schlussfolgerung vorgenommen werden solle oder dürfe? br. unternimmt da einen Windmühlkampf, von dessen Inzenernung minder oberflächliche Betrachtungen der Darlegungen anderer ihn geschäft hätten.

Aus dem ersten Berliner Wahlkreis führe ich u. a. an, daß in nur 50 Wahlbezirks-Abtheilungen, die zusammen 80 Wahlmänner zu wählen haben, deren Höchstbesteuerte zu unter 100 M. veranlagt sei. Ich folgere dann nun nicht, wie ich von der br.'schen Unterstellung ausgehend hätte folgern müssen: also können wir 80 sozialdemokratische Wahlmänner erzielen, sondern sage: diese Thatsache lasse (natürlich in Verbindung mit den vorher von mir erwähnten Ergebnissen über Steuer- und Parteistärke sowie den sonst zu beachtenden Umständen) einen ziemlich sicheren Rückschluß darauf zu, daß wir im günstigsten Fall 50 bis 150 Wahlmänner aus eigenen Reihen stellen könnten. Bei minder oberflächlicher Beurteilung und Betrachtung der Ausführungen meines Artikels hätte Genosse br. nicht dazu gelangen dürfen, aus meinem Artikel den Windmühlkampf gegen zu konstruieren, den er vernichtet zu haben glaubt. Wäre denn br. in der That, ich, der ich endliche Kenntniss des preussischen Wahlverfahrens auch bei den ausländischen Anhängern einer Wahlbeteiligung ausdrücklich als Voraussetzung annahm, hätte gemeint, es gebe jemand, der nicht weiß, daß auch in der Abtheilung dritter Klasse, deren höchster Steuerzahler 10 000 M. zahlt, Steuerzahler bis zum geringsten Steuerfuge herab sich befinden? Sind 409 Urwähler in einem Bezirk, der mit einem 450 Mark-Steuerfuge beginnt, so giebt es mehrere tausende von Möglichkeiten, wie diese 409 Urwähler auf die 15 Steuerklassen sich verteilen können. Diese Winkelmesserei hielt ich für überflüssig auch mir anzuspochen. Dadurch, daß br. sie an einer Reihe von Beispielen vordemonstrirt, ist nachlos Raum verschwendet, aber nicht das geringste dessen, was br. beweisen zu haben vermeint, bewiesen. br. behauptet nämlich schlaunweg: „eine Gruppierung der Wahlkreise nach der Höhe des höchsten in der 3. Abtheilung bezahlten Steuerbetrages beweise nicht das mindeste“ und glaubt dies durch einen angebundenen Hinweis auf jene Winkelmesserei oder dadurch, daß er dieselbe Behauptung aufgestellt hat, beweisen zu haben. Sein Glaube täuscht ihn. Die Gruppierung nach der Höhe des höchsten in der 3. Abtheilung bezahlten Steuerbetrages beweist recht viel. Nur darf man bei der Betrachtung dieser Gruppen sich nicht durch künstliche Scheuflappen Aussicht auf die sonst in Betracht kommenden Umstände verschließen. br. wird das einleuchten, wenn er sich von Schlagwörtern „Statistik“, „Standpunkt des Statistikers“ und dergl. beweislosen Redewendungen löst, sich an den gesunden Menschenverstand wendet und an Unbefangenheit in der Beurteilung von Zahlen und Thatsachen zu gewöhnen versucht. Die absolute Nothwendigkeit des Einflusses der Anzahl Wahlkörper, die nicht über ein bestimmtes Niveau steuern, auf das Gesamtwahlergebnis und damit auf die Wahlsichten, wird Genossen br. vielleicht klarer, wenn ich ihn auf das Wahrscheinlichkeitsvergnügen mit rothen und anderen Bohnen, die in bestimmter Weise gefüllt sind, hinweise. Er nehme einen Haufen verschiedenfarbiger Bohnen, unter denen sich 1/3 rothe Bohnen befinden. Diese vertheile er auf 72 390 schwarze, weiße und blaue Töpfe so, daß in den 24 130 blauen Töpfen sich 84,4 pCt. aller Bohnen befinden und daß im übrigen die Bohnen, die soviel Kerbe haben, als den preussischen Wählern Steuerleistungsbeträge aufweisen, genau so geordnet sind, wie Wähler in den preussischen Landtagswahlkreisen — dann wird ihm nicht entgehen, daß die Wahrscheinlichkeit der rothen Bohnen, in einem Topf die Mehrheit zu haben, um so höher ist, je weniger, und um so niedriger, je mehr weißgefärbte sich in den Töpfen befinden und daß die Anzahl der Töpfe, in denen nur wenig gefärbte Bohnen sich vorfinden, ein erheblicher Faktor für die Berechnung der Majoritätsverhältnisse in den anderen Töpfen ist — ein erheblicher, nicht der einzige. Sind dem Genossen br. durch dies Bohnenvergnügen die Anfangsgründe der Wahrscheinlichkeitsgründe wieder lebendig geworden — selbst in Ostelbien pflegt man diese bereits Kindern spielend beizubringen — so vergegenwärtige er sich ferner, daß die Wähler eines Wahlkreises noch andere Eigenschaften als Bohnen haben, insbesondere, daß soziale Verhältnisse, wirtschaftliche Abhängigkeitsverhältnisse, persönliche Ab- und Zuneigung u. s. w. in Betracht zu ziehen, aber auch zum Theil aus der Gruppierung in den einzelnen Wahlkörpern heraus zu entnehmen sind, und daß die Wahlbezirke nicht die Gleichartigkeit der Bohnentöpfe haben, sondern wahlgeometrisch gebildet sind. Dann wird ihm einleuchten, daß und warum die Betrachtung der bis zu einer geringen Steuerklasse Veranlagten und demnach in eigenen Wahlkörpern Vereinigten erheblich ist. Selbstverständlich wird er das Resultat einer Wahl in einzelnen Bezirken am besten dann voraussagen können, wenn er die Wählerliste des Wahlkreises annimmt und in den einzelnen Urwählerbezirken nicht nur die Anzahl der Besteueren und die Höhe der Steuern, sondern auch die Persönlichkeit der einzelnen Wähler prüft. Das ist die beste, zuverlässigste Art zu ermitteln, ob und welcher Erfolg eventuell zu erzielen sei. Diese Art Prüfung wird z. B. vor fast jeder Gemeindevahl von den Genossen, die die einzelnen Bezirke und ihre Einwohner kennen, zur Prüfung der Frage der

Erfolglosigkeit oder seines Gegentheils in Norddeutschland vorgenommen. Anhänger einer Wahlbeteiligung sind aus solcherweise Präsenzen noch nicht erwachsen. Sache der Anhänger einer Wahlbeteiligung in einzelnen Bezirken wäre es eventuell, den mit den Verhältnissen Betrauten eine Aussicht auf Erfolg an der Hand der Wählerlisten darzulegen. Ermöglicht man aber die in jenem Artikel allein von mir geprüfte Frage: welche Aussicht auf Erfolg hat eine Wahlbeteiligung „auf der ganzen Linie“, so verbietet sich solche Detailprüfung und Detaildarlegung von selbst, dann ist eine Prüfung des Zahlenmaterials am Platze. Werden die Schlussfolgerungen, so wie ich es gethan habe, durch verschiedene Methoden auf ihre Richtigkeit geprüft und legen die verschiedenen Methoden einen ähnlichen Schluss nahe, so kann man von einer fast absolut sicheren Folge sprechen. Selbstredend unterliegen diese Schlussfolgerungen und ihre Voraussetzungen vollster Kritik. Je mehr Kritik, desto besser. Nur muß die Kritik eine Kritik und sachlich bleiben, nicht dem Gegner unterwerfen, was er nicht gefogt hat, nicht allgemeine abschreckende Redensarten für Beweise halten, nicht dem gesunden Menschenverstand ins Gesicht schlagende Behauptungen für vermeintlich „vom Gesichtspunkt des Statistikers“ aus zu beachtendes halten.

Genosse br. schießt nicht minder bezüglich des zweiten „statistischen Fehlschlusses“, dessen er mich zeilt, vorbei. br. sagt: „Er (Stadtthron) vergleicht ohne ein Wort der Einschränkung unsere Ansichten bei den Wahlmännerwahlen der dritten Abtheilung zum preussischen Abgeordnetenhaus mit denen bei der Wahl der Berliner Stadtverordneten. Dabei vergißt er u. s. w.“

Wie steht es denn in Wirklichkeit? In meinem Artikel erwähne ich an zwei Stellen die Stadtverordnetenwahlen. Einmal um einen Anhalt für den Prozentsatz der Wahlbeteiligten zu ermöglichen; diesen Passus scheint br. nicht zu meinen. Dann bei der Gruppierung auf den ersten Landtags-Wahlkreis. Ich sage da: „Daß meine Schätzung zutrifft und noch sehr richtig gehalten ist, ergibt auch ein Vergleich mit den Gemeindevahlen. Der erste Landtags-Wahlkreis hat 21 Stadtverordnete zu wählen und zwar 7 in der ersten, 5 in der zweiten, — in der dritten Klasse. Von diesen 21 Stadtverordneten ist einer — schreibe einer — sozialdemokratisch.“

Es gehört ein geradezu abgrundtiefer Grad von Oberflächlichkeit dazu, aus dieser Stelle den von Genossen br. beliebten Schluß zu ziehen. Hätte ich so wie er meint geschlossen, so hätte ich als Wahlmänner-Ergebnis für den ersten Wahlkreis den 21. Theil von 1223, also 58 heranzurechnen müssen; das thue ich nicht, sondern schätze auf 50 bis 150. Genossen br. paßirt es auch bei dieser Gelegenheit, daß er nebenbei völlig schiefe Behauptungen als Wahrheiten verzapft. Er scheint nämlich glauben machen zu wollen, daß die gemeindevweise Drittelung unter allen Umständen günstiger für uns sei als die bezirksweise Drittelung. So ist aber diese Frage, die insbesondere bei Gelegenheit des 1891er preussischen Gesetzes, das die Urwählerbezirks-Dritteln einführt, stark debattirt ist, durchaus nicht zu entscheiden. Es kann die bezirksweise Drittelung für uns ungünstiger, aber auch günstiger sein. Werden die Bezirke wahlgeometrisch abgegrenzt, so kann die Bezirksdritteln für den Mittelstand und die erwerbsthätige Bevölkerung ungünstiger liegen. Dasselbe kann in besonders reichen Wahlkreisen, z. B. gerade beim ersten Landtags-Wahlkreis der Fall sein. Der höchstbesteuerte Gemeindevähler der dritten Klasse ist in Berlin für 1897/98 (die Zahl für 1898 habe ich nicht bei der Hand, sie war etwas niedriger) mit 883 M. 51 Pf. veranlagt. In den 292 Wahlbezirken des ersten Landtags-Wahlkreises war der Steuerfuge des letzten Wählers zweiter Klasse nach der Reihenfolge der Bezirke folgender:

Table with 2 columns of numbers representing tax amounts in various districts.

Es zeigen schon diese Zahlen, wie irrig die Hypothese ist: die gemeindevweise Drittelung ist stets ungünstiger als die bezirksweise. Die Wahrheit ist: sie kann günstiger, sie kann auch ungünstiger sein. Einen Anhalt bieten die Ergebnisse der Stadtverordnetenwahlen für die eventuellen Ergebnisse der Landtagswahlen zweifellos. Aus den Ergebnissen der Stadtverordnetenwahlen aber einen unbedingten Rückschluß auf die Landtagswahl-Ergebnisse zu ziehen, ist mir nicht beigefallen. Genosse br. wäre auf diesen wunderlichen Gedanken schwerlich gekommen, wenn er etwas weniger Oberflächlichkeit im Lesen und Denken sich zu eigen gemacht hätte.

Damit wäre ich mit Genossen br.'s Windmühlkampf fertig. Ich benutze diese Gelegenheit, um darauf hinzuweisen, daß bislang die Anhänger eines Wahlkampfes „auf der ganzen Linie“ es an Anknüpfung jeglichen Materials haben fehlen lassen, das die Möglichkeit eines Erfolges nahe legte. Es ist das nicht Zufall, sondern beruht darauf, daß es solch Material nicht giebt, weil eben das Wahlverfahren und die in meinem Sonntagartikel besprochenen Umstände die Unmöglichkeit eines Erfolges, eine nennenswerthe Anzahl Wahlmänner zu wählen, zwingend beweisen. Statt dessen wird hier und da, insbesondere von Genossen, die die praktische Agitation in Preußen nur aus den naturgemäß dürftigen Zeitungsnutzen kennen, allerlei aus nichtpreussischen Verhältnissen angeführt, was die Genossen zu der irrigen Ansicht bestimmt hat und andere dazu bestimmen soll, einen Landtags-Wahlkampf für nützlich oder mindestens für die Partei nicht schädigend zu erachten. Zu diesen Dingen gehört insbesondere der Hinweis auf sächsische und österrichische Wahlbeteiligungen. Der Hinweis ist total unrichtig, weil beide Wahlverfahren durchaus andere, weit günstigere, als das preussische sind. Im „Vorwärts“ ist bezüglich des sächsischen Wahlverfahrens dies bereits des näheren dargelegt und seitdem aus Versammlungen auch dieser irreführende Hinweis wohl geschwunden. Anders mit Oesterreich. Und doch ist nichts verkehrter, als die Oesterreicher nach dieser Richtung hin ins Feld zu führen. Wie steht es denn mit dem österrichischen Wahlverfahren? Das österrichische Abgeordnetenhaus besteht aus 425 Abgeordneten. Diese Abgeordneten werden in 5 sogenannten Kurien gewählt. Die Kurie der Großgrundbesitzer (in Dalmatien die der Höchstbesteuerten) wählt 65, die Kurie der Handels- und Gewerbetreibender 21, die Kurie der Städte 118, die Kurie der Landgemeinden 129 und die Kurie der allgemeinen Wählerklasse 72 Abgeordnete. Lediglich um diese Kurie der allgemeinen Wählerklasse, die 72 Abgeordnete zu wählen hat, handelt es sich bei Bezugnahme auf die Wahlbeteiligung der österrichischen Genossen. Das Wahlverfahren richtet sich im allgemeinen nach denen für die einzelnen Landtage. Alle 72 Abgeordneten werden in geheimer Wahl gewählt. 15 von diesen 72 Abgeordneten (5 für Wien, je einer für Triest, Brünn, Prag, Lemberg, Krakau und die 4 niederösterreichischen) werden direkt, die übrigen 57 durch Wahlmänner, also indirekt, gewählt. Nur ein Theil dieser Wahlmännerwahlen ist öffentlich, nämlich nur die Wahlmännerwahl für 37 Abgeordnete, die für die übrigen 20 ist geheim. Die Wahlmännerwahl in diesen



nur 87 Bezirken mit öffentlicher Wahl wird so wie bei unseren Stadtverordnetenwahlen, nicht wie bei unseren Abgeordnetenwahlen, vorgenommen. Das Wahlsystem ist weit günstiger als bei den Stadtverordnetenwahlen: es beruht auf keinem Zensus und keinem Dreiklassenystem. Nach alledem ist es eine Verdrehung der Tatsachen und der Wahrheit, wenn behauptet wird, die Oesterreicher hätten eben solch schlechtes Wahlsystem wie die Preußen und scheuten dennoch vor einer Beteiligung nicht zurück, die Preußen mögen es den Oesterreichern nachmachen. Tatsächlich sind die Preußen durch ihre Beteiligung an den öffentlichen, auf Zensus und Dreiklassenwahlsystem beruhenden Stadtverordnetenwahlen auch in diesem Punkte den Oesterreichern vorangegangen. Dasselbe, was auf diese fünfte Kurie zutrifft, trifft auf die paar Kreise zu, wo in der Städte- oder Landgemeindefürsorge in Oesterreich Sozialdemokraten sich beteiligt haben: durchweg das eben geschilderte Wahlverfahren, nirgend (auch da, wo Zensus-Wahlsystem herrscht) ein auf ähnlicher Grundlage wie das preussische Landtagswahlrecht beruhendes Dreiklassenwahlsystem, durchweg ein bei weitem günstigeres Wahlrecht als selbst unser preussisches Gemeinde-Wahlrecht.

Mir scheint es richtig zu sein bei der nächsten Erwägung, ob Erfolge in Aussicht stehen können, auf das Zahlungsmaterial, das vorliegt und auf die Kenntnisse sich zu stützen, die Genossen in Preußen in der praktischen Agitationsarbeit im Kleinen sich gesammelt haben. Sind die gegen die Beteiligung daraus folgenden Schlüsse dem Genossen dr. unangenehm erschienen, so hätte ihn das auch im Juli nicht zu der Annahme verleiten sollen, er habe jenseits des Streites um die Beteiligung an den Landtagswahlen und habe ein Recht zu autoritativ schließenden Warnungen und Urteilen, für die ihm, wie gezeigt, jede Fähigkeit mit Ausnahme der eigenen Werthschätzung fehlt. Und, Genosse dr., die eigene Werthschätzung pflegt ein recht schlechter Maßstab zu sein. Arthur Stadthagen.

Selbst wenn beide vermeintlich von mir aufgestellten Behauptungen irrig wären, würde das an den von mir aus anderen Darlegungen gezogenen Schlüssen nicht das geringste ändern. Was ist dies anders, als das Eingeständnis der Schwäche seiner Position. Auf die Verhüllung dieser Schwäche kommt es St. einzig und allein an, deshalb das Abschweifen vom Thema, deshalb der Versuch mit mir als mit einem Anhänger der Wahlbeteiligung zu polemisieren, obgleich ich doch ausdrücklich betonte, zu dieser Frage nicht Stellung nehmen zu wollen. Stadthagen soll von mir nicht erwarten, daß ich gegen seine in langer juristischer Erfahrung erprobte Methode, das Thema zu verrücken, ankämpfe. Mag Stadthagen auch behaupten, daß ich Auffstellungen angegriffen habe, die nicht von ihm herrühren, mag er meiner Fähigkeit, statistisches Material zu behandeln, mißtrauen: ich lasse ihm die Freude und den Lefzen der beiden Artikel, so weit sie in diesen Fragen sachkundig sind, das Urtheil, ob meine kurzen Bemerkungen gegen Stadthagen durch seine drei Spalten füllende Polemik auch nur im mindesten erschüttert sind. dr.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Theater.

Sonntag, den 1. August:

**Neues fgl. Cyrentheater (Kroll).**  
Undine. 7 1/2 Uhr.  
Montag: Nigamon.  
**Berliner.** Zwei Wappen. 7 1/2 Uhr.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Lesing.** Die Weisheit.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Welfen.** Margarethe (Faust).  
7 1/2 Uhr.  
Montag: A Basso Porto. (Am unteren Hofen.)  
**Neues.** Der Stellvertreter. 7 1/2 Uhr.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Chenb.** Unsere Reichspost. 7 1/2 Uhr.  
Montag: Dieselbe Vorstellung. 8 Uhr.  
**Friedrich-Wilhelmstädtisches.**  
Vehmman's Krieger-Abenteuer im Orient. 8 Uhr.  
Montag: 4 Uhr: Demetrius.  
Montag: Vehmman's Krieger-Abenteuer im Orient. 8 Uhr.  
**Alexanderplatz.** Der Kaiserliche Bericht.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Welle-Alliance.** Spezialitäten. 4 Uhr.  
**Wolke.** Reus auf Erden. 1/2 8 Uhr.  
**Vasage-Panoptikum.** 30 Kinder der Wüste.

### Passage-Panopticum.

30 Kinder der Wüste.

Beljouis, Derwische, Schlangenschwörer, Bauchtänzerinnen etc.

Vorstellung 12, 5, 7, 9 Uhr.

### Castan's Panopticum.

Friedrichstr. 165.

### Bärenweib

die grösste Sehenswürdigkeit des ablaufenden Jahrhunderts ist wieder da!!!  
Neu! Italienische Kapelle des Maestro Liberti, 5 Herren, 2 Damen.

### W. Noack's Theater

Brunnen-Strasse 10.

Täglich:  
Konzert u. Theater-Vorstellung.  
Großer Beifall! Großer Beifall!  
**Flotte Burtsche.**  
Römische Operette  
in 1 Akt von Franz v. Suppé.  
Jeden Sonntag, Montag, Dienstag und Donnerstag:  
im Saal: **Grosser Ball.**  
Wag-Fraude, Opernsänger, Schorf's Rudolf, Originalhumorist, Alice Wagner, Konzert-Sängerin, Weichwiler Lehmann, Duettistin, Dr. Kerenci, Schatten-Pantomime, Dr. Carlo mit seinen dreifürten Hunden u. Kagen: Electro-serpentin-tanzende Händchen.

### Actien-Brauerei Friedrichsbahn.

Heute Sonntag:  
Regiments-Musik des 4. Garde-Reg. zu Fuß in Uniform.  
Dir. Frz. K. Benzler.  
Eintritt 20 Pf.  
— Anfang 5 Uhr.  
— Progr. unentgeltlich.

Montag, den 2. August:  
Whit-Harmonisches Blas-Orchester unter Leitung seines Kapellmeisters Herrn Franz v. Blon.  
Eintritt 10 Pf. Anfang 7 Uhr.  
— Progr. unentgeltlich.

### Konzerthaus Sanssouci.

Reitwägenstr. 1a, Joh. G. Vierry.

Heute  
**Grosse Extra-Vorstellung im Garten resp. Saal.**  
Eine alltägliche Geschichte.  
Max Hisinger, Feus, Hadfel, Adolina Feib, Broth, Taylor, Walter Steiner, Willy Harry, Max Walden.

**Das Fest der Handwerker.**  
Eintritt 30 Pf. Anfang 5 Uhr.  
— B.A.L.L.

### Schloss Weissensee

Welt-Etablissement.

Heute Sonntag:  
Auf vielseitiges Verlangen  
**Herkolanum u. Pompeji,**  
bengalisch beleuchtet.  
Fontain Ilmonals.  
Brilliant, Kunst und Schlacht.

### Feuerwerk.

Flensterbusch-Konzerte.  
Spezialitäten I. Ranges.  
Draht-Thürmchen-Lauf von Broth. Niagara.

**Bal champêtre, Original.**  
Zec-Theater (einzig in Berlin).  
— Unsere Andenken von Weissensee werden diesen Sonntag nach dem Feuerwerk vertheilt.  
Kein Präsent unter 25 M.

**1000 Mt. demjenigen, der nachweist, daß unsere Präsenze nicht recht und unparteiisch vertheilt werden.**

**Entree 20 Pf.**  
Stief & Emmerich.

Rein Saal 32055  
**Zum Neuen Spreewald**  
Galenstraße 12, ist an Vereine für Sonnabende noch zu vergeben.  
H. Fischer, Restaurateur.

### Schweizer Garten.

Am Königsthor. Haltestelle d. Pferdebahn. Am Friedrichshain.

### Neues Riesen-Programm!

### Ein Sportfest in Wusterhausen.

Große Kadstättungs-Operetten-Burleske.  
**Sarrasani's urkomisch dressirte Thier-Familie.**  
Im Saal: **Grosser Ball.** — Volksbelustigungen aller Art. — Anfang 5 Uhr. — Entree 30 Pf.  
— Im September ist nur noch ein Sonnabend zu vergeben.

### Restaurant „Marienbad“

Badstrasse 35/36. Gesundbrunnen. Badstrasse 35/36.

Jeden Sonntag von nachmittags 4 Uhr ab:  
**Garten-Konzert,**  
**Theater- und Spezialitäten-Vorstellung**

Entree frei! Im Saal: **TANZ** Entree frei! bei verstärkter Panoptik unter Leitung des Tanzmeisters Herrn Kähler.  
Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pf. 1. Platz 30 Pf. Kinder 10 Pf.  
— Passo-partouts haben Vorrang.

Montag, den 2. August (Wiederholung):

### Großes Erntefest nach ländlicher Sitte

verbunden mit internationalem Bauernkostümfest.  
Gr. Erntefestzug zu Pferde u. Wagen, Tänzer u. Schmetterlingen.  
Konzert, Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.

### Grosser Orientalischer Festzug

bei bengalischer Beleuchtung des ganzen Stadttheaters.  
Pomp-Reiten. — Volksbelustigungen aller Art. — 4 Regelbahnen.  
Die Familien-Raffeecke ist von 2-6 Uhr geöffnet.  
Die zum vorigen Dienstag ausgegebenen Billets behalten ihre Gültigkeit.

Meine Garten-Spezialitäten sind zu Vereinsfestlichkeiten an den Wochentagen, ebenso Säle und Vereinszimmer zu Hochzeiten, Privat- und Vereinsfestlichkeiten mit und ohne Theaterbühne zu den vollständigsten Bedingungen zu vergeben. 22752  
**Max Mekelburg,** ehem. Küchenchef renommirter Häuser.

### Brauerei-Ausschank der Brauerei Stralau

Oeconomie: **Birkholz & Mittag.**

Jeden Sonntag und Donnerstag:  
**Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.**  
**Garten-Konzert** der 30 Mann starken Hauskapelle.  
Im Saal: **Grosser Ball** bei gänzlich freiem Entree.  
Sport- und Ruderboote in gr. Auswahl stehen zur Verfügung.  
**Kaffeecke v. 2-7 Uhr.** Volksbelustigungen jeder Art.  
— 2 verdockte Kegelbahnen. — Gute Biere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen. Birkholz & Mittag.

### Ostbahn-Park

Am Küstriner Platz Hermann Imbs. Am Küstriner Platz

Täglich:  
**Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.**  
**Neu! Der Stumme und sein Affe.**  
Ausstattungs-Ensemble.  
**Neue Attraktions-Nummern.**  
Eintritt Sonntags 20 Pf., Kinder 10 Pf. Hochtags 10 Pf., Kinder 10 Pf.  
Kaffeecke, Volksbelustigungen.  
— Mittwoch: **Kinder-Fest.**

### Heinrich Hoppe, Ackerstr. 145,

vis-à-vis der Markthalle,  
empfiehlt sein **Weiß- u. Bairisch-Bier** mit schönem schattigen Garten; angenehmer Familienaufenthalt. Vereinszimmer bis 40 Pers. fassend.  
Franz Willard. Borsigal. Mittagstisch mit Bier 10 Pf.

### Dr. Wörichel, C. Jüdenstraße 36,

(An der Stralauerstraße) 20422\*  
empfiehlt sein **Weiß- u. Bairisch-Bier** lokal nebst gr. Vereinszimmer u. 20-30 Pers. Frühstück. Mittagstisch u. Abendstisch u. solid. Preis.  
Den geehrten Vorständen der Gewerkschaften und Vereinen hierdurch zur gef. Mittheilung, daß ich ab 1. Juli d. J. die  
**„Andreas-Fest-Säle“**, Andreasstr. 21,  
übernommen und empfehle ich obige Lokalitäten zu Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art unter vollständigsten Bedingungen.  
NB. Diejenigen Vorstände, welche bereits mit meinem Vorgänger, Herrn Joël, Festlichkeiten abgeschlossen haben, bitte ich, lediglich mit mir nochmals Rücksprache zu nehmen. Achtungsvoll  
**Carl Stechert,** früher Alexanderstr. 16.

### Kietz-Rummelsburg „Volksgarten“

Neue Prinz-Albertstr. 70,  
nur 5 Minuten von der Station (Vorortverkehr Erntes-Friedensallee) entfernt.  
Ueber einen Morgen großer Garten, Waschläden, Saal mit Porzettboden, Kaffeecke, 2 Regelbahnen, Volksbelustigungen. Gute Speisen und Getränke zu soliden Preisen. Jeden Sonntag: **Komiker-Vorstellung** und **Gr. Ball.**  
Franz Gittler, (früher Berlin, Mariannenstr. 48).

### Schönholz Restaurant H. Lüneburg

(vorm. Ww. Blankenburg) 21431\*  
Sonntags: Familienkränzchen, Kaffeecke, Regelbahn, Kadstättung.

### Etablissement Süd-Ost, Waldemarstr. 75.

Empfehle meine Säle zu Versammlungen und Vereinsfestlichkeiten unentgeltlich. Mehrere Sonnabende sind noch zu vergeben vom 15. Mai bis 15. August, auch Sonntage.  
10792\*  
**Hermann Brüder.**

### Wilhelm Lorenz, N., Voltastraße 43

empfiehlt sein **Weiß- u. Bairisch-Bier** lokal nebst gr. Vereinszimmer.  
früher Kappelerstr. 47.

### Vereinsbrauerei-Ausschank Rixdorf

Großlicher Garten u. große Säle  
Mittwochs und Sonntags:  
**Gr. Frei-Konzert.**

### Oeconomie: Martin Berndt

Borsigliche  
Küche, Kurzpastron,  
Schleifhand, Regelbahnen u.  
sonstige diverse Belustigungen.  
Kaffeecke von 2 Uhr ab geöffnet.  
Pferdebahn vom Rorrigplatz für 10 Pf. bis zur Brauerei.

Beim bevorstehenden Monatswechsel empfehlen sich folgende

### Partei-Expeditionen:

Berlin vierter Wahlkreis O.: Robert Bengels, Frankfurtstr. 30, Hof I. — SO.: Frig Thiel, Stalitzerstr. 35 v. part. — Sechster Wahlkreis (Moabit): Karl Anders, Salzgießlerstr. 8, part. im Laden. — Wedding und Oranienburger Vorstadt: Emil Stolzenburg, Biesenstraße 14. — Gesundbrunnen: Wilhelm Gschmann, Grünthalerstr. 64. — Rosenthaler Vorstadt und Schönhauser Vorstadt: Karl Mars, Kantonien-Allee 95/96. — Charlottenburg: Gustav Scharnberg, Pestalozzi-Str. 34, Quergeb. part. — Deutsch-Wilmersdorf: Frau Kübler, Sigmaringenstr. 34 und Frau Heinemann, Sigmaringenstr. 35. (Hier ist auch die „Brandenburgische Volkszeitung“ zu erhalten.) — Rixdorf: Ostermann, Jägerstr. 70, II. — Schöneberg: Wilhelm Baumler, Belgischerstr. 59, Seitenflügel part. — Johannisthal-Nieder- und Ober-Schönnewalde: Otto John, Ober-Schönnewalde, Siemensstraße 7, Zigarrengeschäft. Annahmestellen: Nieder-Schönnewalde: Karl Weber, Zigarrengeschäft. Johannisthal: Senfleben, Restaurateur. — Friedenau-Steglitz: G. Bernsee, Kirchstraße 15 in Friedenau. Bestellungen nehmen entgegen in Steglitz: G. Meyer, Doppelstraße 8, und Fr. Schellhase, Hornstraße 15a.

Außerdem ist sämtliche Parteiliteratur, sowie alle wissenschaftlichen Werke dort zu haben. Auch werden Inserate für den „Vorwärts“ entgegen genommen.

Um genaue Angabe der Adresse wird dringend gebeten.

Um genaue Angabe der Adresse wird dringend gebeten.

### Großes Militär-Konzert.

Heute Sonntag  
Bal champêtre:  
**Neue Welt**  
Großer BALL.  
Anfang 5 Uhr.  
Entree 35 Pfennig.  
Vorwerk 20 Pf.  
August Frölich.

Große Internationale Spezialitäten-Vorstellung.  
Volksbelustigungen aller Art.  
Hypodrom etc. Hasenhaide.

### Max Kliem's „Volksgarten“

Hasenhaide 14-15.  
Jeden Sonntag: **Grosses Frei-Konzert.**  
In den Sälen: **Grosser Ball.** Ende 2 Uhr.  
Im Theater-Tunnel: **Spezialitäten-Vorstellung.**  
NB. Meine aus vorzüglichster renovirten Säle (Parquet-Fußboden) halle Vereinen und Gesellschaften angelegentlich empfohlen. **Max Kliem.**

### Jägerhaus, Schönhauser Allee No. 109.

Neu renov. Garten (6000 Pers. fass.) mit neu gedauter Bühne für Vereine, gr. Tanzsaal, 4 Regelbahnen, Kaffeecke von 2 Uhr ab.  
Grösste Volksbelustigungen in ganz Berlin. (20332\*)

### Nieder-Schönhausen Klubhaus Sandfontein

Eintritt 25.  
Jeden Sonntag: **Frei-Konzert** Großer Ball. Kaffeecke & Bier 60 Pf.  
Großer Garten, 1000 Personen fassend, Vereinen und Gesellschaften zu Festlichkeiten bestens empfohlen. (20322\*)  
**W. Schlak.**

### Friedrichsfelde, Brinzen-Allee 30, Ecke Wilhelmstr.

Großer schattiger Garten mit Beranden und großem Turnplatz, 2 Regelbahnen, Kaffeecke & Bier 60 Pf. Spezialitäten-Vorstellung bei freiem Eintritt. Großer u. kleiner Saal mit schöner Bühne und Arbeitsräumen an Vereine und Gesellschaften zu vergeben. Gute Speisen und Getränke zu soliden Preisen. Jeden Sonntag: **Grosser Ball.**  
Franz Dube.

### Sanssouci — Schmargendorf,

direkt am Grunewald mit schattigem Garten.  
Spielplätze, Kaffeecke, Regelbahnen.  
Im Parquet-Saal jeden Sonntag:  
**Grosser BALL!**  
G. Föhse, Gattowitz.

### Gesellschaftshaus

Wilmersdorferstr. 12 (alte Nr. 35)  
jeden Sonntag:  
**Ball u. Theater-Vorstellung.**  
— Empfehle meine Säle (250 u. 700 Personen fassend) sowie Vereinszimmer zu Festlichkeiten und Versammlungen.  
16012\*  
**Hübner.**

### Konzertpart

„Zur Wolfs-Schlucht“.  
Bürgerliche Brauerei  
Am Tempelhofer Berg 6.  
Täglich **Frei-Konzert** d. beliebtesten Damenkapelle „Sumor“.  
Sonntags: Im Saal: **Gr. Ball.**  
Familien können Kaffee laden.  
20042\*  
**H. Nümann.**

### Buss' Ball-Salon,

Gr. Frankfurterstr. 55.  
Toten-Sonntag sowie Sonnabende im September, Oktober und in der Radfahrerzeit für Vereine.  
32275

### Sonnabende u. Sonntage

und zu vergeben.  
**B. Nieft's**  
Deber-Str. 17 **Fest-Säle** Deber-Str. 17.  
Reinprophet VII. 1063.  
**B. Nieft.**

### Königstadt-Kasino.

Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstr. 21.  
Jeden Sonntag:  
Bespielene **Fest-Säle** Berlin's, empfiehlt den geehrten Vereinen Sonnabends und Sonntags zu allen Gelegenheiten unentgeltlich. 21892\*  
**Heinrich Metzner junior.**  
Neue Heizung! Neues Licht!

### Restaurant „Friedenshalle“

Joh. Sepp Wiedemann,  
Friedenstr. 67.  
Empfehle mein 19072\*  
**Weiß- u. Bairisch-Bier** lokal. Garten. Regelbahn.  
Vereinszimmer noch einige Tage in der Woche zu vergeben. Für gute Speisen u. Getränke ist bestens geforgt.

### Röhr's Fest-Säle

fr. Vettin's, Brannenstraße 34.  
Empfehle meinen Saal, 450 Personen fassend, den Vereinen zu Versammlungen und Festlichkeiten.  
Jeden Sonntag:  
**Grosser Ball.**  
Nährsalz für Säuglinge nur besseren Verdaulichkeit d. Milch v. 30 Pf. an. Klein z. haben d. **H. Graefe**, Berlin N., Gietzstr. 63, Ecke Wabgr.



# Die Zeit der Einsegnungen rückt heran

und Familien, die aus mehreren Köpfen bestehen, haben jetzt mit neuen Aufgaben zu rechnen, die unvermeidlich sind. Man will die Tochter, den Sohn für einen solch bedeutungsvollen Tag gut und würdig ausstatten. Von Jahr zu Jahr empfiehlt eine Familie die andere an

## Singer & Co., Chausseest. 56,

wenn die Ausstattungen für Einsegnungen in Betracht kommen. Singer u. Co. begnügen sich mit einem ganz bescheidenen Budget und halten es für genügend, allen Familien, die ihre Kinder auszustatten haben, mit den denkbar billigsten Leistungen entgegen zu kommen. So können auch Sie, verehrte Leser, vertrauensvoll zu

### Singer & Co., Chausseestrasse 56

gehen und werden sich davon überzeugen, daß man auch für billige Preise dort etwas Gutes haben kann.

Auch für **Brautausstattungen** hat der Name Singer u. Co. Klang bekommen. Die Braut möge das nie vergessen, ein Gang nach Chausseest. 56 hat seine Bedeutung. Wir wollen einmal sehen, ob die Braut diesen kleinen Weg bedauert.

### Für Brautkleider.

Reinseidene Eisenbeinfarbige Crèpe Armures 55 cm breit Mtr. 120 Pf.  
Eisenbeinfarbige Seidenstoffe, glatt und gemustert, Mtr. 75 u. 95 Pf.  
Eisenbeinfarbige Damast, gr. Blumenmuster, durchschn. Mtr. 145 Pf.

## A. Schulz, Möbel- und Polsterwaarenfabrik

gegründet 1878. 1922L\*  
Reichenbergerstrasse No. 5, zwischen Kottbuser Thor und Ritterstrasse.  
Sehr großes Lager bürgerlicher Wohnungs-Einrichtungen in Nußbaum und Mahagoni von 240, 300, 400, 500, 600, 800 bis 10000 M. in nur anerkannt gediegener Ausführung.

## Direct von Aachen!

weltberühmt durch elegante u. reelle Tische, versenden wir zu — anerkannt niedrigen Preisen — Herren-Anzug- und Paletotstoffe vom einfachsten bis zum elegantesten. Vorzügliche Musterwahl franco an Jedermann! Zahllose Empfehlungen aus allen Kreisen beweisen unsere Reellität!

**Monopol-Cheviot** uns. bekannte Spezialität, kosten 1/2 Met. schwarz, blau od. braun zu einem gedieg. Anzug 10 M.  
Anerkennungsschreiben u. Nachbestellungen! Wilkes & Cie, Tuchindustrie, Aachen No. A. 78. Bitten genau zu adressieren.

## J. Baer,

Berlin N., 16256\*  
nur Gesundbrunnen  
26, Badstraße 26,  
Ecke Prinzen-Allee,  
empfehlen, wie bekannt, in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen.  
**Herren- u. Knaben-Garderobe,**  
— Arbeitssachen. —  
Anfertigung nach Maass.

## Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet unübertroffen sicher und schnell jedwede Art von schädlichen Insekten und wird darum von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die verriegelte Glasche, 2. der Name „Zacherlin“.  
Niederlagen sind in Berlin viele Hunderte — aber wohlgeordnet nur dort, wo Zacherlin-Plakate ausgehängt sind.

## Zu haben in den meisten Kolonialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.

### Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Wichtig unter regulärem Verth:

## Schwarze reinwollene Kleiderstoffe.

Reinwollene Cheviots, doppeltbreit	Mtr. 48 Pf.
Reinwollene gemusterte Stoffe, doppeltbreit	Mtr. 50 Pf.
Mohair-Alpaca-Stoffe, doppeltbreit	Mtr. 60 Pf.
Reinwollene Crèpe-Stoffe, doppeltbreit	Mtr. 75 Pf.
Reinwollene Mohair-Crèpons, doppeltbreit	Mtr. 90 Pf.

## Wollene u. halbseidene Kleiderstoffe.

Wollene Stoffe im englischen Geschmack, doppeltbreit	Mtr. 25 Pf.
Wollene Stoffe für Reifstießer, doppeltbreit	Mtr. 45 Pf.
Mohair-Alpaca, nur neue Muster, doppeltbreit	Mtr. 50 Pf.
Reinwollene Crèpons mit Mohair-Effekten, doppeltbreit	Mtr. 90 Pf.
Seidenpopeline in neuen Farbenstellungen, doppeltbreit	Mtr. 110 Pf.

## Schwarze u. farbige Seidenstoffe.

1 Partie Reinseidener gemustert Foulards durchschn. Mtr. 55 Pf.
1 Partie Reinseidener Merceilles, durchschn. Mtr. 96 Pf.
1 Partie Reinseidener Damastes, nur neue Muster, Mtr. 135 Pf.
1 Partie Reinseidener Stoffe, neue Farb., durchschn. Mtr. 125 Pf.
1 Partie Reinseidener Stoffe, neue Farbenstell., Mtr. 130 Pf.

## Ein Wink für Verlobte!

Viel Geld ersparen kann, wer bei Singer u. Co. für Ausattung kauft:

Köper-Jackett, rot u. rosa rot gefärbt, in ganzer Breite Mtr. 65 Pf.
Wahl-Damasch, haltbare Qualität, in ganzer Breite Mtr. 58 Pf.
Thergerdecke u. dunkler Vorhang, Tischst. und 6 Servietten 1.50 Mtr.
Damasch-Tischdecken in reichem Blumen- und Tiermuster, Dgd. 2.50 Mtr.
Louisiana-Tuch, für seine Zeit u. Bettwäsche, Stf. v. 20 Mtr. nur 6.50 Mtr.
Damasch-Gandtücher, weiß, außerord. Gelegenheitskauf Dgd. 3.75 Mtr.

## Fertige Wäsche!

Weiße Bettbezüge, Deckbett und 2 Kissen, fertig genäht	2.50 Mtr.
Damen-Binden aus Prima-Rosforö mit bunter Stickerei	1.10 Mtr.
Damen-Binden aus Prima-Rosforö mit bunter Stickerei	1.50 Mtr.
Damen-Unterwäsche aus Louisiana mit bunter Stickerei	1.75 Mtr.
Damen-Unterwäsche aus Prima-Rosforö mit bunter Stickerei	90 Pf.

## Ganz besonders preiswerth!

Zweppdecken, durchschn. 1.85 Mtr.
Schlafdecken, durchschn. 1.25 Mtr.
Bettdecken, durchschn. 1.65 Mtr.
Tischdecken, durchschn. 1.50 Mtr.
Wollportuliden, durchschn. 1.30 Mtr.
Sopha-Zeppische, durchschn. 3.- Mtr.
Tüll-Gardinen, Fenster 1.50 Mtr.
Bettvorleger, durchschn. 90 Pf.

## Rohtabak

Größte Auswahl! Billigste Preise! Unter Brand! Vorzügliche Qualität!

**Zigarettenfabrikations-Maschinen.**  
(Neue Formen, sehr gr. Ausw. à 1.40 Mtr.) Man verlange Preis-Verzeichn. 16492\*

## Heinrich Brand,

Br. 185, Brunnenstr. Nr. 185.  
**Roh-Tabak.**  
Größte Auswahl! Billigste Preise! 11. Ufermärker 66-80 Pf. verk. P. E. Platt & Söhne, Brunnenstr. 197 (am Rosenthaler Thor). 16259\*

## Roh-Tabak

en gros. en détail.  
**Zeun & Ellrich**  
Rheinbergerstr. 67, nahe Brunnenstr.  
**Roh-Tabak**  
Billigste Preise 16300\*  
**Max Jacoby**  
Streititzerstrasse Nr. 52.

## BLAS-ACCORDEONS

Reinlaut und gut klingend sind die Blas-Accordeons von Zeun & Ellrich. Sie sind in allen Preislagen zu haben. Man verlange Preis-Verzeichn. 16300\*  
Blas-Accordeon-Fabrik Zeun & Ellrich, Rheinbergerstr. 67, nahe Brunnenstr., Berlin.

## Ausverkauf

zu folgenden noch nie dagewesen billigen Preisen.  
**Reinleinen.** Sommer-Bettdecken, 195 cm weite, doppeltbreit, in 10 sehr beliebten Mustern, prima überrieselt mit auerjättertem Besatz, extra Binden, ringförmig gebunden, Paar nur 2.90.  
**Fliegen-Netze-Decken.** grau u. weiß, von 1.90 bis 2.90.  
**Aufschnee.** grau, hochflur (wie Bild), zum Aufschnee, Paar nur 2.90.  
**Mittler-Schlafdecken** (oder Überdecken), dunkelgrün, 140:190, beidseitig jeit nur 2.90.  
**Doppelschlafdecken** „Nehenzollern“ (gleich 1. Reihe ab. Dwan), 180:200, extra groß, (sammelweise, in den reichhaltigen, doppelseitigen, Jaccard-„Jantale“-Mitteln, jeit das Paar nur 4.90 (früher 8.70).  
**Favoriten.** hochflur, Schlaf-, Reise- oder Dwan-Doppelschlafdecken, 190:200, in den herrlichsten, doppelseitig gebundenen Jacquard-Blumenmustern, das Paar nur 2.90 (früher 3.90).  
**Stoppdecken.** reinweiß, 180:200, beidseitig jeit, pro Stück nur 2.90 (früher 3.70).  
Entscheidung zu Gunsten — da nicht zu vergleichen, zu verkaufen. Zuerst von Handversteil. Versand pro Stück ab Rosenthalerstr. 67, G. Schubert & Co., Kommandit-Ges. Berlin, Buchstr. 17.

## Kinderwagen

Kohlen-, Reiters- und Sportwagen, Kinder-Holzmod., Kleinenauswahl, Fabrikpreise, Kinderwagen, hochmodern, 1921, Musterbücher gratis. Alte Wagen käuflich, Teilzahlung gestattet, Woche 1 Mtr. **Adressstr. 53, part. u. 1. Et.**

## Brockhaus' Meyer's

Berlin, Bremen's Tierleben u. andere Werke jeder Wissenschaft kauft **Hannemann's Buchhandlung**, Berlin, Friedrichstr. 208.

## Metzner's Korbwaaren-Fabrik.

Berlin, Andreadstr. 23, vis-à-vis dem Andreadplatz.  
II. Geschäft: Brunnenstr. 95, vis-à-vis Dumbold.  
III. Geschäft: Neustädterstr. 67 (Kloster).  
IV. Geschäft: Leipzigerstr. 67 (Kloster).  
**Kinderwagen, 1000 Mark**  
10000\*

## Deutsche Schuh-Fabrik

vorm. G. Markus & Co., Ges. m. beschr. H.  
**Iversgehofen-Grfurt**  
Lieferung  
**Schuhwaaren**  
in eleganter und solider Ausführung zu billigen Preisen. Unser Grundsatz ist:  
**Geringer Verdienst. Schneller Umsatz.**

**Kinderschuhe von 50 Pf. Damenstiefel von 2,60 Mtr.**  
**Mädchenschuhe u. 2,50 Mtr. Herrenstiefel u. 3,90 Mtr. per Paar.**

Unsere Erzeugnisse werden außer in den bekannten Stellen in unseren eigenen Niederlagen in

## Berlin:

**Bellealliancetrasse 102**  
und  
**Rosenthalerstrasse 68/64**  
verkauft.

Weitere Filialen in Deutschland:  
München, Sendlingerstr. 10.  
Dachauerstr. 83.  
Frankfurt a. M., Viehhofstr. 25.  
Düsseldorf, Schadowstr. 57.  
Wien a. N., Eigelstein 66.  
Bremen, Hantelstr. 75.  
Hannover, Ringmarkt 7a.  
Hamburg, Steinstr. 16.  
Stettin, Neißelstr. 14.  
Sleswig, Seitzerstr. 37.

## Täglich von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends:

## Verkauf von frisch gef. Fleisch.

Rindfleisch . . . pro Pfd. von 30 Pf an.  
Schweinefleisch . . . 40 Pf. (2126L\*)  
Verwaltung der Kochanstalt Städt. Schlachthof

## Kinderwagen-Bazar „Baby“

beste und billigste Bezugsquelle durch enormen Umsatz  
Kinderwagen, hochmodern, 10,-, 16,-, 20,- bis allerfeinste.  
Verband ab Herbst nach allen Plätzen Deutschlands franco.  
Komplette Kinderbetten von 30,- Mtr. an, Teilzahlung nach Vereinbarung gestattet. Kataloge gratis. Amt 3. Nr. 5281.  
Eigene Geschäfte: Alexanderstr. 44 (Alexanderplatz), Invalidenstr. 100, Oranienstr. 70, Reinholdsdorferstr. 2D-E, Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 22. 16132\*

## Fraget jede Hausfrau,

welche **Karol Weil's Seifenextract** benutzt hat, und sie wird Euch sagen: „Es giebt nichts Besseres; viel leichter ist die Arbeit, viel billiger das Waschen und viel länger hält die Wäsche.“  
**Karol Weil's Seifenextract**, die beste trockene Seife in Pulverform, ist nur echt, wenn in grauen Packeten gepackt mit der Schutzmarke Waschlapp.  
Das Vorzüglichste zur Toilette:  
**Karol Weil's „Karola“**,  
Lieblingsseife der Damenwelt.

## EUCASIN patentirt.

Bestes und billigstes Ernährungs- und Kräftigungsmittel für blasse, schwache, Lungenkranke, Magenkranke, Genesende, Kinder und schwächliche Personen. Reines Milchpräparat. Nährwert: 1 Kg Eucasin mehr als 4 Kg bestes Fleisch. Die Fabrik versendet eine Kostprobe Eucasin nebst Kochrezepten vom Mundkoch und Küchenmeister Sr. Majestät des Deutschen Kaisers franco gegen Einsendung von 40 Pf. in Briefmarken. Preis per 100 gr. Billehe Mk. 1.25.  
Auserat wohlgeschmeckt, leicht verdaulich, hoben die Muskelkraft. Nährwert höher als bestes Fleisch. 1 Packet mit 20 Stück kostet 80 Pf. Radfahrer, Ruderer und Touristen besonders zu empfehlen. Käuflich in den Apotheken, Drogen-, Colonialwaaren- und Delicatessen-Handlungen, Conditoreien, Majert & Ebers, Fabrik chemisch-pharmaceutischer Präparate, Grünau-Berlin.  
Gen.-Vertr. f. Berlin u. Prov. Brandenburg: **Alexander Hilbig**, Berlin SW., Wilhelmstr. 12.

## Ältere zurückgesetzte Muster

gelangen vor Beginn der Saison zu meinen allbekannt billigen Preisen zum Ausverkauf und zwar

## Teppiche Portièren Gardinen Tisch- u. Steppdecken Läuferstoffe, Plüsch und Zophakostreffe,

ausreichend zu Bezügen. Wie alljährlich bietet sich auch diesmal den geehrten Damen eine günstige Gelegenheit zum ansehnlichen billigen Einkauf.

## J. Adler

Teppichhaus,  
Spandauerstr. 30,  
vis-à-vis dem Rathaus.  
Besuch ohne Kaufzwang erbeten!

Darlehen o. Bürgsch. gemährt d. „Spartasse“ d. „Zoll-Credit u. Hyp.-Bankgesch. Morallus, Breslau. Staatl. geg. 40 Pf.

## Leder-Hosen

**Schlosser-Blousen** blau gestreifte Re-gatta-Stoffe 1 Mk. 75  
**Ge-streifte Molestin** Mittel-starker 2 Mk. 50  
**Leder-Hosen** Sehr fester Leder 3 Mk. 75  
**Ein-farbige Molestin** Dickes festes Leder 4 Mk. 75  
**Leder-Hosen** Prima Leder 6 Mk. 25  
**Ein-farbige Molestin** Mittel-starker 2 Mk. 50  
**Leder-Hosen** Sehr fester Leder 3 Mk. 50  
**Ein-farbige Molestin** Dickes festes Leder 4 Mk. 50  
**Leder-Hosen** Prima Leder 9,- - 6 Mk. 7,50 bis

Als Maass genügen Leibweite und Schrittlänge.

## Baer Sohn

Chausseest. 24a Brückenstr. 16  
Gr. Frankfurterstr. 16.  
Aufträge von Mk. 20,- an franco. — Preisliste gratis.  
2352L) Obige Preise gelten für normale Figuren.



# Aufklärung!

## Goodyear auf Rand genähte Schuhwaaren sind die Besten der Welt!

und von mir bereits seit circa einem Jahr in Deutschland in den Handel gebracht, dieselben sind sicherlich bei jedem intelligenten Schuhwaarenhändler, wie Schuhwaaren handelnden Schuhmacher zu haben. — Es tritt hier dem Leser die Frage entgegen: — Wer verkauft diese und andere besten Schuhwaaren am billigsten? — (Siehe unten Stimmen meiner Feinde und Concurrenten). — Jeder Concurrent, er mag heißen wie er wolle, der einen besseren auf Rand genähten Schuh oder Stiefel empfiehlt, — und den Namen des genialen Erfinders „Goodyear“ verdunkelt, — spiegelt dem Publikum falsche Thatsachen vor und lügt.

Jeder anständige Leser und Käufer wird sich mit Verachtung von einem Menschen wenden, der den Namen des hochverdienten Mannes — „Goodyear“ — verschmeißt, um sich im Publikum den Anschein des Erfinders zu geben. Vor etwa 5 Jahren erfand ein Amerikaner Namens Goodyear eine Maschine zur Herstellung von Schuhwaaren, wie sie so epochemachend auf dem Gebiete der Schuhfabrikation noch nie dagewesen ist. Die Goodyear-Welt-Methode warf mit einem Schlage die beste Handarbeit über den Haufen. — Goodyear — auf Rand genähte Schuhwaaren sind die Stiefel der Zukunft — und wer sie bis heute nicht geführt, — wird sie führen müssen!

Die Goodyear auf Rand genähten Schuhwaaren haben vermöge ihrer exacten Fabrication glatte Brandsohlen, haben innen weder Pech noch Garn, weder Stifte noch Nägel, kurzum nichts, was den Füßen auch im entferntesten unangenehm werden könnte; die Sohlen sind schmiegsam und elastisch, weil durch die exacte Verarbeitung nur das beste Material verwandt werden kann. Die Passform der Goodyear auf Rand genähten Schuhwaaren sind die besten aller bisher darge-

wesenen und existierenden, weil die Rahmeneinstichmaschine dem Zwickeln ergänzend zur Seite steht. In Folge der Solidität und Gleichmäßigkeit der Rahmeneinstich- und Doppelnäht ist das bei handgenähten Schuhwerk häufige Aufgehen der Nähte völlig ausgeschlossen. — Während der Handarbeiter auf dem Schooße den Schaft mit der Fange nach und nach über den Keifen zieht, um ihm mühsam die Form desselben zu geben, zieht die Goodyear-Welt-Maschine den Schaft gleichzeitig und gleichmäßig fest über den Keifen. Wie mühevoll der Handarbeiter die Sohle an den Rand näht, wie er sich anstrengen muß, den Pechfaden straff zu ziehen; wie er sich den Pechfaden dadurch herstellt, daß er viele Fäden Garn durch kalten Pech zieht, wodurch nur die äußerste Oberfläche, nicht aber das Innere dieses so entstandenen Pechdrahtes berührt wird; er gehalten sich ungleichmäßig, wie auch die Arbeit ungleichmäßig und von dem jeweiligen physischen Zustande des Arbeiters abhängig ist. Des Morgens in gut ausgetrocknetem Zustande wird er den Pechdraht weit fester ziehen als er es Nachmittag bis zum Abend im Stande ist. — Ganz anders die Goodyear-Weltmethode. — Sie ist die Handmethode, jedoch mit größter Kraft, Sicherheit und Zuverlässigkeit ausgestattet, und dabei bei Weitem billiger. — Die Spannung der Nähte bei der Goodyear-Weltmaschine ist viel stärker und selbstverständlich immer gleichmäßig.

Die Goodyear auf Rand genähten Schuhwaaren haben von allen bisher erschienenen Maschinen-fabrikaten das vorans, daß sie ebenso leicht wie Handarbeit, ferner genau wie es bei Handarbeit der Fall, von jedem Schuhmacher wieder auf Rand genäht, desohnt und jede Reparatur wie bei anderen handgenähten Stiefeln vorgenommen werden können.

## Die besten Schuhwaaren der Welt sind Goodyear!

Wer diese und andere Schuhwaaren am billigsten verkauft, — darüber lasse ich die Stimmen meiner Feinde und Concurrenten folgen:

„Der Schuhhändler“, (eine Zeitung, welche zu Berlin, Königsstraße 41, erscheint, nennt mich die Schleuderconcurrenten.

Dieselbe vertritt die Interessen der Schuhhändler und schreibt in der Ausgabe Nr. 5 vom 25. Februar, Seite 8, nachdem die Zeitung eine Anregung, Schuhhändler-Vereinigungen zur Bekämpfung der Schleuderconcurrenten zu begründen, speziell für Berlin, gegeben, fährt sie folgendermaßen fort: Es müssen Vereinigungen stattfinden, da einzelne Geschäfte gegen die Schleuderconcurrenten eines Jacques Raphaël absolut nicht ankämpfen können. — Dieselbe Zeitung, der „Schuhhändler“, nennt in Nr. 7 und Seite 7 Berlin mein Reich.

Die Berliner Schuhmacher-Börse nennt mich den — großen Schleuderer — indem Zutritt in dieselbe unter sagt. — Die Leipziger Illust. Schuhm.-Ztg. läßt ihren Lesern in ihrer Ausgabe vom 4. November 1896 auf Seite 251 die erste Instanz meines durch 4 Instanzen so glänzend verfochtenen Processes, — dem ich meine heutige Größe und den Umfang meines Schuhwaaren-Geschäftes zu danken habe, mit folgender Einleitung auf: Vor Kurzem! — (Der Proceß begann im December 1891!) wurde ein Berliner Schleudergeschäft wegen unlauteren Wettbewerbes (1891) — un-lauterer Wettbewerbs! — zu 500 M. Geldstrafe verurtheilt. Welch niedere Gesinnung hat dies dictirt! —

Dieses Blatt bringt die erstinstanzliche Verurtheilung ausführlich — über meine glänzende Freisprechung, beantragt durch den kgl. Staatsanwalt bei der V. Strafkammer des kgl. Landgerichts I hier selbst am 20. März 1895, worin derselbe erklärte, daß meine Kundschaft weit über ihre Erwartungen hinaus, theils für, theils weit unter der Hälfte des Werthes Schuhwaaren von mir gekauft — befunden durch zahlreiche Zeugen, sowie durch gerichtliche und außergerichtliche Sachverständige — schweigt jedoch das Blatt vollständig!

Ich zwingt meine Concurrenten — auch das Material der Stiefel zu nennen — was ich seit Jahren thue — wenn dieselbe es bisher auch nicht gethan, — mit der Zeit wird sie es thun müssen! —

Alle Aufseindungen werden mich nicht hindern, Brebschäden aufzudecken, — unlautere Handlungen zu entlarven und garantirt reelle Waaren zu billigsten Preisen nach wie vor zu liefern.

## Garantie für beste Haltbarkeit durch Garantieheine für alle meine Schuhwaaren,

für auswärtige Käufer genügt. Von dem Anspruchs auf Entschädigung der unan- haltbarkeit meiner Schuhe bitte den ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

Reclamationen werden nur im Hauptgeschäft, An der Spandauer Brücke 2, von 8 bis 1 1/2 Uhr Mittags erledigt.

Verkaufs- und Versandbedingungen: Wegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages, Porto trägt der Besteller. Von 15 M. an versende franco auf meine Kosten, wenn Käufer sich auf diese Zeitung bezieht. — Nichtconvenientes bitte mir im Originalzustand zurückzusenden, und empfängt der Besteller alldann sofort sein Geld zurück. — Das

### Damen-Fußbekleidung.

Melton-Pantoffel mit Nylons in reicher Farbenauswahl mit so leichtem Aussehen. 35 Pf.

Saffian-Lederpantoffel mit Leder, sehr leicht und praktisch. 1,45.

Lederhauschuh leicht ringum gewendet, farb. 1,80.

Lederhauschuh elegant Wiener Ausführung ringum gewendet, leicht. 2,20.

Lederhauschuh mit durchgenähter Lederzuthaten, mit Schleife. 3,20.

Derjelbe braun, mit Ringelstreifen in der Sohle, u. durchgenähter Lederzuthaten. 3,75.

Lederhauschuh aufgeschlitten in elegantester Ausführung mit Sohlen-schleifen, Lederzuthaten u. Holzsohle. 2,50.

Kalbleder-Promenadenschuh über Lederzuthaten, rings gewendet, Holzsohle. 3,00.

Schnürschuh, Kollerleder, mit durchgenähter Lederzuthaten und Zierklappe. 3,75.

Derjelbe mit geschützten Knopflöchern zum Anziehen. 4,00.

Schnürschuh, Kollerleder, durchgenähte Lederzuthaten u. reinen Lederzuthaten. 4,50.

Derjelbe mit geschützten Knopflöchern zum Anziehen. 4,75.

Schnür- und Spangenschuh, braun, echt Ziegenleder, in elegantester, modernster Ausführung, mit reinen Lederzuthaten. 4,50.

Knopfschuh, braun, echt Ziegenleder, eleganteste, modernste Ausführung, reine Lederzuthaten. 4,75.

Zugstiefel in nur wirklich gutem Oberleder mit nur reinen Lederzuthaten. von Mr. 3,90 bis 9,50.

Knopfstiefel von mildem Kollerleder, 11 Knopf hoch, geklappte Spitzklappen, durchgenähte Lederzuthaten. 5,75.

Knopf- und Schnürstiefel in feinsten Ausführung, edler und spitzer Hagen, geschützte Knopflöcher, modernster Rand, Herzblatt oder Beleg. 6,50.

Knopf- und Schnürstiefel, in gemäßigtem Kalbleder, in hocheleganter, modernster ediger und spitzer Hagen. 8,50.

Echt Ziegenleder-Strandknopf- und Schnürstiefel in denkbar feinsten Ausführung. 8,75.

Lastring-Promenadenschuh, in Gummi- und Sohle, u. durchgenähter Lederzuthaten. 1,90.

Braune Segeltuch-Schnürschuh, durchgenähte Lederzuthaten, Lederzuthaten u. Lederzuthaten. 2,60.

Dieselben m. durchgen. Gummisohe. 3,25.

Lastring-Zugstiefel m. Lederzuthaten, durchgenähter Lederzuthaten, Sohle u. Holz. 2,75.

Kalbleder-Promenadenschuh, in elegantester Ausführung mit Lederzuthaten. 3,85.

Kalbleder-Chic-Schuh, in elegantester Ausführung. 5,00.

Kalbleder-Spangenschuh, in elegant. Ausführung. 5,50.

### Goodyear-Welt ist der beste Stiefel der Welt!

Raphaëli's Goodyear-Weltknopfstiefel, fein-Kalbleder, 11 Knopf hoch, nobele Ausführung. 11,25.

Raphaëli's Goodyear-Weltstiefel, Kalbleder-Schnürstiefel mit feinstem gemachten Kalbleder-Beleg. 11,25.

### Für Mädchen

Braune Segeltuch-Turnschuhe, mit Gummisohe auf dem Blatte, Seitenleder und Keil bis zur inneren Länge von 18 cm Mr. 1,75, bis 22 cm Mr. 2,-- bis 26 cm Mr. 2,40, bis 30 cm Mr. 2,75.

Braune Segeltuch-Schnürschuhe, mit Lederzuthaten und Holzsohle, bis zur inneren Länge von 18 cm Mr. 1,50, bis 22 cm Mr. 2,10.

Braune Segeltuch-Turnschneiderschuhe, mit Gummisohe und ringum mit Gummibeleg, bis 18 cm Mr. 1,55, bis 22 cm Mr. 1,90, bis 26 cm Mr. 2,25, bis 31 cm Mr. 2,80.

Kollerleder-Zuruschuh, mit 2 Seiten-Gummisohe, durchgenähter Lederzuthaten, bis zur inneren Länge u. 18 cm Mr. 2,25, bis 22 cm Mr. 2,75, bis 26 cm Mr. 3,-- bis 30 cm Mr. 3,50.

Rossloder-Zug- u. Schnürschuh, getriebene Handarbeit, getriebene Sohle, bis zur inneren Länge von 18 cm Mr. 2,50, bis 22 cm Mr. 3,25, bis 26 cm Mr. 4,-- bis 30 cm Mr. 4,75.

Echt Ziegenleder-Strandknopfschuh, mit durchgenähter Lederzuthaten, u. reinen Lederzuthaten, bis 18 cm innerer Länge Mr. 3,25, bis 22 cm Mr. 4,-- bis 26 cm Mr. 4,75.

Rossloder-Zugschuh, einhäufig gearbeitet, für erwachsene Knaben, u. 22-25 cm innerer Länge Mr. 4,-- bis 26 cm Mr. 4,75.

Bei etwaiger Unzufriedenheit ist weiter kein Wort zu verlieren nöthig, sondern nur Vorlegung oder Einsendung des Reclamations-scheines. — Jede Reclamation ist mir willkommen und wird über Erwarten des Käufers zur größten Zufriedenheit erledigt. — Die mit einem \* bezeichneten Artikel sind theils mit Factisuthaten in der Einlage hergestellt, da sie sonst ihren Zweck — sehr leicht zu sein — nicht erfüllen. Die Anschauung, daß eine Span-einlage zwischen Sohle und Brandsohle minder-werthig sei, ist eine irrige. — Die Spaneinlage ist um mehr als das Dreifache theurer als das Leder, welches man hierfür zu verwenden pflegt. — Spaneinlage ist nicht nur leichter, sondern auch in sanitärer Hinsicht mehr zu empfehlen als Leder.

Maß bitte durch Versenden eines genau passenden Stabes in den getragenen Stiefel fest-zustellen und in Centimetern anzugeben, und ob Spann hoch oder niedrig. Für Schuhwaaren mit Gummisohe, obgleich zu den besten Fabrikaten gehörend, übernehme keine Garantie.

### Herren-Fußbekleidung.

Melton-Pantoffel, mit Nylons, in reicher, breitem Futter und rothem Hakenfuß, sehr geschmackvoll ausgeführt. 45 Pf.

Lederpantoffel aus Kollerleder, mit Nylons, durchgenähte Lederzuthaten. 2,40.

Lederhauschuh, farbige, leicht ringum gewendet. 2,10.

Halbschuh, Kollerleder, zwei Seiten-Gummisohe, durchgenähte Lederzuthaten, nur reine Lederzuthaten, als Haus-, Straßen-, Turnschuh geeignet. 3,25.

Beleg-Halbschuh, von Kollerleder, mit Gummisohe oder Gummi-Sohle, durchgenähte Lederzuthaten, Knopflöcher, herber Strapschuh, mit Knopflöcher. 4,50.

Kollerleder-Halbschuh, mit Gummisohe oder Lederzuthaten, Knopflöcher, herber Strapschuh, mit Knopflöcher. 5,00.

Mindleder-Zugstiefel, mit herber, gemogelter Lederzuthaten. 4,50.

Schaffstiefel, von feinstem Mindleder mit herber, gemogelter Sohle, Handarbeit. 5,00.

Glatts Rossloder-Zugstiefel mit reinen Lederzuthaten, streng solide gemogelte Sohlen, niedrige oder hohe Hebel, feiner Mr. 5,50 jezt.

Dieselben in noch eleganterer Ausführung mit Beleg, Goldklappen und Knopflöcher. 5,25.

Dieselben mit glattem Leder, leichtere Ausführung, in gemogelter Sohle u. mar. Rand, beste Haltb. 5,50.

Dieselben mit Beleg, Goldklappe, Knopflöcher, in leichter Ausführung, mit gemogelter Sohle und markiertem Rand, sowohl als Strapschuh wie als Sommerstiefel zu empfehlen. 5,75.

Kollerleder-Zugstiefel, in feinstem Kollerleder, beste Passform, auf Rand geld genäht. 6,75.

Spiegelrosleder-Zugstiefel, ohne Seiten-leder, nachgemogelt, herber Strapschuh, Handarbeit. 7,25.

Spiegelrosleder-Zugstiefel, gewallt aus einem Stück, auf Rand geld genäht, beste Ausführung. 7,90.

Braune Segeltuch-Schnürschuh, durchgenähte Lederzuthaten, Lederzuthaten u. Lederzuthaten. 3,10.

Dieselben m. durchgenähter Gummisohe. 3,50.

Lastring-Promenadenschuh, mit Lastringe und Vorkleidenleder. 3,75.

Echt Ziegenleder-Strandknopfschuh, in spitzer u. ediger Hagen, m. durchgenähter Lederzuthaten u. reinen Lederzuthaten. 6,00.

Goodyear-Welt ist der beste Stiefel der Welt!

Raphaëli's Goodyear-Welt-Halbschuh, für Herren, Kalbleder mit Gummisohe in denkbar vornehmster Ausführung. 10,50.

Raphaëli's Goodyear-Welt-Halbschuh, für Herren, Kalbleder zum Mr. 10,50, Schuhen in obig. Ausführung.

Raphaëli's Goodyear-Weltstiefel: Kalbleder, Zugstiefel, Oberleder gewallt, ohne Seitenleder. 12,50.

Raphaëli's Goodyear-Weltstiefel: dieselbe Stiefel wie vor-herend, mit Seitenleder. 11,00.

Raphaëli's Goodyear-Weltstiefel: Kalbleder, Zugstiefel m. Beleg u. auf-gesetzter, durchlöcherter ediger Kappe. 13,50.

Raphaëli's Goodyear-Weltstiefel: Kalbleder, Zugstiefel in obiger Aus-führung. 13,50.

Raphaëli's Goodyear-Weltstiefel: Kalbleder, Knopfstiefel m. Kalbleder-Einlage und edler durchlöcherter Kappe. 13,50.

Raphaëli's Goodyear-Weltstiefel: Kalbleder, Zugstiefel m. Glatts-Einl. u. edl. Knopflöcher oder mit Kalbleder-Beleg ohne Beleg. 14,50.

### und Knaben!

Rossloder-Knopf- u. Schnürstiefel, Handarbeit, gemogelt, bis zur inneren Länge von 18 cm früher Mr. 2,50, jezt Mr. 3,-- bis 22 cm jezt Mr. 4,-- bis 26 cm jezt Mr. 4,75.

Knaben-Schnürstiefel von Kollerleder, mit Beleg, einhäufig gearbeitet, bis zur inneren Länge von 22 cm bis 26 cm jezt Mr. 5,25.

Echt Ziegenleder-Strandknopfstiefel, mit durchgenähter Lederzuthaten, Sohle, ausgemogelt, Knopflöcher, bis 18 cm innerer Länge Mr. 3,50, u. 18 cm Mr. 4,75, bis 22 cm Mr. 5,75.

Rossloder-Knaben-Schnürstiefel, einhäufig, gemogelt, jezt Mr. 6,60.

Russische Kalbleder-Schnür- u. Knopfstiefel, an-gemähte Spitzklappe, gemogelte Sohlen, bis 18 cm innerer Länge Mr. 5,25, bis 22 cm Mr. 6,-- bis 26 cm Mr. 7,25.

Russisch-Kalbleder-Schnürstiefel, mit edl. franz. Blüthen in Ausführung wie der vorhergehende, von 22-25 cm Mr. 7,25.

Lager in Wauschuhen u. Pantoffeln für Kinder und Mädchen, wie Baby-Schuhe in grösster Auswahl und verschiedensten Ausführungen.

Das Resolven der Herrenstiefel berechnete ich mit Mr. 1,90, mit Holz 2,40, der Damenstiefel Mr. 1,25, mit Holz 1,75; gemogelt 10 Pf. theurer.

Größte Schuhwaarenfabrik am Landbetriebe Berlins.

Abendtags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

# Jacques Raphaëli

Cigarren- u. Garderoben-Offerte siehe Seite 2, 3. Beiblatt.

Meine Geschäfte sind Wochentags bis 10 Uhr Abends und Sonn- u. Feiertags von 8-10 u. 12-2 Uhr geöffnet.

Meine Offerte gilt bis zur nächsten Ausgabe.

Fabrik-, Versand- und An der Spandauer Brücke No. 2 (Stadthof Börse).  
I. Kaufhaus  
II. Kaufhaus Potsdamerstr. 106a, Ecke Steglitzerstr.  
III. Kaufhaus Grüner Weg 31, Ecke Andreasplatz.  
IV. Kaufhaus Jerusalemstr. 50/51, Ecke Zimmerstr.



**Eine Kellner-Statistik.**

Eigentlich sollte es heißen: „Eine Glend-Statistik“, denn um eine solche handelt es sich im wahren Sinne des Wortes. — Ueber das Kellner-Glend ist in den letzten Jahren ja genug geschrieben worden. Die jämmerliche Entlohnungsweise durch Trinkgelber, das Stellenvermittlungswesen, das sich hinsichtlich der im Gastwirthsgewerbe Thätigen schon mehr zum Stellenwucher ausgewachsen hat, die übermäßig lange Arbeitszeit, das gänzliche Fehlen des Familienlebens, die ungenügenden Wohnungsverhältnisse und Beschäftigungsweise — auf alles dieses hat man von den verschiedensten Seiten hingewiesen und von allen Seiten wurden Reformen verlangt. Auch die Kommission für Arbeiterstatistik hat sich im Jahre 1894 mit dem Kellnerberuf beschäftigt. Freilich hat von gesetzlichen Reformen noch nichts veranlaßt, obgleich bei dieser Enquete schwere Mißstände ans Tageslicht befördert worden sind.

Raum jemals ist aber das Kellner-Glend krasser gekennzeichnet worden, als es in einer Statistik geschieht, die von dem Freiherrn von Fick's, Geheimem Regierungsrath und Mitglied des königlichen preussischen Statistischen Bureaus, in der Zeitschrift des genannten Bureaus (I. und II. Vierteljahrsheft 1897) soeben veröffentlicht wird. Es handelt sich dabei um die Sterblichkeit von Personen, die mit der Herstellung oder dem Vertrieb alkoholischer Getränke berufsmäßig beschäftigt sind. Die Arbeit ist seitens des Statistischen Bureaus wohl eigentlich zu dem Zweck unternommen, um den sogenannten Mäßigkeitsbestrebungen in die Hände zu arbeiten, und es hat sich ja auch herausgestellt, daß die berufsmäßig mit Wein, Bier oder Branntwein Beschäftigten an gewissen typischen Krankheiten (wie Gelenkrheumatismus, Krebs, Wasserfucht, Herz- und Lungenkrankheiten, Gehirnleiden, Nierenkrankheiten, Säuferswahn und Zuckerkrankheit) eine weit größere Sterblichkeit haben, als die Gesamtbevölkerung. Was uns jedoch hier besonders interessiert, das sind die grellen Schlaglichter, die auf das Kellner-Glend geworfen werden. Die Statistik betrifft die sämtlichen Sterbefälle, die während des Jahres 1884 bis 1895 im preussischen Staat bei den im Braugewerbe, der Brennerei, dem Wein- und Bierhandel, sowie in Gast- und Schankwirthschaften thätigen männlichen Personen vorgekommen sind. Im ganzen handelt es sich um 28 995 solcher Sterbefälle.

Wir geben hiernach eine für das Gastwirths- und Schankgewerbe geltende Tabelle, die den Jammer der Kellnerexistenz gleichsam elektrisch beleuchtet.

Zodesursachen.	Gastwirths- wirths	Schank- wirths	Kauf- manns- personal	Wöhe	Kellner
Alterschwäche . . . . .	79,8	77,0	9,8	87,5	9,8
Typhus . . . . .	11,8	10,6	16,8	18,8	22,0
Unter Gelenkrheumatismus . . . . .	5,7	8,1	4,7	—	2,1
Tuberkulose . . . . .	286,2	252,7	359,0	306,8	529,1
Krebs . . . . .	45,6	45,1	23,8	31,8	17,8
Wasserfucht . . . . .	42,0	42,9	11,6	—	11,8
Schlagfluß . . . . .	86,1	66,0	49,0	50,0	24,9
Zuftröhrenentzündung und Lungenkatarrh . . . . .	22,5	23,8	7,0	25,0	13,9
Lungen- und Brustfellentzündung . . . . .	94,4	94,2	72,2	62,5	48,6
Anderer Lungenkrankheiten . . . . .	44,8	52,2	30,8	31,8	15,2
Herzkrankheiten . . . . .	36,5	38,8	39,6	38,7	34,2
Herzschwäche, Herzschlag . . . . .	54,5	44,7	49,0	43,7	24,5
Gehirnkrankheiten . . . . .	21,8	17,8	30,8	18,8	25,4
Nierenkrankheiten . . . . .	81,8	26,9	25,6	25,0	22,4
Säuferswahn . . . . .	19,8	18,6	4,7	—	6,8
Zuckerkrankheit . . . . .	5,0	2,5	7,0	12,8	9,8
Anderer Krankheiten inkl. Nord, Todtschlag . . . . .	139,8	132,9	156,2	131,8	84,5
Unfälle . . . . .	13,7	18,2	58,6	50,0	40,6
Selbstmord . . . . .	21,7	30,0	51,8	37,5	67,6

Es hat wohl nicht an Deuten gefehlt, die der Meinung sind — und auch die Kommission für Arbeiterstatistik hat sich im Anschluß

an medizinische Autoritäten diese Ansicht zu eigen gemacht — daß die Erkrankungen und die große Sterblichkeit der Kellner ungleich mehr dem starken Alkoholgenuss als der Berufstätigkeit zuzuschreiben seien. Die obige Tabelle zeigt uns, daß hiervon kein Wort wahr ist. Drei Todesursachen sind es, die bei den Kellnern häufiger als bei den andern im Gastwirthschaftswesen Geforderten wirksam waren: Typhus, Tuberkulose und Selbstmord! Diese Krankheitsursachen deuten auf schlechte, unregelmäßige Ernährung, übertrieben lange Arbeitszeit, Abheben bei der Arbeit in der staubigen, heißen Luft der Wirthsstuben und wirthschaftliche Sorgen. Allein an Tuberkulose geht über die Hälfte der Kellner zu grunde. Gerade in denjenigen Krankheiten aber, die oft die Folge starken Bier- oder sonstigen Alkoholgenusses sind, wie Gelenkrheumatismus, Krebs, Wasserfucht, Schlagfluß, Herzschlag, den sonstigen Herz- und Lungenkrankheiten, Säuferswahn und Zuckerkrankheit bleiben die Kellner weit namentlich hinter den Prinzipalen, den Gast- und Schankwirthten zurück. Man prüfe nur die Zahlen der Tabelle! Auf Wasserfucht kamen von 1000 Todesfällen der Gastwirths 42, der Kellner nur 11,8, auf Schlagfluß bei den Gastwirths 86,1, bei den Kellnern nur 24,9, auf Säuferswahn bei Schankwirths 15,6, bei Kellnern nur 6,8. Bei Unfällen lauten die Zahlen für Gastwirths 13,7, für Kellner 40,6, bei Selbstmord für die Gastwirths 21,7, für die Kellner 67,6!

Noch deutlicher treten alle diese Dinge in der folgenden kleinen Zusammenstellung hervor, die nicht nur das Schankgewerbe betrifft, sondern die ganzen im Braugewerbe, der Brennerei, dem Weinhandel und dem Gastwirthschaftsbetriebe erfolgten 28 995 Todesfälle umfaßt. Diese Tabelle könnte man gleichsam klassisch nennen. Durch nichts könnte die soziale und wirthschaftliche Lage der Selbständigen einerseits, der Angestellten und der Arbeiter andererseits schärfer beleuchtet werden, als durch diese Zahlen. Von den Krankheiten, deren Ursache Noth und Sorge oder Ueberanstrengung sind, haben die Arbeiter ihr volles Recht und geschüttelt Maß; dagegen sind sie allerdings in der angenehmen Lage, diejenigen Krankheiten, die vom guten Essen und vielen Trinken herrühren, neidlos ihrer Arbeit gebühren überlassen zu können.

Von je 1000 Sterbefällen der drei sozialen Gruppen entfielen auf die nebenstehenden Krankheiten

Zodesursachen.	Selbst- thätige	Kauf- manns- personal	Kellner und Arbeiter
Alterschwäche . . . . .	72,6	89,6	25,8
Typhus . . . . .	11,7	20,8	23,8
Unter Gelenkrheumatismus . . . . .	6,0	4,6	2,2
Tuberkulose . . . . .	236,0	296,8	452,1
Krebs . . . . .	46,1	43,8	19,5
Wasserfucht . . . . .	41,7	16,6	14,2
Schlagfluß . . . . .	88,1	68,2	37,2
Zuftröhrenentzündung und Lungenkatarrh . . . . .	22,7	19,4	13,8
Lungen- und Brustfellentzündung . . . . .	93,7	78,8	69,8
Anderer Lungenkrankheiten . . . . .	45,2	26,7	24,6
Herzkrankheiten . . . . .	88,2	42,4	31,8
Herzschwäche, Herzschlag . . . . .	54,5	48,9	26,8
Gehirnkrankheiten . . . . .	21,8	24,9	22,7
Nierenkrankheiten . . . . .	81,5	31,8	25,0
Säuferswahn . . . . .	13,7	8,8	7,1
Zuckerkrankheit . . . . .	4,7	4,6	8,4
Anderer Krankheiten inkl. Nord u. Todtschlag . . . . .	139,4	145,8	101,7
Unfälle . . . . .	14,2	40,5	53,0
Selbstmord . . . . .	23,2	41,5	46,5

Bei den Arbeitern überwiegen gegenüber den anderen beiden Gruppen Typhus, Tuberkulose, Verunglückungen und Selbstmord. Bei den Prinzipalen überwiegen gegenüber den Beamten und den Arbeitern Altersschwäche, Krebs, Wasserfucht, Schlagfluß, Herz- und Lungenkrankheiten, diverse Krankheiten, unter denen wohl namentlich Magenleiden, und serner Säuferswahn. Die Zahlen des Kaufmannspersonals bewegen sich fast überall zwischen den beiden Extremen, wie es auch ihrer sozialen Stellung entspricht. Die Zahlen sind überhaupt ganz typisch. Wie bezeichnend ist es, daß an Tuberkulose doppelt so viel Arbeiter erliegen, als

Unternehmer; und daß am Säuferswahn doppelt so viel Unternehmern zu grunde gehen, als Arbeitern! Wenn unsere soziale Statistik nicht so sehr im Argen läge, sodas derartige Arbeiten nur höchst selten einmal unternommen werden, würde man vermuthlich auch in anderen Berufszweigen zu ähnlichen Resultaten kommen.

Schließlich reproduzieren wir hier noch eine Tabelle, die sich speziell mit den Todesursachen der Kellner, und zwar nach den verschiedenen Altersklassen gefondert, beschäftigt. Es liegen 2367 an Kellnern beobachtete Todesfälle zu grunde.

Von je 1000 Sterbefällen der einzelnen Altersgruppen entfielen auf:

Zodesursachen	15-20 Jahre	20-25 Jahre	25-30 Jahre	30-40 Jahre	40-50 Jahre	50-60 Jahre
Typhus . . . . .	78,8	24,7	12,7	15,2	6,1	—
Unter Gelenkrheumatismus . . . . .	—	2,5	5,1	1,4	9,0	—
Tuberkulose . . . . .	400,7	621,8	692,9	588,4	437,7	347,5
Krebs . . . . .	6,9	2,5	7,6	8,3	36,5	78,0
Wasserfucht . . . . .	9,4	17,3	10,1	8,3	6,1	14,2
Schlagfluß . . . . .	6,9	14,8	10,1	24,8	57,8	49,6
Lungenkatarrh . . . . .	13,7	7,4	2,5	8,3	21,3	42,6
Lungenentzündung . . . . .	54,7	19,8	32,9	59,4	66,9	42,6
Anderer Lungenkrankheiten . . . . .	6,9	12,4	10,1	13,8	24,3	42,6
Herzkrankheiten . . . . .	54,7	42,1	38,0	60,8	88,1	70,9
Gehirnkrankheiten . . . . .	27,4	17,3	7,6	26,2	51,7	28,3
Nierenkrankheiten . . . . .	13,7	12,4	20,3	26,2	27,8	42,6
Säuferswahn . . . . .	—	2,5	2,5	6,9	21,3	7,1
Zuckerkrankheit . . . . .	—	5,0	2,5	2,8	6,1	14,2
Anderer Krankheiten . . . . .	99,4	52,0	76,0	89,8	88,1	148,9
Unfälle . . . . .	116,4	49,5	40,5	20,7	27,8	7,1
Selbstmord . . . . .	116,4	96,5	88,0	88,7	90,4	63,8

Die Rubriken für über 60jährige Kellner haben wir weggelassen. Im ganzen sind im Laufe von 10 Jahren nur 82 Todesfälle solcher über 60jährigen Kellner beobachtet worden, darunter 9 an Altersschwäche. Gastwirths starben in denselben 10 Jahren an dieser natürlichen Todesart 1871, davon 327 über 80jährige! Das Gastwirthsgewerbe ist also immerhin bedeutend gesunder, wie die Beschäftigung als Kellner.

Daß die Kellner gerade an den Krankheiten, die bei Trinkern häufig vorkommen, verhältnismäßig selten starben, darauf haben wir bereits hingewiesen. Auffallend ist die scheinliche Tuberkulosenfurchigkeit zwischen dem 20. und 30. Jahr, — genau in der Zeit, wo die Kellner am meisten ausgenutzt werden, bis dann das bishigen Jugendkraft zusammengebrochen ist. Von allen zwischen dem 25. und 30. Lebensjahre gestorbenen Kellnern fallen über 63 pCt. der Tuberkulose zum Opfer! Auch die Häufung der Selbstmorde bis zum 30. Jahre ist beachtenswert und läßt auf schwere wirthschaftliche Sorgen, chikanöse Behandlung und dergleichen schließen. Die männliche Gesamtbevölkerung bleibt bezüglich der Selbstmordfälle in den ersten Altersklassen weit hinter den Kellnern zurück. Angeleitet überwiegen in der Gesamtbevölkerung bis zum 40. Jahre die Todesfälle an Säuferswahn, erst in den älteren Jahrgängen überwiegen zum Theil die Kellner.

In der Arbeit, der wir die obigen Ziffern entnommen haben, heißt es von den Kellnern, sie lebten im allgemeinen in ungünstigen wirthschaftlichen Verhältnissen in bezug auf Ernährung und Wohnung. Namentlich unter den Kellnern herrscht oft große Noth. Ein nicht geringer Theil von ihnen findet nur während des Sommers und im Herbst auskömmliche Beschäftigung in Wäldern und Sommerfrischen, ist aber im Winter und Frühjahr ohne feste Stellung und nur auf dürftiges Einkommen aus gelegentlich, aus- hilfsweiser Thätigkeit angewiesen. Dies Urtheil entspricht der Wirklichkeit. In manchen Bevölkerungstheilen trifft man aber nicht selten ein ungünstiges Vorurtheil gegen den Charakter der Kellner. Die obige Kellnerstatistik zeigt uns jedoch nicht, was diese ungünstige Vorurtheil irgendwie bestätigen könnte. Im Gegentheil. Die Zahlen zeigen uns nicht mehr und nicht weniger: als zwischen mörderischer Ueberarbeit und jämmerlicher Sorge und Dasein hin- und hergehende und in der Blüthe des Lebens zerriebene Proletariat.

**Wegen vorgeschrittener Saison, um zu räumen, Preise bedeutend ermässigt! Herren- und Knaben-Moden jeden Genres, Carl Zobel, Köpnickstrasse No. 121.**

Strengste Reellität. — Grösste Leistungsfähigkeit. — Verkauf bester Qualitäten. — Streng feste Preise. Mit „überaus billigen Preisen“, wie es Reklamegeschäfte thun, renommire ich nicht, da sie doch meist nur auf Täuschung des Publikums berechnet sind. Jeder prüfe, ehe er kauft. Preise und Qualität meiner Waaren, vergleiche sie mit denen sogenannter Reklamegeschäfte, und er wird den Unterschied herausfinden.

**Carl Zobel, Herren- und Knaben-Moden jeden Genres, Köpnickstrasse No. 121.**

**Restaurant Feldschlößchen**  
Charlottenburg, Nonnenbamm.  
2 Min. v. Bahnhof „Zoo“  
Weiß u. Raitzsch-Bier.  
Säßen, Garten, 2 Regalbahnen, Billard,  
Bereitsgastzimmer, Kaffeehaus.  
**Robert Koch**,  
genannt „gemüthlicher Robert“  
früher Ab-Moabit u. Jagoww. Gde.

**Wedding-Park**  
178 Mäler-Strasse 178.  
Große Garten-Parkanlagen  
Jed. Donnerstag: Kinderfest u. Ball.  
Jeden Sonntag: 12100\*

**Frei-Konzert und Ball.**  
7 veränderte Regalbahnen. Fr. Billard.  
Kaffeehaus täglich geöffnet.  
W. Trapp.

**Achtung! Achtung!**  
Der schönste Ausflugsort,  
am Wald gelegen, in  
Vetter-Nehse's Restaurant,  
Baumschulenweg, Ganner-Gasthof  
Gde. 3294b\*

**Jähne v. Mt. 2 an**  
Frau Olga Jacobson,  
6371\* Invalidenstr. 145.

**Bahn-Atelier.**  
Räuml. Jähne in tadelloser Aus-  
führung v. 3 W. Blumen v. 2 W. an  
Schmerzlos, Bakuzischen mitt. Cocain,  
Chloroform, Chloroform und Cocain  
unter Leitung eines prakt. Arztes. Bei  
Behandlung v. räuml. Jähnen Bahn-  
schienen, Bahnschienen umfassen; Katen-  
schienen gefastet. Woche 1 W.  
Guckel, Vaußiger Platz 2,  
Glatzerstraße 12, Streifenstraße 71.

**Dr. Simmel** Moritzplatz,  
L. Haus v. Rüdinger  
Spezialarzt f. Haut u. Nervenleiden.  
10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.

**Rauche Askari!**  
Anerkannt feinste Cigarette  
der Gegenwart.  
à 3, 4 u. 5 Pf. l. d. Cigarr.-Gesch. käuflich. \*

**Fort mit den Nojenträgern!**  
Zur Ansicht erhält jeder franco geg. Franks-Büchle. 1 Gesundheits-  
Spiral-Rosenhalter, bequem, fest, gelb, gelbe Dichtung, keine  
Vidennoth, kein Druck, kein Schweiß, kein Knopf. Preis M. 1,25, 3 St. 3 W.  
per Nachn. Schwarz & Co., Berlin 188, Annenstr. 23. Vertz. gel.

**Rheumatismus, Geschlechtsleiden.**  
Folgen von Quecksilber-, Nagen-,  
Nerven-, Nieren- und Blasenleiden  
heilen sicher und radikal 98/100  
**Münse's Loh-Tanninbäder.**  
Arzt Dienstag und Freitag  
von 7-8 Uhr abends  
nur Wallstr. 70-71, Bankstr. 32,  
Königsplatz 19. Prospekt gratis u. franco.  
Bäder auch für Kranke.

**Homöopath.** Arzt Dr. Hoesch, Linienstr. 149, 8-1-  
5-7, Sonntags 8-10, f. Brust-, Unterleibs-  
Frauen-, Kinder-, Haut-, Nervenkrankheiten  
Poliklinik Liesenstr. 17, 2-3 Uhr. 3624L\*

**Möbel. Möbel.**  
In den neu erbauten großen Sälen  
Neue Schönhanerstr. 2,  
Seitenflügel u. Quergebäude, erste und  
zweite Etage, dicht a. Hagedorn Markt,  
werden neue und verlebte gewese-  
ne elegante und einfache Möbel zu jedem  
annehmbaren Preise verkauft: Ruh-  
baum, Mahagoni-Kleiderständer und  
Wäschebänke 36, Waschtisellen,  
Stühle 3, Korridorstühle 20, Kom-  
moden 16, Bettstellen mit Matrassen  
und Kissen 21 W., französische,  
fournirte Tischstühle mit  
Sprangfeder-Matrassen und Kissen  
48, Trumeaux 58, elegante Bild-  
und Stoff-Carnituren 70, 105 Markt,  
Herren-Schreibtische, Damen-Schrei-  
tische, Sophas mit Sitzauszug 33 W.,  
Spiegel in allen Größen und Arten,  
Anschelberränke, Präxiolletten, Garder-  
oben-Spinden, alle Arten Küchen-  
möbel etc. Auch gebe ich Einrichtungen  
auf Theilzahlung, Benutzen mit ganz  
geringer Anzahlung. Gekaufte Möbel  
können beliebige Zeit stehen bleiben  
und werden durch eigene Gespanne  
transportirt und aufgestellt.

**Bettfedern**  
das Fund für 50 Pfennig.  
Gänsefleisch 2 Pf. 1,25 W.  
enorme Auswahl  
(auch in Jalletten und Bezügen).  
Fertige Betten  
der große Stand 12 Mark.  
**A. Schonert**  
8 Mariannen-Platz 8.

**Tenöre** sucht großer, alter  
Gesang-Berein.  
W. d. U. S. B. - Uebungsstunde  
Dienstag 9-11 im Rarischen Hof,  
Admiralstr. 18 o. 3165b

**Enorme zurückgekehrte  
Teppiche!!  
Portièren!!  
Gardinen!!  
Stroopdecken!!**  
ertraulich billig.  
**Teppich-Haus**  
Emil Lefèvre, Berlin S  
Oranienstr. 158.  
Prachtkatalog  
mit buntenfarbigen Teppich-  
Illustrationen, sowie circa 200  
Gardinen- und Portièren-Abbil-  
dungen in künstlerischer Aus-  
führung auf Wunsch gratis und  
franco! 16349\*

**Kinder-Bettstellen**  
Kinderwagen  
6,00, 9,00, 15,00,  
18,00  
b's allerfeinste,  
Seiler-, Sport-  
und  
Puppenwagen.  
(Best. ab Fabrik).  
**E. Stiassny, Berlin C.,**  
nur Wallstraße 21.

**Achtung! Kein Laden.**  
Nur eigene Fabrikation, 25 Cigarren  
1 Mark. Garantie rein amerikanische  
Tabake. Kippenzahl 2 Pf. 90 Pf.  
**H. F. Dinslage, (18102\*)**  
Reitbuserstraße 4, Hof parterre.

**Kinderwagen-  
Bazar**  
**Max Brinner,**  
Jerusalemstr. 42,  
Brunnenstraße 6,  
Trennenerstr. 16.  
Großartige Auswahl  
von Rindern, Sport-,  
und Puppenwagen,  
deutsches Gahrbrot, billige  
Rahmbacken  
gratis u. franco. Theilzahl gekautet

**Trauringe** reelle Dutaten, ge-  
stemp. 980. 2 Dutat.  
22,50 M. 14, Dutat. 17,50 M. Kronen-  
gold gestemp. 900. 7 Gramm 20,50 M.  
1/2, Gramm 15,50 M. Alle anderen  
Wohlthun ebenf. reell. 13724b  
**Hugo Lemecke, Auguststr. 91 pt.**  
nahe d. Oranienburgerstr. Begr. 1840.

**Auf Theilzahlung!**  
Schlag-Regulat. 14 T. geb. 18 W.  
Geb. Herren-Kleider-11/15  
U r m a n n e r  
Charlottenstraße Nr. 15.  
Rein Abzahlungsschwindel.

**H. Zimmermann,**  
Uhrmacher u. Juwelier,  
206. Oranien-Str. 206.  
Regulature, 14 Tage gehend  
u. schlagend, in Nussb. M. 12,50.  
Reparaturen an Uhren u. Gold-  
sachen billigst unter Garantie.

**Neueste Gründung!**  
Bücher, selbstliegend,  
hunderte von Stücken,  
großartige Konzerte,  
man verlange Prospekt.  
**Aug. Kessler,**  
Lauferstr. 52,  
Musikinstrumenten-  
Fabrik. 13302b  
Hasslacher, Magen, Glatzer  
H. Paizger, Zieglerstr. 65.



Herren- u. Garderobe Knaben- Marke:

Schutzmarke

eingetragen unter dieser Schutzmarke, Zeichenrolle Nr. 23887 des Kaiserlichen Patentamtes.

„Derfflinger“



„Derfflinger“

Alleinverkauf des größten Confectionshauses Deutschlands. für Berlin

Diese Garderobe ist auf das Feinste sauber wie nach Maß angefertigt, sie ist nicht zu vergleichen mit der überwiegend gebotenen Schund-Confection...

lich, einen schlechten Stoff hierzu zu verwenden, da bei der Construction der Maschinen die Maschinenarbeit sofort den schlechten Stoff durchschneidet...

großes Muster für etwaige Defecte, die sich im Laufe der Zeit bilden, besonders für Hosen, welche bekanntlich mehr leiden, zur Reparatur. Untergeordnete Materialien werden bei dieser Marke nicht verarbeitet...

- „Derfflinger“ Herren-Jacket-Anzüge, einreihig, mittel- und hellfarbig gemauert. 2000. Nr. 11, -
„Derfflinger“ Herren-Jacket-Anzüge, einreihig, hellmoos- und dunkelgrün, Croixotartiger Stoff, praktischer Reize- und Strapazier-Anzug. Nr. 15, -
„Derfflinger“ Herren-Jacket-Anzüge, ein- und zweireihig, in mod. brauner und blau-grauer Farbe, von bester Qualität Gewebe. Nr. 18, 50
„Derfflinger“ Herren-Jacket-Anzüge, zweireihig, in mittelstärkigen Mustern. Nr. 22, 50
„Derfflinger“ Herren-Jacket-Anzüge, einreihig, feiner, selbster Diagonal, eleganter Dromaden-Anzug. Nr. 27, -
„Derfflinger“ Herren-Jacket-Anzüge, einreihig, in hübschig farbigen Mustern. Nr. 28, -
„Derfflinger“ Herren-Jacket-Anzüge, einreihig, Rammgarn, Schwarz und blau. Nr. 32, -
„Derfflinger“ Herren-Jacket-Anzüge, zweireihig, Diagonal-Cheviot, in blau, braun u. Schwarz. Nr. 32, -
„Derfflinger“ Herren-Jacket-Anzüge, einreihig, dunkle, solide Muster, gewirkt Rammgarn, elegant. Nr. 36, -
„Derfflinger“ Waletots, in hell- und mittelstärkigen Gelb, englisch Façon. Nr. 20, -
„Derfflinger“ Waletots, Diagonal, in modernen Farben, englisch Façon. Nr. 30, -
„Derfflinger“ Weinsfelder, hell, mittel- und dunkelfarbig. Nr. 6, 75, 13, -
„Derfflinger“ Herren-Anzüge in verschiedenen Qualitäten und Farben von Nr. 8, 75 an.

- Knaben-Anzüge von Nr. 2,50 bis 15 Mk.
„Derfflinger“ Herren-Jacket-Anzüge, ein- und zweireihig, Phantasiefstoffe u. Cheviot, zu 12,50, 15, - , 17,50, 20, - , 22, - bis 36, - Mark.
„Derfflinger“ Herren-Jacket-Anzüge, einreihig, in Diagonal und Rammgarn in braun, blau und schwarz, zu 21, - , 23, - , 26, - , 27, - , 30, - bis 38, - Mark.
„Derfflinger“ Herren-Rock-Anzüge, schwarz und blau, zu 25,50, 30, - , 32, - , 35, - , 40, - bis 45 Mark.
„Derfflinger“ Rammgarn-Gehrock- oder Gesellschaftsanzüge, zweireihig, zu 25, - , 28, - , 32, - bis 45, - Mark.
„Derfflinger“ Waletots in allen Farbenstellungen, deutschen und englischen Façons zu 9,50, 11,50, 15, - , 17, - , 22, - bis 38, - Mark.
„Derfflinger“ Sabelots mit ganzer Pelzlinie in den schönsten Phantasief- und glatten Mustern zu 9,50, 10,75, 14,50, 15, - , 19, - , 22, - , 25, - , 26, - Mark.
„Derfflinger“ Bodensoppen mit Hirt oder Zug zu 3,50-4,50-6,25-7, - bis 11 Mark. Die gleichen Soppen aus anderen halbbaren Stoffen zu 4, - , 5, - , 6 Mark.
„Derfflinger“ Weinsfelder von Cheviot, Rammgarn, Belour, Buckskin und sonstigen guten, wollenen, dauerhaften Stoffen, tadellos sitzend, zu 3, - , 3,75, 4,50, 5, - , 5,50, 6, - , 7, - , 7,50, 8,50 bis 13 Mark.
„Derfflinger“ Arbeitsjachen von dauerhaftem Material, in gebogener Arbeit, sind in großer Auswahl an Lager.
„Derfflinger“ Herren-Jackets in Alpaca, Panama, Cashemire, Renforcé, in schwarz und farbig, von 2,50 bis 9,50 Mark.
„Derfflinger“ Herren-Wasch-Anzüge von 5,75 bis 10,50 Mark.
„Derfflinger“ Knaben-Turn-Anzüge in allen Farben und Qualitäten von 2,50 Mark an.

Cigarren, gut gelagert, ca. 3 Millionen

von 10 Mark bis 250 Mark per Mille abzugeben.

Für Händler andere Ausstattungen. — Ob leicht, mittel oder kräftig geist. anzugeben. Nach einer öffentlichen Erklärung der mir mehr als gegnerisch gesinnten Lohncommission der Tabakarbeiter in No. 122 des Vorwärts vom 28./5. 1896 verkaufe ich 1000 Stck. Cigarren billiger wie man hier Arbeitslöhne bezahlt! Ein besserer Beweis meiner Leistungsfähigkeit existirt nicht!

- Cigarren à la Manilla, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.

- Marke Edina (Partie) hell, Façon, ca. 12 cm lg., ca. 4 1/2 cm umf., Voll-Deckel, St. Helig-Quil, pr. 100 Stk. Nr. 4, - .
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.

- Marke Import, Handarbeit (Reichs-Druck), ca. 11 1/2 cm lg., ca. 4 1/2 cm umf., schlingt diese Cigarre vornehmlich ihren köstlichen Aromas, fastigen und hoch wahren Geschmack eine Import-Cigarre, die mehr als den doppelten Wert hat. Eins. Rde. 250 Stk. empfindend, franco über ganz Deutschland. Nr. 12,50.
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.
„Derfflinger“ Cigarren, rein aus Tabak, würzig u. voll, ca. 10 1/2 cm lg., 100 Stk. Nr. 1,50.

Cigaretten, echt importirt.

600,000 Stück Cigaretten, die nicht im inländischen gelitten haben, der Firma M. Simeonides, Alexandrien (Ägypten), älterer Fabrikant, werden theils 50%, theils 20%, unter Original-Preisverkauft u. p. per 100 Stk. 1,50, 2, - , 2,50, 3, - , 4, - , 4,50, 5, - . Von der Verzüglichkeit dieser Cigaretten behalte ich mir den ausführlichen Bericht bis zum Eintreffen der diesjährigen Fabrikate des genannten Hauses vor, für das ich die Generalvertretung für Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Schweden, Norwegen und Dänemark übernommen habe. Niederlagen an solente Cigarrenhändler werden vergeben.

Damenkleiderstoffe, Gardinen, Herren- u. Knabenhüte, Handschuhe für Herren u. Damen spottbillig u. streng reell. Meins Inserat, Schuhwaaren betreffend, siehe 4. Seite 2 Beiblatt.

Jacques Raphaeli, Berlin.

- Fabrik und I. Kaufhaus Spandauer Brücke Nr. 2 (Stadtbahnhof Bücke).
II. Kaufhaus Potsdamerstr. 106a, Ecke Steglitzerstr.
III. Kaufhaus Grüner Weg 31, Ecke Andreasplatz.
IV. Kaufhaus Jerusalemstr. 50/51, Ecke Zimmerstr.

Louis Abel vom 1. Juli 1897 ab im neuerbauten Geschäftshause Kommandantenstr. 16 Colportage-Grosso-Buchhandlung

Wer-Stoff-hat! Fertige Anzüge in 3 Verarbeitungen. 1. Verarbeitung feinste Futterstoffe, zwei Anproben nach englisch. Mustern verarbeitet, 20 Mk. 2. Verarbeitung halbbare Futterstoffe, praktische u. moderne Façons, sehr genäht, unter 18 Mk. 3. Verarbeitung guter Stoff, sauber genäht 15 Mk. !! Tuch- u. Bukskin-Reste für die Hälfte des!! Fabrikpreises. Ludw. Engel, Münzstr. 26, parterre.

Ritter-Bad, Bad Frankfurt, 18 Ritterstr. 18 (Ecke Prinzenstr.) 136 Gr. Frankfurterstr. 136. Wädlerlieferung für sämtliche Krankenkassen Berlins und Umgegend.

Möbel in jedem Stil und jeder Gattung außerst billig, auch auf Zeitzahlung. Gr. Lager gebrauchter und vertriehen gewesener Möbel. Oranienstr. 73.

Ludwig Engel, Münzstr. 26, parterre. Elegante Fracks verfertigt für 2 M.